

# *Franziska und Karl Renk, Arnstein*

von Günther Liepert

## Inhalt:

1) Familie Franziska und Karl Renk	1
2) Franziska Renk als Ortsfrauenschäftsleiterin	5
3) Spruchkammerverfahren Franziska Renk	7
4) Zeugenaussagen zu Franziska Renk	16
5) Das Urteil	27
6) Das Gnadengesuch	30
7) Ehrenmitglied im Sängerkranz	34
8) Vorstand des VdK	36
9) Leiterin des Altenclubs	37
10) Ehrende Worte für Franziska Renk	40
11) Karl Renk, Ortsgruppenleiter des NSV	43
12) Spruchkammerverfahren Karl Renk	48
13) Hintergrund der Anklage	57
14) Zeugenaussagen zu Karl Renk	64
15) Karl Renk bittet um Gnade	67

## 1) Familie Franziska und Karl Renk

Es gibt Familien, die es als ihre wichtigste Aufgabe ansehen, anderen zu helfen. Zu diesen gehörte auch das Ehepaar Franziska und Karl Renk, wohnhaft in der Grabenstr. 29, von 1933 bis 1945 Hindenburgstr. 204.

Franziska, meist Fränzi gerufen, geboren am 21. Januar 1899, gestorben am 9. Februar 1982, war die Tochter von Sebastian (\*31.10.1857) und Anna Katharina Schmitt, letztere eine geborene Klein (\*20.9.1858 †3.7.1933). Sie war das achte von neun Kindern.

Karl Anton Renk (\*27.1.1895 †5.11.1955) war von Beruf Friseurmeister. Er war der Sohn des Häfners und Polizeidieners Stephan Renk (\*9.10.1850 †19.8.1913), der seit dem 16. Mai 1882 mit Maria Anna Ammersbach (\*22.6.1851 †14.9.1935) verheiratet war. Er war der jüngste von sieben Kindern.



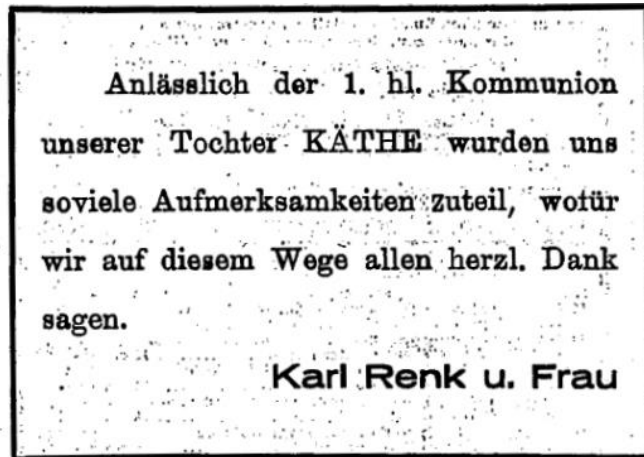
*In diesem Haus war der Friseurladen und hier dürften die Renks auch teilweise gewohnt haben*

Man sieht, dass beide es gewohnt waren, mit vielen Menschen zusammenzuleben und das gemeinsame Brot zu teilen. Beide wuchsen in den Jahren des Ersten Weltkrieges und vor allem in der enorm schwierigen Nachkriegs- und Inflationszeit auf, die vielen Menschen das Äußerste abverlangte. Deshalb sahen sie sich auch dazu veranlasst, ihren Mitmenschen zu helfen, wenn sie sich auch manchmal zu sehr in das Thema verbissen.

Das Paar heiratete am 30. September 1919 in Würzburg, obwohl beide in Arnstein aufgewachsen waren. Gesegnet wurden sie mit zwei Kindern:

> Maria Katharina, genannt Käthe (\*25.3.1920 †31.10.1981), die erst mit Otto Geffe (\*3.8.1917), dann mit Herbert Jansen aus Schweinfurt verheiratet war.

> Friedrich (Friedl) Josef (\*15.5.1929 †23.3.2002), der nach dem Tod seines Vaters den Friseursalon übernahm und sich ebenfalls sozial betätigte, insbesondere beim Aufbau der Arnsteiner Wasserwacht. Er heiratete Elisabeth (Liesl) Kreß (\*16.8.1932 in Heugrumbach †28.11.2016), mit der er die beiden Knaben Harald und Elmar aufzog.



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Mai 1930

Karl Renk ging in Schweinfurt nach der Volksschule in eine Friseurlehre und anschließend in die Fremde, ehe er am 8. April 1915 eingezogen wurde. Er erlebte den Ersten Weltkrieg mit viel Leid: Vom 4. Oktober 1915 bis zum 27. Juni 1918 war er im Feld; davon die letzte Zeit gaskrank im Feldlazarett. Am 9. August 1916 wurde er durch eine Gewehrgranate leicht am linken Unterschenkel verletzt. Dies bedeutete eine Kriegsbeschädigung von 30 Prozent. Sein letzter Dienstgrad war Untergefreiter, zu dem er am 12. Mai 1918 ernannt wurde. Seine militärische Spezialausbildung war ein Kurs im Stoßtrupp. Als Auszeichnung erhielt er das Bayerischen Militär-Verdienst-Kreuz III. Klasse, das ‚Preußische Eiserne Kreuz II. Klasse‘ und das Frontkämpferkreuz. Entlassen wurde Karl Renk am 19. Dezember 1918 aus der 6.

Kompanie. Nach dem Krieg wurde er als Zivilwächter ins Lager Hammelburg beordert.



Fränzi Renk war immer schon eine sehr engagierte Persönlichkeit. Hier bei einem Faschingsball: Links Fränzi Renk mit ihrem Tanzpartner, dem Stadtinspektor Hans Seidl.

Weil die Wohnung in der Grabenstraße zu klein war, lebte die Familie in der Zeit von 1932 bis 1936 bei der Familie Karl Merklein am Schweinemarkt 5. Außerdem wohnte das Paar einige Jahre in der Grabenstr. 10 in der Villa Andreas.

Beeinflusst durch ihre Eltern war auch die Tochter Katharina schon bald in der NSDAP tätig: Am 4. Mai 1933 trat sie dem Bund deutscher Mädchen (BdM) bei. Ab dem 10. Juni 1935 agierte sie dort als Scharführerin, ab 1936 als Gruppenführerin. Einige Jahre war sie auch als Kindergruppenführerin bei der NS-Frauenschaft für Sechs- bis Zehnjährige aktiv.<sup>1</sup>



*In den dreißiger Jahren lebte die Familie am Schweinemarkt 5, im Haus der Familie Merklein*

Auch ihr Bruder Friedrich, genannt Friedl, betätigte sich schon als Junge in der Hitlerjugend: So war er 1945 Jungzugführer beim Fähnlein 18/363.

Das Ehepaar Karl und Franziska Renk war im gleichen Metier, dem Friseurgewerbe, tätig: Karl war Friseurmeister und Franziska half tatkräftig mit, wie dem Bericht in der Werntal-Zeitung von 1961 zu entnehmen ist:<sup>2</sup>

#### *„40jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Renk*

*Mit Stolz und Freude auf das Ergebnis unermüdlicher Arbeit und zuversichtlicher Beständigkeit kann die Witwe, Frau Fränzi Renk, des allzufrüh verstorbenen, überall bekannten und beliebten Friseurmeisters Karl Renk, in diesen Tagen auf das 40jährige Geschäftsbestehen zurückblicken.*

*In der Inflationszeit des Jahres 1921 Ende September eröffnete Karl Renk in seinem Elternhaus ein Herren-Friseurgeschäft. Durch die jahrelang aufopfernde Mitarbeit seiner Ehefrau in Schweinfurt und im eigenen Geschäft konnte der Betrieb mühevoll aufrechterhalten werden. Seite an Seite, durch gemeinsame fleißig und zähe Zusammenarbeit, entstand im Jahr 1938 ein Damen-Salon dazu. Eine 2 ¼-jährige Schließung des Betriebs im Jahr 1945 schien der vollständige Stillstand zu sein. Doch mit Zähigkeit, goldenem Humor, gemeinsamem Fleiß und Mitarbeit der Tochter Käthe ging es 1948 im Mai, kurz vor der Währungsreform wieder an die Arbeit und es gelang durch Unterstützung treuer Kundinnen, Kunden und Freunden, das Geschäft wieder zu beleben.*

Leider wurde dieser Erfolg durch ein im Jahr 1917 zugezogenes Kriegsleiden des Gründers Karl Renk getrübt. Die schleichende, unheilbare Krankheit zwang ihn, das Geschäft frühzeitig an seinen Sohn Friedrich zu übergeben. Durch Unterstützung der Mutter konnte der damals noch sehr junge Meister das Geschäft weiter betreiben, so dass eine Erweiterung desselben notwendig wurde. Das ohnehin schon baufällige Anwesen wurde dann im Jahr 1955 umgebaut, wobei die vollkommene Bauleitung in den fleißigen, strebsamen, unermüdlichen Händen von Frau Fränzi Renk lag. Ihr Sohn Friedl unterstützte sie dabei tatkräftig, soweit es das Geschäft, welches gegenüber im Einfamilienhaus weiterbetrieben wurde, erlaubte.



Franziska Renk

So entstand ein vergrößerter modern eingerichteter Damen- und Herren-Salon, dem später im oberen Stock eine Wohnung folgte. Doch noch vor Vollendung des Baues kamen dunkle sorgenvolle Stunden. Im November 1955 verstarb, an den Folgen seines Kriegsleidens, der Vater und Gründer. Karl Renk war im Vereinsleben unserer Stadt ein unermüdlicher Inspirator, der sein Fachkönnen besonders bei öffentlichen Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Seine Schminkkünste sollten nicht unerwähnt bleiben. Gemeinsam mit seiner Gattin bestritt er bei Theaterabenden die Hauptrollen und vor allem war es immer wieder sein goldener Humor, der großen Anklang fand.

Seitdem führte der Sohn Friedrich das Geschäft weiter, wobei ihn seine Mutter, soweit sie kann und soweit es ihre Gesundheit zulässt, weitgehend unterstützt. So kann man wohl mit Freude und Stolz feststellen, dass er das Erbe des Vaters gut verwaltet hat und seinen Kundenkreis erweitern konnte. Glück und Erfolg seien ihm auch weiterhin beschieden. Sein Bestreben wird sein, in der derselben freundlichen und zuvorkommenden Art wie seine Eltern und mit seinen Fachkenntnissen und jahrelangen Erfahrungen das Geschäft noch weiter auszubauen und zu führen.“

DAMEN- UND  HERREN-SALON  
Grabenstr. 29 **RENK, ARNSTEIN** Telefon 339

*Sämtliche Toilettenartikel bekannter Markenfirmen*  
Für den Herrn: Rasierbedarf - Für die Dame: ausgesuchte Schönheitspflegemittel

Unsere moderne Einrichtung und der von Meisterhand geleitete Betrieb  
gewährleisten eine vollkommene Haarpflege

*Sie werden bei uns verwöhnt und verechönt*

*Margarete Astor*  
KOSMETIK

Die Hand des Meisters

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. Oktober 1961

## 2) Franziska Renk als Ortsfrauenschaftsleiterin

Schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 gab es innerhalb der NSDAP verschiedene Untergruppierungen wie Deutsche Arbeitsfront (DAF), Sturm-Abteilung (SA), Sturm-Staffel (SS), NS-Rechtswahrerbund, NSFK (NS-Fliegerkorps), NS-Volkswohlfahrt, NS-Lehrerschaft, Reichskolonialbund usw. Eine der wichtigen Organisationen war die NS-Frauenschaft (NSF), die sich vor allem um die weiblichen Parteimitglieder kümmerte.

Franziska (meist Fränzi genannt) war von Anfang an an der Frauenorganisation (NSF) interessiert. Diese entstand im Oktober 1931 als Zusammenschluss mehrerer nationalistischer und nationalsozialistischer Frauenverbände, wie dem bereits 1926 in Berlin entstandenen Deutschen Frauenorden (DFO). Nun unterstand die Frauenschaft der NSDAP-Reichsleitung. Mädchen und junge Frauen fielen in die Zuständigkeit des Bundes Deutscher Mädel (BDM). Zur Abdeckung der Lücke zwischen 18 und 21 Jahren wurde 1938 die Abteilung ‚Glaube und Schönheit‘ gegründet.

### **A u f r u f !**

**Heute abend 1/29 Uhr im Gasthaus zum Löwen  
Werbeabend und Gründung einer  
N.S.D.A.P. Frauenschaft.**

**Nationalsozialistinnen erscheint Alle!**

**Die Frauenschaftsleiterin: F. Renk.**

**Heute abend 1/29 Uhr im S a m m (Nebenzimmer)  
Gründung des Bundes deutscher Mädchen.  
Deutsche Mädchen erscheint in Massen!**

*Anzeige in der Werntalzeitung vom 4. Mai 1933 zur Gründung  
des NS-Frauenschaft und des Bundes Deutscher Mädchen*

Die Aufgabe dieser Organisation sollte auf wirtschaftliche und krankenflegerische Tätigkeit begrenzt werden. Nach der NS-Machtübernahme ab 1933 diente die NSF der Gleichschaltung aller anderen, nicht nationalsozialistischen, Frauengruppen und Verbänden unter dem Dachverband des ‚Deutschen Frauenwerks‘ (DFW), wobei der Machteinfluss auf die Parteiführung sehr gering zu betrachten war. Die ‚Deutsche Frau‘ wurde als Hausfrau und Mutter definiert, eine Rollenverteilung, die so von der NS-Frauenschaft propagiert wurde. Erst 1935 wurde die NSF formalrechtlich zur Gliederung der NSDAP erhoben.

Der innere Aufbau der NSF entsprach der Struktur der NSDAP mit Unterteilung in Gau, Kreis, Ortsgruppe, Zelle und Block bzw. Haushaltungsgruppe. Jedem der vierzig Gaue stand eine Gaufrauenschaftsleiterin vor; in der nächsten Organisationseinheit gab es etwa 800 Kreisfrauenschaftsführerinnen, denen 28.000 Ortsfrauenschaftsführerinnen unterstanden. Zum Jahresende 1931 sollen es 109.320 Mitglieder gewesen sein. Ab 1936 gab es zwischendurch eine Aufnahmesperre, doch 1939 waren es 2,2 Millionen Mitglieder.

Mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 (Auflösung und Liquidierung der Naziorganisationen) vom 10. Oktober 1945 wurde auch die NS-Frauenschaft durch den Alliierten Kontrollrat verboten und ihr Eigentum beschlagnahmt. Die Kreisfrauenschaftsleiterinnen fielen als ‚Hauptschuldige‘ unter den Automatischen Arrest und wurden für die Entnazifizierung interniert.<sup>3</sup>

# NS-Frauenshaft

Zu dem heute abend 8 Uhr im Gasthaus zum Lamm  
stattfindenden

## Vollliederfingen

der NS-Kulturgemeinde v. d. Gauleitung Würzburg,  
ergeht an alle Mitglieder d. NS. fr. herzl. Einladung.

Eintritt frei.

Kein Trinkzwang.

Heil Hitler!

Fr. Renk

Ortsfrauenchaftsleiterin

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 28. September 1935

Die Organisation der NS-Frauenshaft für den Bereich Arnstein gliederte sich in mehrere Ortsgruppen, darunter die

**Ortsgruppe Arnstein:** Leiterin Franziska Renk,

Zelle I: Frauenchaftsleiterin Hilde Püttner (\*4.10.1919),

1. Blockfrauenleiterin Hedwig Korn (\*20.10.1913 †1.9.1999),

2. Blockfrauenleiterin Laura Zink (\*3.5.1882)

3. Blockfrauenleiterin Adelheid Flach (\*13.1.1901)

4. Blockfrauenleiterin Rosa Merklein (\*20.2.1895 †15.10.1969)

Zelle II: Frauenchaftsleiterin Maria Dürr (\*24.6.1913)

1. Blockfrauenleiterin Therese Greul (\*15.2.1910 †21.10.1977)

2. Blockfrauenleiterin Maria Brückner (\*6.1.1905 †25.2.1978)

3. Blockfrauenleiterin Regina Geßner (\*3.8.1885)

4. Blockfrauenleiterin Maria Amend (\*15.9.1902 †14.5.1950).<sup>4</sup>

Vor 1933 war in den Zeitungen über Frauenaktivitäten im Distrikt Arnstein nichts zu lesen. Erst am 4. Mai 1933 lud Franziska alle Arnsteiner Frauen zu einem Werbeabend und zur Gründung einer NSDAP-Frauenshaft in das ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen‘ ein.<sup>5</sup> Zur gleichen Uhrzeit wurden auch die Mädchen in das ‚Gasthaus zum Goldenen Lamm‘ zur Gründung des ‚Bundes deutscher Mädchen‘ eingeladen.



Nähkurs der NS-Frauenshaft

### 3) Spruchkammerverfahren Franziska Renk

Wie alle Parteifunktionäre hatte auch Franziska Renk ein Spruchkammerverfahren zu durchlaufen. Der Einlieferungstag ihres Verfahrens mit der laufenden Nummer 1006 vor der Spruchkammer Arnstein war der 26. April 1946. Sie gab an, dass sie von 1933 bis 1945 Mitglied der NSDAP war und einen monatlichen Mitgliederbeitrag von 1,30 RM zahlte. In der gleichen Zeit war sie auch als Ortsfrauenschaftsleiterin eingesetzt. Man darf davon ausgehen, dass die Vergabe der Führungsfunktionen in einer Untergruppe der NSDAP durch den Ortsgruppenleiter, in diesem Fall dem Polizeidiener Leonhard Herbst (\*10.3.1884 †29.3.1945)<sup>6</sup>, erfolgte.



*Franziska Renk musste einige Monate im Stala in Moosburg bei Freising aushalten (Foto: Stalag-moosburg.de)*

Da sie eine leitende Funktion in der Partei hatte, wurde sie nach Kriegsende von der Amerikanischen Besatzung relativ bald interniert. Sie war im 6. Internierungslager Moosburg vom 21. Juni 1945 bis zum 13. April 1946 - also für ihr relativ normales Verhalten in den zwölf Jahren eine hohe Strafe.

Nach der Befreiung des Stalag VIIA

(Stammlager) am 29. April 1945 durch amerikanische Truppen und dem Abtransport der Kriegsgefangenen diente das Stalag-Gelände vom 8. Juni 1945 bis zum 22. April 1948 als „Civilian Internment Camp No. 6“, das Internierungslager Moosburg. In diesem Internierungslager für Zivilisten hielten die Amerikaner und ab Herbst 1946 das Bayerische Staatsministerium für Sonderaufgaben Funktionäre des NS-Regimes sowie Personen fest, die der Zusammenarbeit mit der Nazi-Herrschaft oder als Kriegsverbrecher verdächtigt wurden. Diese Personen wurden zunächst im Rahmen eines sogenannten „automatic arrest“ interniert, bis ihr Fall von den Spruchkammern verhandelt werden konnte.

Ausgangspunkt für die Errichtung der Internierungslager war die Entnazifizierungspolitik der Amerikaner. Sie hatten neben Demokratisierung und Demilitarisierung die „Denazifizierung“ Deutschlands als Kriegsziel ausgerufen. Den Amerikanern ging es um eine völlige Ausschaltung von Nationalsozialismus und Militarismus. Deswegen sollten Funktionäre des nationalsozialistischen Deutschland entmachtet und von den führenden Positionen in Staat und Gesellschaft verdrängt werden. Die Entnazifizierung stellte dann auch für die amerikanische Militärregierung einen Grundpfeiler ihrer Besatzungspolitik dar und hatte hier eine deutlich größere Bedeutung als in der britischen oder französischen Zone. Außerdem verfolgten die amerikanischen Streitkräfte das Ziel, Kriegsverbrecher zu verhaften.<sup>7</sup>

Franziska Renk betonte eingangs bei ihrem Spruchkammerverfahren, dass sie nicht für die Partei, sondern nur im Dienst der Frauenschaft für die notleidende Bevölkerung gewirkt habe.

Der für die Spruchkammer zuständige Ermittler Pippert, der im Schelleck 9 wohnte, gab am 13. Oktober 1947 den Bericht ab:

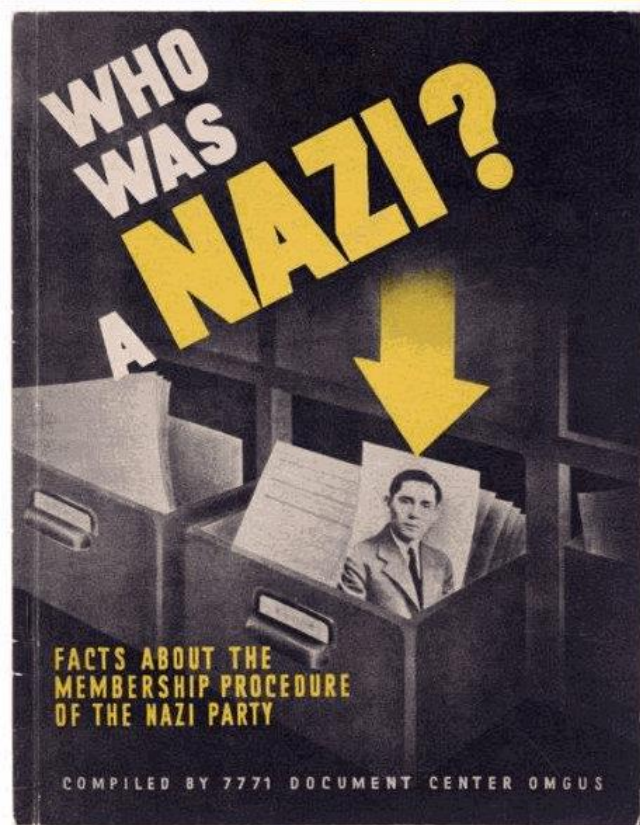
*„Die oben angeführte Renk Franziska war Mitglied der NSDAP von 1933 bis 1945. Bevor sie Parteimitglied war, war sie schon Mitglied der NS-Frauenschaft. Auch wurde sie schon 1933 Frauenschaftsleiterin von Arnstein.*

*In der Gemeinde ist Frau Renk sehr bekannt; sie war eine Aktivistin der Nazipartei und es lag vieles in ihrer Hand. Ihr Gruß war selbstverständlich nur ‚Heil Hitler‘; sie erwiderte auch niemals anders, wenn sie mal mit ‚Grüß Gott‘ begrüßt wurde. Im Jahre 1935 führte sie mit noch einigen Frauen eine große Werbeaktion durch, indem sie von Haus zu Haus ging und Mitglieder für die Frauenschaft warb und außerdem noch Zettel verteilte. Innerhalb der Frauenschaft veranstaltete sie viele Abende (Versammlungen). Auch bei einer öffentlichen Versammlung oder Kundgebung eröffnete und schloss sie dieselbe. Frau Renk war bei mehreren Leuten eine gefürchtete Person; denn sie hat immer sehr gerne und viel gedroht; allerdings soll sie niemanden fortgebracht haben. Die meisten Leute haben ja auch gewusst, was sie für ein verbissener Nazi war und sind ihr, wenn eben möglich, aus dem Weg gegangen. Der Kriegseinsatz der Frauen innerhalb ihrer Ortsgruppe wurde auch von Frau Renk durchgeführt.*

*Wenn Frau Renk keine Aktivistin gewesen wäre, so hätte der Amerikaner sie bestimmt nicht inhaftiert, denn sie war vom 21.6.45 - 13.6.46 im Internierungslager Moosburg.*

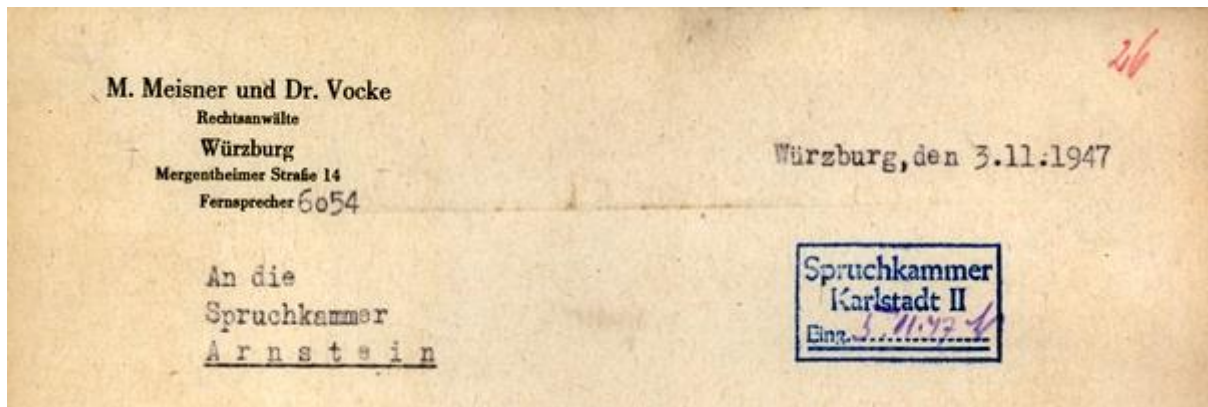
*Ferner war sie noch Mitglied des RLB und DRK.“*

Bei ihrem Meldebogen hatte Franziska Renk diese Mitgliedschaften nicht angegeben, wahrscheinlich fand sie, dass der Reichsluftschutzbund und das Deutsche Rote Kreuz keine Nazi-Organisationen waren.



*Nach dem Krieg begann eine große ‚Hexenjagd‘ nach den ‚Nazi-Größen‘ (Broschüre der Iemo vom Februar 2025)*





Die Rechtsanwaltskanzlei M. Meisner und Dr. Vocke aus Würzburg legte am 3. November 1947 der Spruchkammer in Arnstein ihre Vertretungsberechtigung vor:

„Unter Vollmachtsvorlage zeigen wir die Vertretung der Betroffenen an.

Zur Entlastung der Betroffenen überreichen wir die beiliegenden 30 eidesstattlichen Versicherungen. Ferner benennen wir zu der am 6. November 1947 stattfindenden mündlichen Verhandlung folgende Entlastungszeugen:

1. Frau Heinrichs Rozemarie, Mühlhausen an der Wern.
2. Frau Carla Bauer, Arnstein, Neue Gasse.
3. Herrn Alfred Genser, Arnstein, Vorstadt Bettendorf.
4. Frau Isabella Fehlings, Arnstein, Gänheimer Straße.
5. Frau Antonie Müller, Arnstein.
6. Herrn Alois Schwarz, Arnstein, Kirchberg.
7. Herrn Walter Bernhard, Arnstein, Schweinemarkt.
8. Frau Dorothea Förtsch, Arnstein, Bruderhof.
9. Frau Johanna Kessler, Arnstein, Marktstraße.
10. Frau Helene Hellinger, Arnstein, Nr. 182.

Als einzige Belastung ist uns aus den Akten die Beurteilung des CSU-Vorsitzenden von Arnstein Karl Michael Fischer bekannt, in der dieser erklärt,



Briefkopf der NS-Frauenschaft Kreis Marktheidenfeld-Karlstadt

dass die Betroffene als Vorsitzende der NS-Frauenschaft in dieser Eigenschaft alles Mögliche getan und für Nicht-Nazi nur ein lachendes Gebaren gehabt hätte. Die Behauptung, dass die Betroffene für Nicht-Nazi nichts übriggehabt hätte, ist völlig unwahr, wie es sich aus den beiliegenden Erklärungen ergibt und wie auch die Zeugen in der mündlichen Verhandlung bezeugen werden.

Wir beantragen deshalb die Ladung des Zeugen Fischer, um die Haltlosigkeit seines Urteils durch ihn selbst zu widerlegen.“

Diese klang, wie weiter unten zu lesen ist, auch schon viel konzilianter.

Am 6. November 1947 wurde am Arnsteiner Sitz der Spruchkammer Karlstadt das Verfahren unter dem Aktenzeichen 241 A eröffnet: Beteiligt war Prokop Olf als Vorsitzender, Gerhard Andreas und Karl Keuling als Beisitzer. Hans Kopetz war als öffentlicher Kläger installiert und als Protokollführerin agierte Margarete Kahlert. Dabei war Franziska Renk über manche Vorwürfe überrascht.-

Auf die Klageschrift antwortete Franziska Renk: „Ich möchte da sagen, dass ich nicht



An alle deutschen Frauen!

## NS-Frauenschaft Einladung.

Am Mittwoch, 23. Oktober, abends 8 Uhr findet im Gasthaus z. Löwen unser

### Ortsgruppen- u. Werbeabend

statt, wozu alle Frauenschaftsschwester und alle deutschen Frauen höflichst eingeladen werden.

Kreisfrauenschaftsleiterin Fr. Else Fenn,  
Wirtschaftslehrerin Fr. Schneider spricht.

Heil Hitler!

Fr. Renk

Ortsfrauenschaftsleiterin

Deutsche Frau willst Du beiseite stehen!  
Willst Du würdig nicht des Führers sein?  
Komm und tritt in unsre Reihen ein!

Das waren die Ortsgruppen- und Werbeabende,  
die Franziska Renk mit Begeisterung durchführte  
(Werntal-Zeitung vom 19. Oktober 1935)

Organisationsfrauenschaftsleiterin, sondern Ortsfrauenschaftsleiterin gewesen bin. Das Amt als Jugendhelferin habe ich als Frauenschaftsleiterin mitverwaltet. Das war nur während des Krieges; da sind Jugendhelferinnen eingesetzt worden. Ich habe es ja erst gar nicht gewusst, sondern dasselbe erst später erfahren. Ich hatte mich dagegen gesträubt und ich bin dann aber trotzdem als solche geführt worden. Ich wollte ja nichts Neues annehmen, denn ich hatte als Ortsfrauenschaftsleiterin schon so viel zu tun. Es ist auch in dem Amt als Jugendhelferin sehr wenig vorgekommen. Anfragen fast gar nicht.

In die Partei bin ich gegangen aus sozialen Gründen. Ich hatte einen sehr schweren Lebenskampf. Im Jahre 1919 habe ich geheiratet und haben da in Schweinfurt ein Geschäft angefangen, mit sehr wenig Verdienst. Es war damals der Arbeiterstreik. Um dann nicht alles zu verlieren, sind wir dann nach 4 Monaten nach Arnstein gegangen zu meinen Schwiegereltern. Ich bin dann noch nebenbei 3 Jahre in die Fabrik gegangen, um unsere Existenz zu retten und unser Geschäft zu erhalten. Das war in den Jahren 1921 bis 1924. Dann kam die Inflation, durch die ja alles kaputtgegangen ist und wir mussten wieder frisch aufbauen.

Dann wie der Kampf anging, da kam die Partei; es waren da verschiedene und diese Partei, die hat mich am meisten interessiert. Da hieß es, das Sozial-Gesetz und glaubte darin, die richtige gewählt zu haben, die zu einem Wohlstand führt. Aus diesem Grund bin ich zu der Partei gestoßen. Die Werbungen führte der Ortsgruppenleiter selbst durch.

Es war dann im Jahr 1935, da haben wir eine Werbung durchgeführt für das Frauenwerk. Es mussten da in jedes Haus diese Zettel reingeworfen werden. Wer dazu wollte, der ging dazu und wer eben nicht wollte, der blieb davon weg. Es wurde da kein Druck ausgeübt. Viele kamen da freiwillig dazu. Ein Druck kam da gar nicht in Frage.

Auf die Anschuldigungen des Herrn Vorsitzenden, für die Leute, die nicht der Partei oder dessen Organisationen angehört haben und etwas wollten, nur lachende Miene gehabt zu haben, erklärte die Betroffene: Auch das dürfte nicht stimmen. Es kamen sogar Leute von auswärts für Gesuche, die ich ihnen ohne Weiteres geschrieben habe, ohne gefragt zu werden: Sind Sie Pg (Parteigenosse) oder nicht? Diese Werbezettel haben wir verteilt für das Frauenwerk, aber nicht für die Frauenschaft.

Ich habe da nicht einen einzigen Unterschied gemacht zwischen Pg oder Nicht-Pg. Stimmungsberichte habe ich geschrieben; es kamen da immer Fragen vom Kreis. Es handelte sich da um die Einstellung gegenüber der Kirche und wie sich die Polen aufführen (Kläger liest den Stimmungsbericht an den Kreisleiter Sorg in Marktheidenfeld vor. Abschrift liegt dem Akt bei.) Die Betroffene gibt zu, dass es stimmt. Sie habe aber diese Stimmungsberichte an die Kreisfrauenschaftsleiterin in Marktheidenfeld geschickt. Es seien da verschiedene Fragen an sie gekommen, zu diesen sie Stellung nehmen musste. Es habe da halt auch geheißen: In Arnstein herrschen solche Zustände und deshalb habe sie darauf diesen Stimmungsbericht geschrieben. (Auf den Vorwurf des Klägers, dass das SD-Dienste (= Sicherheits-Dienst) seien, erklärte die Betroffene, dass sie das nur unwissentlich getan habe. Sie seien aber immer durch den Ortsgruppenleiter gegangen, aber für die Frauenschaft. Wenn ich die Aufforderung nicht bekommen hätte, hätte ich das auch gar nicht getan. - Zu der Besetzung durch die Betroffene als Frauenschaftsleiterin erklärte die Betroffene dasselbe im August 1933 geladen worden zu sein.



Es war nun einmal die Zeit, als viele Deutsche in der NSDAP ihr Heil erwarteten

Zur Partei bin ich gegangen in dem Moment, wie ich Frauenschaftsleiterin wurde. Meine Arbeit war vor allen Dingen aus sozialen Dingen bestanden. Es waren Kochkurse, Nähkurse und alles, was halt eine Hausfrau braucht. Eingetreten bin ich im August 1933 und wurde zurückdatiert auf April 1933. Ich bin zu dem Ortsgruppenleiter damals gegangen, weil ich diesen Bogen ausfüllen musste und derselbe erklärte mir, dass es doch keine Rolle spiele, ob ich Anfang oder Mitte oder Ende 1933. Das wird doch alles zurückdatiert auf 1933. (Diskussion zwischen dem Kläger und dem Vorsitzenden. Die Verhandlung wird abgebrochen.)“

Am 25. November wurde die Verhandlung unter der Leitung von Karl Kötzner fortgesetzt. Beisitzer waren nunmehr Kilian Hannwacker und Karl Keuling. Als Kläger fungierte nun Franz Kahl und Protokollführerin blieb Margarete Kahlert:

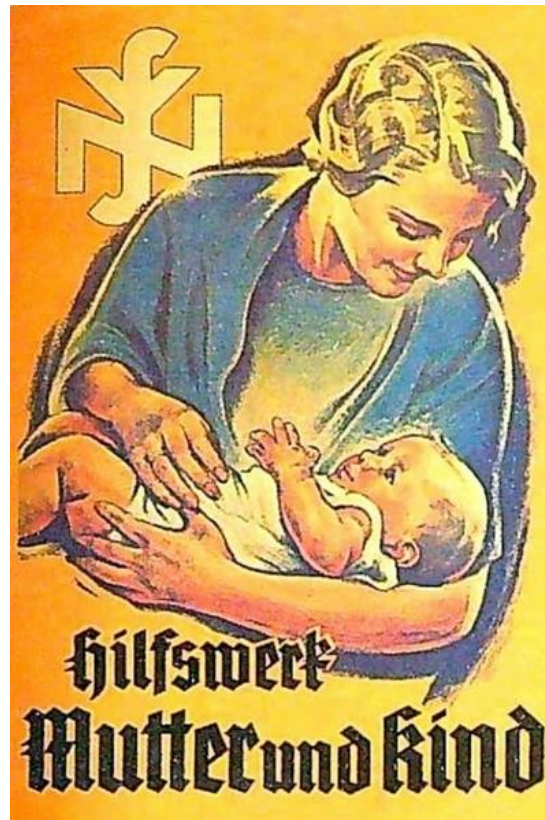
„Sie gibt zu, dass sie als Frauenschaftsleiterin von Arnstein die Abende der Frauenschaft eröffnete und die Belange in dieser Eigenschaft wahrgenommen hat, die an sie gestellt worden sind. Sie will aber keine politischen Schulungsbriefe hervorgebracht haben und auch nicht die Frauenschaftsmitglieder in dem politischen Sinn bearbeitet haben. Sie habe zwar Anweisungen bekommen, wie sie die Feiern, z.B. am Muttertag, vornehmen soll, habe sie aber nicht so durchgeführt, wie es verlangt wurde, sondern nach ihrem Stil und demnach eine Rüge erhalten.

Ich habe mich stets nach meinem Stil gerichtet; ich habe da etwas Lustiges, Humoristisches vorgebracht, was die Frauen und Mütter aus dem alltäglichen herausbrachte und da eine frohe Stunde erleben sollten, vergessen von allen Sorgen und dem Kummer.

Da sind selbst einmal Frauen von dem Gau erschienen, welche auch da eine Ansprache danach halten sollten. Sie haben da beigewohnt, mich nachher aber zurechtgewiesen, mir sozusagen eine Rüge erteilt; sie machten da des Öfteren Bemerkungen, das seien keine Frauenschaftsabende, sondern KdF-Abende. Daraufhin, weil ich die Versammlungen bzw. Abende nicht so durchgeführt habe, wie sie es verlangten, vor lauter Wut haben sie sich dann an die Absprachen nicht gehalten. Die Berichte, die ich geschrieben habe, veranlasste die Kreis- oder Gaufrauenschaftsleiterin. Diese wollte die Stimmung von dem gesamten Volk wissen, ob die 100 %ig nationalsozialistisch sei; das konnte ich aber doch nicht sagen, weil sie nicht hundertprozentig gewesen ist. Ich habe deswegen auch sehr wenige Berichte geschrieben. Ich wollte dadurch durchaus niemand schädigen oder zur Erwägung geben, dass dieselben zur Rechenschaft gezogen werden.

Ich bin erst zu dieser Frau, die Wirtin der beiden Frauen, und habe mit derselben gesprochen. Diese beiden Frauen erhielten doch die Gelder, die Unterstützung von dem WHW und es wurde da vergeudet; die Kinder waren Nächte, ganze Stunden, für sich allein, welche dann zuguterletzt die Wirtin noch betreuen musste und diese gingen ihren Vergnügungen nach; das war doch auch nicht recht. Ich erhielt dann eben diese Fragen und musste darauf die Antwort an den Gau bzw. den Kreis erteilen. Das war doch gegen die Sittlichkeit und die Moral verstoßen und deshalb bekam ich diese Anfragen.

Eine Tätigkeit in der Partei habe ich nie ausgeführt; das war Sache des Ortsgruppenleiters Herbst. An den politischen Veranstaltungen und Versammlungen habe ich mich schon beteiligt, da ich als Frauenschaftsleiterin anwesend sein musste, weil da auch meistens etwas besprochen wurde.



Ohne Zweifel wurde damals viel für die Mütter und die Kinder getan

*Bestätigte Frauenschaftsleiterin bin ich erst im Jahr 1933 im August geworden. Ich habe stets in gutem Sinne gearbeitet und nie in dem Sinne, jemand zu schädigen. Die Versammlungen, die da eben von der Frauenschaft stattgefunden haben, die habe ich ja freilich eröffnet und auch geschlossen. In den Kundgebungen der Partei aber nicht; da habe ich nicht gesprochen. Die sogenannten Sprüche, die da gemacht wurden, das haben ja die BdM-Mädels gemacht.*

*(Vorsitzender überreicht auf Verlangen des Rechtsanwalts diesen Brief von der Frau Dr. Arnold)“*

Die KdF (Kraft durch Freude) war ebenfalls eine Unterorganisation der NSDAP und wurde im November 1933 gegründet. Mit dem ‚Amt für Reisen, Wandern und Urlaub‘ war sie der größte Reiseveranstalter im Dritten Reich.<sup>8</sup> Das WHW (Winterhilfswerk des Deutschen Volkes) war eine Stiftung des öffentlichen Rechts in Berlin, die Sach- und Geldspenden sammelte und damit bedürftige ‚Volksgenossen‘ entweder unmittelbar oder über die Nebenorganisation der ‚Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt‘ (NSV) unterstützte.<sup>9</sup>

Am 6. November ging die Verhandlung mit dem Aufruf mehrerer Zeugen weiter:



*Der Muttertag wurde im Dritten Reich groß gefeiert (Anzeige in der Wermtal-Zeitung vom 12. Mai 1934)*

*„Katholisches Pfarramt Arnstein, Pfarrer Wehner kennt die Betroffene Renk seit 11 Jahren. Es ist ihm persönlich noch in Erinnerung, dass am 15.6.1936 der Hochwürdige Herr Bischof Dr. Matthias Ehrenfried in Begleitung des Unterzeichneten neben den anderen Hauskranken auch die Frau Renk, die damals krank war, besucht hat und von ihr auch freundlich aufgenommen wurde. Sie ist ferner in ihrer Eigenschaft als Frauenschaftsleiterin nicht aus der Kirche ausgetreten und hat während ihrer Tätigkeit dem Unterzeichneten Wehner keine Schwierigkeiten bereitet.“*

Stadtpfarrer Adam Wehner (\*24.12.1893 †31.12.1974) führte die katholische Pfarrgemeinde von 1935 bis 1955 sehr erfolgreich. Ihm sind viele Informationen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit zu verdanken.<sup>10</sup>

*„Maria Weißheimer erklärt in ihrer Erklärung, dass ihr die Betroffene damals, wie sie aus dem Warthegau nach ihrer Flucht hier ankam, helfend zur Seite gestanden ist, sie sorgte für ihre Kinder, für Strümpfe und Unterwäsche und dergleichen. Sie kann ihr für ihre stete Hilfsbereitschaft nur das beste Zeugnis ausstellen.“*

Maria Weißheimer (13.4.1903) fand nach ihrer Flucht in der Barackensiedlung ‚Düsseldorfer Siedlung‘, Haus Nr. 353 c mit ihrem Gatten Georg (\*5.1.1902) und ihren beiden Töchtern Roswitha und Gisela für kurze Zeit ein neues Zuhause in Arnstein.<sup>11</sup>

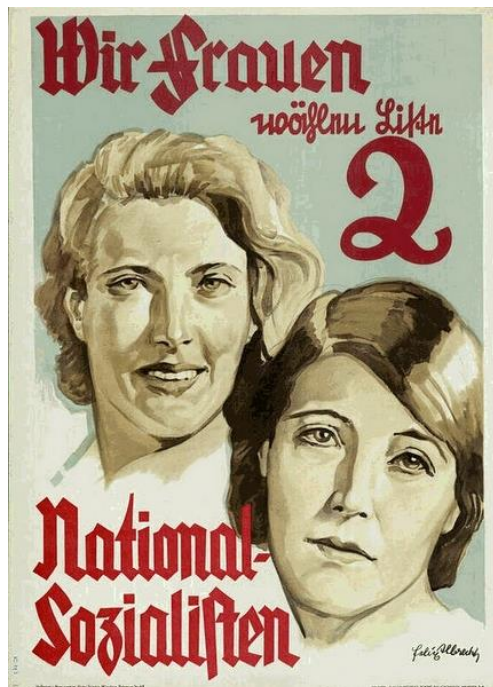
„Gustl Wecklein, Arnstein, gibt an, dass die Betroffene schon seit vielen Jahren in ihrer Gastwirtschaft verkehrt. Sie hat aber nie bemerkt, dass die Betroffene in ihrer Eigenschaft als Frauenschaftsleiterin versucht hätte, die Leute bzw.



Auguste Wecklein bei ihrer Hochzeit in der Marktstraße

Andersdenkende politisch zu

beeinflussen, obgleich sie sehr oft Zeugin dieser Unterhaltungen war. Gegenüber den Kriegsgefangenen, die in der Wirtschaft ebenfalls verkehrten, hat sie sich stets taktvoll benommen, oft mit ihnen am Tisch gesessen und sich mit denselben unterhalten, auch noch nachdem sie schon einmal angezeigt worden war, von der höheren Dienststelle schon einmal ernstlich gewarnt worden war. Soviel ihr bekannt ist, hat Frau Renk niemanden in ihrer Eigenschaft Schaden zugefügt und den Leuten ohne Unterschied nach ihrem besten Können geholfen.“



Die Partei versuchte insbesondere bei Frauen, Sympathien zu gewinnen

Auguste (genannt Gustl) Wecklein (\*12.7.1911 †7.4.1993) war die Wirtin des ‚Gasthauses zur Gemütlichkeit‘ in der Marktstr. 49.<sup>12</sup> Sie war ebenfalls Mitglied in der NSDAP.

„Frau Philomena Klein bestätigt, dass diese Frauen, die damals evakuiert bei ihr waren, einen sehr schlechten Lebenswandel führten, die Kinder nächtelang einsperrten und sie dann sich der Kinder annehmen musste. Ebenfalls bestätigte die Frau Klein, dass sie eine Polin beschäftigt hatte, die sogar die Eisenstäbe entfernte, um in das Freie zu gelangen. Ein großer Teil der Bevölkerung habe sich darüber aufgehalten, da dies ja gegen die Sittlichkeit und Moral verstoßen hat.“

Auch Philomena Klein (\*2.2.1899 †13.5.1983) war eine Wirtin, diese im ‚Gasthof zur Post‘ in der Schweinfurter Straße 2.<sup>13</sup> Auch war sie wie ihre Konkurrentin Parteimitglied. Dies war sicher schon

deshalb von Vorteil, weil dann Parteiversammlungen auch in diesen Gasthäusern stattfanden.

*„Zeugin Maria von Reisdach erklärt in ihrer schriftlichen Erklärung, dass die Betroffene bei der eine Anzeige eingegangen war wegen Abhörens von Auslandssendern und Feindsendern gegen die Genannte und andere Angestellte der Firma Schwarzmann nicht weitergegeben hat, sie deshalb vor schwerer Bestrafung schützte. Sie machte dieselben nur vertraulich aufmerksam, in Zukunft vorsichtiger zu sein.“*

Über Maria von Reisdach ist nichts Näheres bekannt. Sie dürfte nur kurze Zeit Mitarbeiterin des Schuhgeschäftes ‚Fischer und Schwarzmann‘ in der Marktstr. 14 gewesen sein. Diese hatten das Geschäft 1938 von dem jüdischen Kaufhausbesitzer Salomon Bauer (\*18.12.1872 †1954) erworben.<sup>14</sup>

*„Ida Röther, Arnstein, erklärt in der Erklärung an Eides statt, dass sich die Betroffene damals, wie sie an einer schweren Nervenentzündung darniederlag, ihrer Kinder angenommen habe und ihnen eine Unterkunft im Heim in Karlstadt besorgt habe. Sie habe auch gesehen, wie sie damals im Jahr 1945 die durchziehenden Flüchtlinge mit Kleiderstücken beschenkte. In der gleichen Weise nahm sich Frau Renk auch der ausgebombten Leute in Würzburg an und sorgte für dieselben mit Unterkunft und Lebensmitteln.“*



*Familie Arnold mit ihrem Auto*

Sie war die Gattin (\*3.7.16 †30.3.1972) des Rechtsanwaltes Hugo Röther (\*4.4.1900), die ebenfalls des NS-Frauenschaft angehörte. Sie lebten im Haus Marktstr. 10.

Nachdem die Zeugen ausgesagt hatten, durfte Franziska Renk weiter für sich plädieren:

*„Es war stets mein Bestreben, jedem zu helfen, wo ich nur konnte. (Auf den Vorhalt wegen der Auseinandersetzung betreffend der Frau Arnold erklärte die Betroffene, dass dieselbe schon*

*immer etwas gegen sie gehabt habe; sie kann sich darauf nicht mehr genau erinnern, sie sei ihr wahrscheinlich nicht großartig genug gewesen, denn ich habe mich da gegeben, wie ich war. Ich bin dann auch daraufhin sehr gerügt worden von der höheren Stelle; ich habe der Frau aber niemals etwas zu Leide getan. Ich weiß nicht, was sie für einen Anlass dazu gehabt hatte.)*

*In der NSV habe ich, man möchte sagen, meinen Mann von dieser Arbeit entlastet, weil dieser ja sehr wenig Zeit dafür hatte. Ich habe da die alten, kranken und armen Leute betreut. Jüngere Leute waren ja sehr wenig dabei; es war ja freilich zu wenig, wenn diese im Monat nur von 5 RM leben sollten, die sie da verdienten. Ich habe diese eben dann durch die NSV und das WHW betreut; ich habe da eine Kleidersammlung durchgeführt, die Sachen dann selbst gewaschen und zertrennt.“*

Frau Else Arnold (\*1.3.1893 †28.8.1980) war die dritte Gattin des Arnsteiner Rats Herrn, Arzt und Zahnarzt Dr. Carl Friedrich Bruno Arnold (\*7.2.1882 †14.3.1953), die beide in der Marktstr. 11 wohnten.<sup>15</sup> Wahrscheinlich waren sie sehr überzeugte Parteianhänger. Von Else Arnold wird erzählt, dass sie sich nach dem Krieg in ihrer Wohnung einen Affen hielt.

#### 4) Zeugenaussagen zu Franziska Renk

Wie fast jeder Angeklagte bot auch Franziska Renk eine Reihe von Zeugen auf. Fast alle entlasteten sie.



Alois Schwarz

Die erste Zeugenaussage stammte noch vor der Eröffnung des Spruchkammerverfahren. Die ‚Eidesstattliche Erklärung‘ des Buchhalters Alois Schwarz (\*12.6.1891 †21.5.1967)<sup>16</sup>, Sondheimer Str. 19, vom 30. Dezember 1946 lautete:

*„An einem Sonntag im November 1940 wurde ich zufällig Zeuge einer Auseinandersetzung zwischen dem Ortsgruppenleiter Herbst sowie eines Vertreters der Kreisleitung mit der Frauenschaftsleiterin Frau Renk, Arnstein. Wie ich daraus entnehmen konnte, wollte Frau Renk absolut ihr Amt als Frauenschaftsleiterin niederlegen wegen bestehender Differenzen mit dem Ortsgruppenleiter. Ich kann hiermit bestätigen, dass im Verlaufe der sehr stürmisch geführten Auseinandersetzung von dem Vertreter der Kreisleitung die Äußerung gefallen ist: Frau Renk, Sie haben sich den Anordnungen des Hoheitsträgers zu fügen. Auf Grund Ihrer Verpflichtungskarte befreit sie nur der Tod oder schwere Krankheit von dieser Verpflichtung.“*

Die nächste ‚Eidesstattliche Erklärung‘ stammt vom 14. Januar 1947 von der Gattin des langjährigen Arnsteiner Rektors Rupert Hellinger (\*21.9.1889 †11.6.1956), Helene Hellinger (4.5.1894 †16.3.1981), die zu dem Zeitpunkt in der Marktstr. 30, der damaligen Schule, wohnten:

*1. Die Geschäftsräume der NS-Frauenschaft lagen unserer Wohnung gegenüber. Frau Renk hatte oft dienstlich dort zu tun. Trotzdem sie meine Einstellung und die meiner Familie kannte, ließ sie uns in unserem Privatleben unbehelligt. Ich persönlich habe mich weder an einer Versammlung oder an einem Strickabend für die Soldaten beteiligt; trotzdem war mir Frau Renk nie feindselig oder gar gehässig.*

*2. Beim Arbeitseinsatz, in der Dienstbotenfrage, hat sie auch jene Familien und Personen unterstützt, die nicht in der Partei waren. Sie stand jenen Leuten immer hilfsbereit und wohlwollend gegenüber.*

*3. Ich habe Frau Renk oft meine Meinung in politischer Hinsicht unverblümt geäußert. Dadurch ist es aber nie zu einer Verstimmung gekommen, im Gegenteil. Sie hat meine Worte überlegt und darnach gehandelt, zum Wohle aller.*





*Helene und Rupert Hellinger*

*4. Den Frieden im Schulhaus hat sie respektiert; über religiöse Fragen hat sie sich niemals abfällig geäußert. Ihre ganze Aufgabe bestand darin, der notleidenden Menschheit zu dienen und zu helfen. Damit hat sie mehr als die Hälfte ihrer Freizeit geopfert. Ihre Tätigkeit für die Armen und Notleidenden ging oft über die Mitternachtsstunden hinaus. Überall suchte und fand sie einen gütigen Ausweg.*

*5. Frau Renk war es auch nicht unbekannt, dass in meiner Familie Feindsender abgehört wurden. Trotzdem blieb sie still, hat mich nicht gemeldet und uns dadurch vor harten Strafen bewahrt.*

*Ich bin mit Frau Renk nicht verwandt. Ich gehöre zu den Nichtbetroffenen.“*

Dies war ein besonders gutes Zeugnis.

Gehörte doch die Familie Hellinger - der Sohn Johannes war viele Jahre Stadtrat in Arnstein und führte die Drogerie Hellinger<sup>17</sup> - zu den erklärten Gegnern der NSDAP.

Bei der Abgabe des Fragebogens wurden auch automatisch vom Ermittler die Parteien um Stellungnahme gebeten. Die CSU antwortete am 1. Juli 1947:

*„Renk Franziska, ist mir bekannt. Sie war Vorstandsdame der NS-Frauenschaft und hat in dieser Eigenschaft alles ihr nur Mögliche getan. Für Nichtnazi hatte sie nur ein lachendes Gebaren.“* Die Aussage könnte von dem damaligen Vorsitzenden Karl Michael Fischer (\*1.11.1877 †24.12.1960) stammen, der vorher viele Jahre der Bayerischen Volkspartei angehörte.<sup>18</sup>

Der Landwirt Alfred Genser (\*19.6.1880 †9.3.1965), wohnhaft Karlstadter Str. 38, Vorstandsvorsitzender der Raiffeisenbank Arnstein, Vorsitzender beim Turnerbund, Beisitzer beim Imker-Verein und bei der Narrhudia, gab am 5. Juli 1947 eine Bestätigung ab:

*„Auf Anordnung wurde, wie in anderen Orten, auch hier ein sogenannter Ortsarbeitsring ins Leben gerufen, der den Einsatz von Frauen zur Feldarbeit bei den Bauern regeln sollte. Obgleich dies eigentlich Sache des Ortsbauernführers war, wurde auf Drängen des Bürgermeisters Frau Renk dazu berufen, weil sie in enger Fühlung mit den hiesigen Frauen stand und in Kenntnis der häuslichen Verhältnisse manche Härten mildern und aus dem Weg räumen konnte. Dass dies oft geschah, ist mir bekannt; ebenso die Tatsache, dass Frau Renk lieber sich und ihre Tochter des Öfteren einsetzte für Frauen, die zur Feldarbeit bestimmt waren und die aus allen möglichen Gründen die Mithilfe bei den Bauern verweigerten.*

*Nicht bekannt ist mir, dass Frau Renk irgendwelchen Druck auf zur Arbeit bestimmten Personen ausgeübt hätte.“*

Eine positivere Meinung vertrat die SPD am 8. Juli 1947:

*„Es ist bedauerlicherweise so, dass man versucht, alles Unschöne auf Frau Renk abzuladen, und gerade jene Menschen, die am meisten aus der NSV gezogen haben. Über ihre politische Einstellung will ich mich wenig äußern. Und wo sie Leuten helfen konnte, trat immer die NSV in Tätigkeit. Selbst auf die Gefahr hin, verkannt zu werden, muss ich für diese Frau ein gutes Wort einlegen.“*

Autor dieser Zeilen könnte der spätere Stadtrat Hans Keßler (\*23.10.1898) gewesen sein, der in der Marktstr. 58 wohnte.<sup>19</sup>

Am 23. Juli 1947 gab Martha Hartmann, die am Kirchberg 27 kurze Zeit wohnte, ihre Erklärung ab:

*„Ich erkläre hiermit, dass meine Schwester Margarethe Heinrich, meine Nichte Christa Heinrich und ich im Februar 1945 von Breslau nach Arnstein geflüchtet sind.*

*Frau Franziska Renk hat sich uns gegenüber, die wir vollkommen fremd in Arnstein waren, in rührender Weise angenommen, ohne nach Parteizugehörigkeit zu fragen.*

*Sie setzte sich für uns ein, damit wir ein Unterkommen bekamen, dass wir in einem Gasthaus zum Essen kommen konnten und noch viel kleine Aufmerksamkeiten tat sie für uns, die uns Menschen, die ihre Heimat und ihr Hab und Gut verloren haben, sehr wohl taten.*

*Frau Renk war sehr hilfsbereit und von wirklicher Nächstenliebe erfüllt, dass wir uns mit unseren Nöten immer wieder gerne an sie wandten und auch niemals enttäuscht wurden.*

*Ich betone nochmals, dass Frau Renk bei uns niemals nach einer Parteizugehörigkeit fragte, sondern ihr Tun und Lassen uns gegenüber von wirklicher Nächstenliebe erfüllt war.*

*Ich bin der Ansicht, dass Frau Renk weniger einen parteilichen, sondern mehr einen sozialen Gedanken bei ihrer politischen Betätigung verfolgt hat.*

*Mit Frau Renk bin ich nicht verwandt. Ich war nicht Parteimitglied noch gehörte ich irgendeiner NS-Organisation an.“*

**Karl Renk :: Arnstein**  
Friseur u. Perückenmacher.

Anfertigung von  
**Wuppenperücken**  
**Haarketten und Brosche etc.**

Reiche Auswahl in Parfüms v. 40 Pfg. an, Seifen 20 Pfg., Haargarnituren 95 Pfg., Käämme, Taschkämmen u. Spiegel, Haarschließen, Bürsten, Kopfwässer usw. Zahnpaste.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle meine **Toilettenkästen u. Geschenkkartonagen** zu billigen Preisen.

**Figuren-Seifen u. Früchten-Seifen.**

Durch günstigen Einkauf kann ich auch **Haarneze** unter dem Preise abgeben.

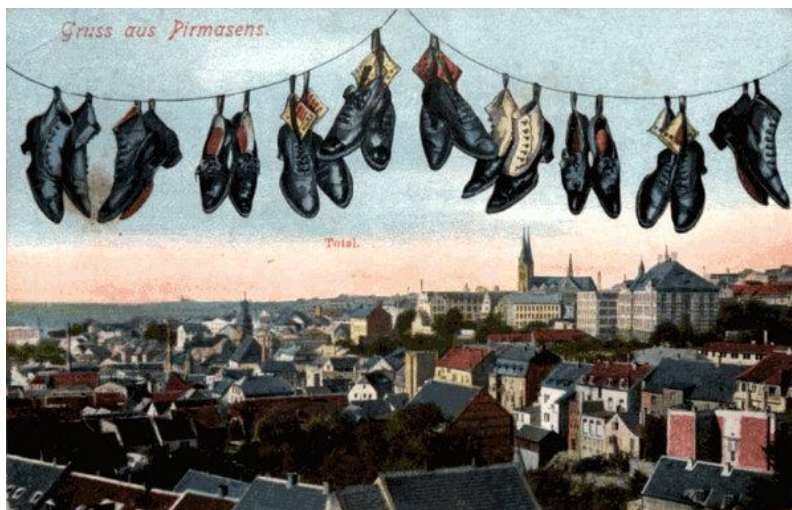
**Damenbinden.**

*Eine Anzeige von Karl Renk aus dem Jahr 1924. Beachtlich ist, dass er für Damenbinden warb, ein Thema, das in der Öffentlichkeit fast nicht zu finden war (Werntal-Zeitung vom 11. Dezember 1924)*

Eine weitere Zeugin, Berta Nikolei (\*15.4.1899), wohnhaft in der Karlstadter Str. 1, schrieb am 26. Juli 1946 an den 1. Vorsitzenden der Spruchkammer in Karlstadt:

*„Entlastung der Frau Franziska Renk, früher Ortsfrauenschafts-Leiterin in Arnstein*

*Als Entlastung für Obengenannte kann ich sagen und schreiben, dass sie auf sozialem Gebiet sehr viel geleistet hat. So bei der Betreuung der Rückgeführten, bei den Winterhilfs-Werken und im Hilfswerk für Mutter und Kind. Frau Renk scheute keine Arbeit, war jedermann gegenüber freundlich, ob Parteigenosse oder nicht. Ich selbst bin politisch völlig einwandfrei, kam mit Frau Renk öfter in Berührung. Sie besorgte mir immer ein passendes Landjahr-Mädel und forderte mich aber niemals auf, der Frauenschaft oder gar der Partei beizutreten. Ich versichere an Eides statt, dass meine Angaben der Wahrheit entsprechen.“*



*Arnstein nahm 1939 Evakuierte aus Pirmasens auf, für die sich Franziska Renk sehr einsetzte*

Kurz nach Kriegsbeginn hatte die Führung des Reiches Besorgnis über die Menschen, die im Westen des Reiches wohnten. Nachdem Polen überfallen wurde, fürchtete man, dass die Engländer deutsche Städte bombardieren könnten und deshalb wurden Frauen und Kinder westlich des Rheins in den Süden und Osten verbracht. Darunter waren auch Bewohner aus Pirmasens. Die Vorsteherin

des Protestantischen Waisenhauses, Schwester Kätchen Day, bedankte sich am 7. Oktober 1947 mit einer Eidesstattlichen Erklärung bei Franziska Renk:

*„Im September 1939 wurden wir mit unserem Kinderheim nach Arnstein in Mainfranken evakuiert. Der damalige Bürgermeister von Arnstein war nicht nett zu uns und hat sich sehr wenig um uns mit den vielen Kindern gekümmert. Da haben wir es als eine große Wohltat empfunden, dass sich Frau Franziska Renk, damalige Frauenschaftsleiterin in Arnstein, in wahrhaft mütterlicher Weise um uns mit den Kindern angenommen hat. Frau Renk besuchte uns täglich und hat uns mit manchem versorgt, was wir sehr nötig brauchten und uns doch nicht verschaffen konnten. Niemals hat Frau Renk versucht, uns politisch zu beeinflussen. Wir haben es besonders wohltuend empfunden, dass sie nie nach unserer politischen Einstellung sowie nach unserem religiösen Empfinden gefragt hat, nachdem wir als konfessionelles Waisenhaus manche Zurücksetzung erfahren mussten. Unsere Lage war manchmal ganz verzweifelt und da war das Verhalten und die Fürsorge der Frau Renk ein Lichtblick in allerschwerster Zeit. Wir denken heute noch mit großer Dankbarkeit an Frau Renk.*

*Die Unterzeichnete ist politisch völlig unbelastet, gehörte weder der Frauenschaft noch der Partei an.“*

Die 29 evangelischen Kinder aus Pirmasens waren im Pfründnerspital in der Marktstr. 61 untergebracht, in dem daneben die Männer des Reichsarbeitsdienstes<sup>20</sup> und die Pfründner wohnten. Anscheinend waren die Kinder nur im September und Oktober in Arnstein, denn am 7. Dezember 1939 erhielt die Stadt eine Vergütung für die Unterbringung der Kinder und des Personals in Höhe von 8.104,84 RM. Neben diesen Kindern waren bei diesen Evakuierten noch 47 Pfründner, ein Sekretär, drei Diakonissen, eine Erzieherin, ein landwirtschaftlicher Arbeiter und neun Hausangestellte dabei.<sup>21</sup>

Auch Adelheid Flach (\*13.1.1901), die in der Karlstadter Str. 12 wohnte, gab eine undatierte ‚Eidesstattliche Erklärung‘ für Franziska Renk ab:

*„Im Jahr 1936 lernte ich Frau Renk, Franziska, kennen. Seit 1935 war ich bei der Frauenschaft, aber nicht durch Frau Renk, sondern durch die Arbeitsstelle meines Mannes, um ihm seine Arbeitsmöglichkeit zu erhalten. Frau Renk war durch ihre offene Meinung überall sehr beliebt und ich äußerte mich auch unverblümt ihr gegenüber über meine Einstellung zum Dritten Reich. Weil ich keine Arnsteinerin war, äußerte sie sich auch mir gegenüber, dass ihre Abende, weil ihre Arbeit von der ihr übergeordneten Dienststellen nicht als politisch genug bezeichnet würde. Man schrieb ihr immer vor, wie sie die Abende zu gestalten habe und verlangte von allem Rechenschaft. Ich stimmte auch der Meinung von Frau Renk immer zu, dass man ein Volk nicht mit Politik hochhalten kann, sondern mit Humor und froher Laune. Dass dies an den Frauenschaftsabenden immer geschah, kann wohl die Bevölkerung von Arnstein bezeugen. So geschah es einmal, dass bei einer Veranstaltung ganz unverhofft eine Kontrolle vom Gau kam. Trotz strengen Verweises störte sich Frau Renk nicht daran und lud die Frauen und Männer wieder zu humorvollen Abenden ein. Auch das Vorkommnis, von Götz von Berlichingen, von Frau Renk mit dem Ortsgruppenleiter ist mir nicht unbekannt. Frau Renk ihr ganzes Streben war, immer für die Armen und hilfsbedürftigen Leute zu sorgen, und wie mir bekannt ist, hat sie sich auch nur dafür eingesetzt.*



Adelheid Flach wohnte in der  
Karlstadter Str. 12

*Im Jahr 1941 starb mein Mann. Ich stand ohne Versorgung mit meinen vier kleinen Kindern, das Jüngste kaum ein Jahr alt, da. Frau Renk setzte sich mit ihrer ganzen Kraft für mich ein und schrieb an alle erdenklichen Stellen. Sie fuhr mit mir an den Gau und sprach persönlich vor; sie schrieb nach München, nach Berlin und ließ sich vor nichts zurückschrecken. Nach monatelangem Bemühungen gab Frau Renk nun den Kampf auf, und nachdem sie einen strengen Verweis von einer Dienststelle bekommen hatte, sagte sie zu mir: ‚Ich muss meinen Dienstweg gehen; ich kann nichts mehr für dich tun. Du bist kein Parteigenosse, kannst dich überall selbst nun hinwenden.‘*

*So erlebte sie unsere beiderseitige Meinung von früher, dass doch immer nur den Großen geholfen würde und die Kleinen gedrückt. Nach kurzer Zeit nahm sich dann die NSV und das WHV auf ihre eigene Verantwortung um mich an und war auch dies wieder das Verdienst von Frau Renk.“*

Wenn Adelheid Flach schrieb, dass sie zum Gau führen, bedeutete dies, dass die beiden Frauen nach Würzburg zur unterfränkischen Parteizentrale der NSDAP führen. Auch die Vermieterin von Adelheid Flach, Regina Keller (\*11.7.1873) war Parteigenossin. Eigentlich hatte man erwartet, dass die Partei mehr für Adelheid Flach tun würde, war sie immerhin Blockfrauenleiterin in der Zelle II Arnsteins.<sup>22</sup>

Eine weitere Erklärung gab es von der Gattin des Gründers der MIWE, Michael Wenz (\*9.10.1891 †23.4.1972), der selbst ein Spruchkammerverfahren - ohne Zeugen - durchlaufen musste<sup>23</sup> - Adele Wenz am 25. Oktober 1947:

*„Zur Zeit der Gründung der Frauenschaft und des Antrittes der Frau Franziska Renk als Frauenschaftsleiterin, wohnten wir zusammen im Haus meiner Schwiegermutter. Ich hatte damals den Eindruck, als ob Frau Renk den Posten nur deshalb übernahm, um ihren Teil beizutragen, ihrem Vaterland wieder emporzuhelfen. Ihre Tätigkeit als Frauenschaftsleiterin kann ich nicht beurteilen, da ich selbst nur einige Male in den Monatsversammlungen war. Aber das weiß ich, dass Frau Renk niemals eine von den Frauenschaftsmitgliedern Schwierigkeiten machte; im Gegenteil, sie hat mir wiederholt erklärt, dass, solange sie das Ruder in der Frauenschaft habe, niemals jemand verhaftet werden würde, sie stehe hinter jeder. Trotzdem andauernd Klagen gegen mich einliefen, hat sie mich stets in Schutz genommen. Mein Grund, warum ich nie mit ‚Heil Hitler‘ grüßte (ich würde auch niemand zumute ‚Heil Wenz‘ zu sagen) brachte Herbst fast zum Explodieren, dagegen löste dieses bei Frau Renk ein helles Lachen aus. Stets wenn wir uns später begegneten, lachte sie noch darüber.*



Adele Wenz

*Ich weiß, dass Frau Renk, trotz wiederholt strenger Verbote von Seiten des Ortsgruppenleiters Herbst, durchziehenden versprengten deutschen Truppen Verpflegung gegeben hat.*

*Durch den Schweizer Sender aufgeklärt und geängstigt, habe ich wiederholt Frau Renk den Rat gegeben, ihren Posten aufzugeben, da ihr vielleicht später die Sache von Schaden sein könne, worauf sie aber mit toderntem Gesicht mir erklärte, das könne sie nicht machen, sie hätte die vielen Familien, die hier herumlaufen, in Empfang genommen und betreut und sie könne die Leute jetzt nicht im Stich lassen.*

*Auch weiß ich, dass Frau Renk gegenüber den Gefangenen stets freundlich war. Im Aufenthaltsraum im ‚Gasthaus zum Löwen‘ steht aus dem Nachlass meiner Mutter ein Mahagoni-Büfett, das den jeweiligen katholischen Priestern als Notaltar diente. Der H. H. Theophil, ein Pariser Ordensgeistlicher, bat mich um Buntpapier für französisch-belgische Fähnchen, mit denen sie an ihren kirchlichen Festen diesen Notaltar schmücken wollten. Auch dazu gab mir Frau Renk gerne rotes und blaues Papier.*

*Frau Renk wusste, dass meine kleine schulpflichtige Nichte mit ihren Eltern das amerikanische Bürgerrecht hatte. Trotzdem wurde das Mädchen in die Theatergruppe der Frauenschaft aufgenommen und hat einige Tage vor ihrer Abreise nach Amerika am 12. Mai 1942 eine stimmungsvolle Muttertagsfeier durch einen Prolog eröffnet.*

*Ich bin mit Frau Renk weder verwandt noch verschwägert. Vom Gesetz No. 52 bin ich nicht betroffen.“*

Ein knappes halbes Jahr später klang die Aussage vor der Spruchkammer des CSU-Vorstandes und Postbeamten, Nichtparteimitglied der NSDAP, Karl Michael Fischer schon ein wenig dezidiierter:

*„Die Betroffene war Vorstandsdame der Frauenschaft in Arnstein. In dieser Stellung hat sie die Obliegenheiten, die an sie gestellt sind, voll und ganz ausgefüllt. Ich habe nie davon gehört, dass sie politisch gegen die Leute aufgetreten wäre, Propaganda getrieben oder die Leute zum Beitritt überredet hätte. Ihre Tätigkeit war mehr eine caritative oder soziale. Sie war eine anständige Frau, in dem Glauben, etwas Gutes für die allgemeine Bevölkerung zu tun. Das ist meine Ansicht. Nachteiliges ist mir niemals zu Ohren gekommen.“*



Karl Michael Fischer

Als zweite Zeugin trat Elise Straub (\*12.6.1898 †29.6.1976) vor der Spruchkammer auf, wobei sie betonte, dass sie drei Monate Mitglied in der NS-Frauenschaft war:

*„Die Betroffene war Frauenschaftsleiterin in Arnstein. Ihre Aufgabe war aber, den Armen und Mittellosen stets zu helfen und sie zu betreuen. In den zwei Versammlungen, denen ich beigewohnt habe, da war das Jahr 1935, wurde die Weihnachtsfeier besprochen, wie dieselbe gestaltet werden sollte. Diese Frau Renk hat mir viel geholfen, mich sogar vor dem KZ bewahrt. Es war nämlich schon so weit, dass ich dort landen sollte. Es wurde da bei ihr der Leumund eingeholt, wo sie sagte, ich sei eine stets ehrliche arbeitsame und saubere fleißige Frau. Daraufhin habe ich dann nur einen Verweis bekommen; ich sollte mich zurückziehen.*

*Ich habe auch Winterhilfe bekommen und Frau Renk hat mir stets geholfen, wo sie nur konnte. Frau Renk hat sich auch eingesetzt für mich, dass ich eine Aufbesserung in Geld für meine Arbeit im Rathaus bekommen habe. Ich kann ihr nur das beste Zeugnis ausstellen.“*

Elise Straub war in Arnstein mehr bekannt als ‚Nellers Lies‘, da sie eine geborene Neller war; sie wohnte im Ölmühlweg 2. Auffällig ist, dass gerade sie, bei ihrem nicht unbedingt tadellosen Ruf, bei mehreren Spruchkammerverfahren als Zeugin auftrat. Immerhin konnte sie drei uneheliche Kinder vorweisen.

Als weitere direkte Zeugin bei der Verhandlung trat Rozalie Heinrichs (\*21.3.1909 in Spanien) auf, die seit 1942 in Mühlhausen wohnte:

*„Ich bin Spanierin und kam nach Mühlhausen. Mein Mann hatte mich nach Deutschland genommen und ließ mich hier mit meinen zwei Kindern sitzen, weil er eine andere Frau ins Herz geschlossen hatte. Ich stand vollkommen mittellos da. Da hörte ich von der Frau Renk, dass diese als Ortsfrauenschaftsleiterin von Arnstein jedem Menschen bereitwillig entgegenkommt und hilft. Ich wandte mich an dieselbe und sie schrieb an meinen Mann, dass er doch wenigstens für die zwei Kinder sorgen möchte, was dann auch Anklang fand. Sie schrieb auch des Öfteren für mich an das Konsulat; überhaupt in jeder Hinsicht konnte ich mich vertrauensvoll an sie wenden. Da ich doch keine deutschen Sprachkenntnisse besaß, war es für mich besonders schwer, mich zu verständigen, da ich doch ganz fremd gewesen bin. So war es für mich besonders wohltuend, dass ich mich an dieselbe wenden konnte. Sie fragte mich aber niemals nach meiner politischen Einstellung.“*

Als weitere Zeugin fungierte Johanna Keßler (\*28.7.1898 in Würzburg), die seit 1931 in Arnstein wohnte und mit dem Werkmeister und späteren Stadtrat Hans Keßler (\*23.10.1898) verheiratet war. Sie wohnten mit ihrer Tochter in der Marktstr. 58:



*Ein Anstecker des Winterhilfswerks. Eine Organisation der NSDAP, die Armen und Bedürftigen half*

„In dem politischen Sinn kann ich gar nichts sagen. Ich führte die Kasse der NS-Frauenschaft in Arnstein. Ich war aber nicht Mitglied der NS-Frauenschaft, sondern nur des Frauenwerks. Ich kann da sagen, dass diese Abende, sogenannte Versammlungen, immer sehr nett veranstaltet waren. Es war immer etwas Humoristisches und Lustiges, so dass sich der Gau darüber aufgehalten hat, weil sie nicht in dem politischen Sinn waren, wie sie von oben her verlangt wurden. Es wurde da gesagt, es sei dies keine Frauenschaftsabende, sondern ein KdF-Abend. Es war für die Frauen eine wirkliche Ausspannung aus den alltäglichen Sorgen und Arbeiten. Es ging da immer lustig zu. Nachteiliges ist mir nicht bekannt.“

Helene Hellinger wurde in dieser Verhandlung noch einmal befragt, doch ähnelte ihre Aussage ziemlich der Befragung vom 14. Januar. Als nächste Zeugin trat Isabelle Fehlings (\*8.6.1901 in Rimpar †27.5.1982) vor die Jury. Sie war die Gattin des Regierungsveterinärrates Dr. Robert Fehlings (\*2.2.1889 in Borken †29.5.1971) und wohnte in der Schweinfurter Str. 14:

„In politischer Hinsicht kann ich weiter gar nichts sagen. Ich verweise auf die eidesstattliche Erklärung, die ich bereits abgegeben habe. Frau Renk, die Betroffene, hat mir stets, obwohl ich nicht bei der Partei oder einer ihrer Gliederungen gewesen bin, auch nicht in der NS-Frauenschaft, jederzeit hilfsbereit und entgegenkommend zur Seite gestanden. Ich sollte doch zur damaligen Zeit mein Mädchen, das ich schon einige Jahre hatte, abgeben. Ich kannte die Frau da noch nicht näher. Auf Zuraten von einigen anderen Frauen habe ich den Rat befolgt und habe mich an die Frau Renk gewendet und diese Frau hat es fertiggebracht, dass ich mein Mädchen, was ich auch heute noch habe, behalten durfte.

Sie ist da für mich eingesprungen, obwohl ich nicht Parteimitglied und auch nicht bei der Frauenschaft gewesen bin. Ferner hatte ich einmal vergessen, am Speicher das Licht auszumachen. Es war doch auch so arg wegen der Verdunkelung. Sie hat es mir da in ganz ruhigem Ton gesagt, ich solle doch am Speicher das Licht ausmachen. Sie hat auch niemals zu mir gesagt, ich solle doch zur Partei oder der Frauenschaft gehen. Über die Betätigung in der NS-Frauenschaft kann ich nicht aussagen. Nachteiliges ist mir auch nie über die Betroffene bekanntgeworden.“



Zwar war das Frauenwerk nicht unbedingt für Mutter und Kinder zuständig, doch da Gatte Karl hier die Ortsleitung hatte, kümmerte sich auch Franziska um dieses Thema.



Eine weitere Zeugin im Verfahren war Dorothea Förtsch (\*8.9.1898 in Stralsbach †6.7.1991), seit 1925 in Arnstein. Sie war Mitglied der NS-Frauenschaft und wohnte mit ihrem Gatten Johann (\*19.3.1895 †15.4.1981) und ihren vier Kindern im Armenhaus im Schulhof 2:

*„Ich bin viel unterstützt worden, da hatte sich nämlich die Frau Renk sehr für mich eingesetzt. Ich war früher schon mal in der Frauenschaft, bin dann aber wegen einer Frau ausgetreten und dann bin ich wieder eingetreten. Ich war da, obgleich ich nicht mehr in der NS-Frauenschaft war, trotzdem weiter unterstützt worden. Aus Dankbarkeit sah ich mich dann bemüßigt, wieder in die Frauenschaft einzutreten. Ich bin dann zu der Betroffenen Renk gegangen und habe mich befragt, ob ich wieder eintreten könne, wo sie mir erwiderte, ich könnte das halten, wie ich will; es ist kein Muss und sie will mich auch nicht zwingen. Ich bin dann wieder eingetreten, bin aber von ihr nicht aufgefordert worden, habe auch damals bei meinem Austritt keinerlei Schwierigkeiten gehabt.*



*Dorothea Förtsch wohne im Schulhof 2*

*In den Zusammenkünften und Versammlungen von der Frauenschaft wurden ein paar Lieder gesungen und uns wurde etwas vorgelesen oder wir haben uns da unterhalten. Frau Renk hat immer etwas Lustiges gewusst. Politisch ist da nichts zum Vorschein gekommen. Frau Renk wusste immer, es in einem humoristischen Sinn zu veranstalten. Es wurde ja da zwar auch gesprochen über die Pflichten der Hausfrau und der Kindererziehung. Von einer Werbung durch die Frau Renk ist mir niemals etwas bekanntgeworden. Ich kann ihr in der Beziehung nur das beste Zeugnis ausstellen.“*

Als nächste Zeugin wurde Anna Metzger (\*2.3.1899 †3.11.1951) aufgerufen. wohnhaft Goldgasse 29, die erklärte, dass sich Franziska Renk, als 1934 ihr Mann verunglückte und sie mit ihren fünf kleinen Kindern und der alten Mutter allein dastand, sie mit Lebensmittel und sonstigem unterstützte. Von einer kirchen- oder judenfeindlichen Einstellung sei ihr nichts bekanntgeworden.

Maria Merklein (\*2.12.1903 †11.10.1999), die Gattin des Lagerhausbesitzers Karl Merklein, wohnhaft Schweinemarkt 5, gab zu Protokoll, dass Franziska Renk in den Jahren 1932 bis 1936 in ihrem Haus gewohnt habe. Sie habe niemals den Versuch gemacht, für die Nazi-Organisation zu werben. Im Jahr 1936 empfing Franziska Renk Seine bischöfliche Exzellenz Matthias Ehrenfried (\*3.8.1871 †30.5.1948).

Die AOK-Zahlstellenbetreuerin Carola Klüspies (\*10.10.1904 †3.9.1973), die in der Schweinfurter Str. 6 wohnte, sagte bei der Verhandlung aus, dass sie die Betroffene schon seit der frühesten Jugend kennen würde und mit ihr sehr zusammen war. Sie konnte bei diesen Treffen nie feststellen, dass sie von ihr für eine Parteiorganisation geworben werden sollte.

Anna Weide, geborene Leußer (\*24.8.1903 †7.1.1960), die im Pointweg 9 wohnte, bestätigte, dass sich die Betroffene während ihrer langen Krankheit ihrer angenommen habe und dafür gesorgt hätte, dass für ihren Haushalt immer die nötigen Hilfen vorhanden waren. Franziska Renks Wirken lag stets auf sozialem Gebiet.

Weitere Aussagen gab es zusätzlich, jedoch nur in wenigen Worten von Helene Baumann (\*15.1.1912 †9.5.1999), Marktstr. 26, Maria Pfeuffer (\*18.10.1910 †29.12.1992), Karlstadter Str. 1 und Franziska Pfeuffer (\*30.10.1888), wohnhaft Goldgasse 15.



*Katharina Popp wohnte im Schelleck 9*

Auch Katharina Popp (\*3.10.1860 †8.2.1958), die Witwe des früheren Bürgermeisters Andreas Popp (\*2.4.1869 †26.6.1938), wohnhaft Schelleck 9, wurde als Zeugin aufgerufen:

*„Sie gibt in ihrer Erklärung an, dass sie Frau Renk während des Krieges in ihrer Eigenschaft als Amtsträgerin mit landwirtschaftlichen Helfern unterstützte, obwohl ihr bekannt war, dass ich die öffentlich bekannte Gegnerschaft meines verstorbenen Mannes zur Partei (der in 1933 als Bürgermeister abgesetzt und bis zu seinem Tod in 1938 politisch verfolgt wurde) durch Wort und Schrift aber auch*

*sonst bei Sammlungen usw. fortsetzte, ferner ich die engen Familienbande mit meinem aus rassischen und politischen Gründen verfolgten und ruinierten Schwiegersohn Sally Veilchenblau aufrecht hielt. Sie sei ihr persönlich stets freundlich und entgegenkommend gegenübergetreten.“*

Es war ja wirklich etwas ganz Besonderes: Der katholische und der Bayerischen Volkspartei angehörende frühere Bürgermeister Andreas Popp gab seine Tochter Beatrix (\*10.5.1898) am 29. April 1937 dem jüdischen Mitbürger Sally Veilchenblau (\*11.6.1895) zur Gattin. Den beiden gelang gerade noch rechtzeitig die Flucht in die USA. Später nannte sich dieser Charles Veith.

## 5) Das Urteil

Der Franziska Renk vertretende Rechtsanwalt beantragte beim Richter, diese in die Gruppe IV als Mitläuferin einzustufen. Er ließ protokollieren:

*„Sie ist alles andere als eine Naziaktivistin, in dem Sinne, wie sie die erste Verhandlung vielleicht angesehen hat. Sie ging im Jahr 1933 zur Frauenschaft und musste dann, weil sie als Frauenschaftsleiterin bestimmt worden war, zur Partei gehen; sie war da vollständig mütterlich eingestellt und wollte nur mithelfen, zu Gunsten des ganzen Volkes, in dem Glauben hier, etwas Gutes für die Allgemeinheit zu tun, die Not dadurch zu lindern. Sie ist eine tatkräftige Frau, die auch in der Öffentlichkeit anfasste, wo sich andere zurückhalten. Das hat sie dann veranlasst, der Partei auch beizutreten. Sie hat hier eine ganze Reihe von eidesstattlichen Erklärungen vorgelegt, die auch ein Bild über die Betroffene abgeben. Sie hat die Frauen nicht im politischem Sinn, sondern in rein wirtschaftlichem Sinn unterhalten.*



N. S.  
Frauen-  
schaft.

Heute abend punkt 1/2 8 Uhr  
**P f l i c h t a b e n d**

bei **S o f f m a n n.**

Fr. Renk  
Führerin:

*Franziska Renk nahm ihre Aufgabe ernst und setzte sehr häufig Pflichtabende für die Frauen an (Werntal-Zeitung vom 10. Februar 1934)*

*Versammlungen und Veranstaltungen keine politische Tätigkeit ausgeübt. In der NSF hat die Betroffene ihr Amt als Ortsfrauenschaftsleiterin nach ihrer Auffassung von den Zielen der NSF voll und ganz ausgefüllt.*

*In ihrer Eigenschaft als Ortsfrauenschaftsleiterin hat die Betroffene in ihren Berichten an die Kreisleitung die moralisch unwürdigen Zustände in Arnstein geschildert und um Abhilfe gebeten. Es handelte sich bei den Betreffenden um Personen, welche durch die NSV und NSF unterstützt und betreut wurden und die Mitglieder der Organisationen führten Beschwerde bei den Betroffenen darüber, dass die von ihnen geleisteten Beiträge von den betreffenden Personen in liederlichem Lebenswandel vergeudet würden und damit ihre*

*Die Betroffene schließt sich den Ausführungen des Rechtsbeistandes an. Nach der Verlesung des Urteils ist die Verhandlung beendet.“*

Es erfolgte eine umfangreiche **Begründung** für das nachstehende Urteil:

*„Die Betroffene trat 1933 der NS-Frauenschaft bei. Sie betrachtete die NSF nicht als politische Organisation, sondern als eine Vereinigung der Frauen, die den Zweck hatte, in der großen sozialen Not der damaligen Zeit durch Gemeinschaftshilfe notlindernd zu wirken und gesellige Zusammenkunft zu pflegen. Durch ihr energisches Anfasen der zu bewältigenden Probleme wurde die Betroffene als Ortsfrauenschaftsleiterin eingesetzt. Als Amtsträgerin einer Organisation musste sie dann auch der Partei beitreten. In der Partei hat die Betroffene außer der Teilnahme an*

Liederlichkeit nur unterstützt würde. Aus diesen Gründen berichtete die Betroffene als verantwortliche Leiterin an die Kreisleitung über die herrschenden Zustände. Eine politische Note hatten diese Berichte nicht. Auch über das Verhalten der ausländischen Arbeitskräfte herrschte Erregung unter der Bevölkerung und da selbst die Kinder schon die Vorkommnisse beobachteten, musste die Betroffene diese Tatsache in ihren Berichten erwähnen. Die Berichte sind jedoch mit Ausnahme der Erwähnung der Familie Arnold allgemein gehalten und kann nicht festgestellt werden, dass damit eine Person denunziert werden sollte. Im Falle Frau Arnold scheint es sich um Kompetenz-Streitigkeiten zu handeln. Frau Arnold hätte wohl selbst gerne in führender Stellung gestanden und versuchte deshalb, die Betroffene als Frauenschaftsführerin unmöglich zu machen. Siehe auch Schreiben der Frau Arnold an den Kreisleiter.



Der Gedanke war im Prinzip gut, wenn mehr Demokratie geherrscht hätte (Werntal-Zeitung vom 18. Mai 1937)

Die Betroffene hat durch ihre Tätigkeit in der NSF und NSV die Tatbestände des Art. 7 I und 3 erfüllt; sie hat durch ihre Stellung und Tätigkeit die Gewaltherrschaft der NSDAP wesentlich gefördert und sich als überzeugte Anhängerin der national-sozialistischen Gewaltherrschaft erwiesen. Damit gehört die Betroffene an sich zur Gruppe der Belasteten nach Art. 11, I, 1, erscheint jedoch auf Grund besonderer Umstände - Art. 39, II - einer milderer Beurteilung würdig.

Als Helferin in der NSV hat sich die Betroffene für die Hilfsbedürftigen eingesetzt, ohne dabei auf Parteizugehörigkeit der Bedürftigen zu schauen. Sie hat auch niemand zum Eintritt in die NSF aufgefordert.“

Trotz der vielen positiven Zeugenaussagen war der **Spruch** der Kammer am 25. November 1947 nicht leicht nachzuvollziehen:

„Die Betroffene ist Minderbelastete Gruppe III und erhält 2 Jahre Bewährungsfrist.

Es werden ihr folgende Sühnemaßnahmen auferlegt: Geldsühne 500 RM. Die bereits verbüßte Inhaftierungszeit wird strafmildernd in Anrechnung gebracht.

An Stelle von 6 RM der Geldsühne tritt für den Fall der Nichteinbringung eine Arbeitsleistung von einem Tag. Es ist ihr auf die Dauer der Bewährungsfrist untersagt:

a) Ein Unternehmen als Inhaberin, Gesellschafterin, Vorstandsmitglied oder Geschäftsführerin zu leiten oder ein Unternehmen zu beaufsichtigen oder zu kontrollieren, ein Unternehmen oder eine Beteiligung daran ganz oder teilweise zu erwerben;

b) in nicht selbständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt zu sein.

c) als Lehrerin, Predigerin, Redakteur, Schriftstellerin oder Rundfunkkommentator tätig zu sein.

Die Kosten des Verfahrens werden der Betroffenen auferlegt. Der Streitwert beträgt 2.000 RM.



Stempel der des Klägers der Spruchkammer Karlstadt  
und der Berufungskammer in Würzburg

Man wollte mit dem harten Urteil erreichen, dass eine beschuldigte Person nicht wieder in eine einflussreiche Stellung eintreten konnte. Damals war es noch nicht von Bedeutung, dass man in jedem Fall die weibliche Form der Stelle nannte.

## 6) Das Gnadengesuch

Das erste Urteil war eines von vielen, das die Spruchkammern aussprachen. Doch daraufhin erfolgte eine Welle von Einsprüchen gegen das - persönlich gesehene - harte Urteil. Da sehr viele Betroffene wieder dringend an ihren Arbeitsplätzen auch in leitenden Stellungen benötigt wurden, so auch viele Richter, wurde in der zweiten Instanz fast immer viel großzügiger geurteilt. Das wusste auch Franziska Renk und stellte deshalb am 20. April 1948 ein Gnadengesuch an den ‚Minister für politische Befreiung‘ in München. Dies war zu diesem Zeitpunkt Ludwig Hagenauer (\* 8. März 1883 in Retzbach † 20. Juli 1949):



Ludwig Hagenauer  
(Verwaltungsgemeinschaft Zellingen)

*„Ich wurde durch Urteil der Spruchkammer Karlstadt-Arnstein vom 25.11.47 - Aktenzeichen 241 A - rechtskräftig seit 3.1.48 in die Gruppe III eingestuft und bitte um gnadenweise Einreihung in Gruppe IV, allenfalls bitte ich um Abkürzung der gegen mich verhängten Bewährungszeit von 2 Jahren. Die Sühne und die Kosten sind bezahlt.*

*Zur Begründung meines Gesuches kann ich mich auf die Ausführungen der Urteilsgründe selbst beziehen. Nach diesen war meine Einstufung in die Gruppe III schon zurzeit der Urteilsfällung nicht gerechtfertigt. Durch die zwischenzeitlich erfolgte Gesetzgebung und die nunmehr gehandhabte Rechtsprechung ist dem Urteil der Boden entzogen.*

*Ich war Ortsfrauenschaftsführerin in Arnstein seit 1933 und Mitglied der NSDAP. Die Hauptverhandlung hat aber ergeben, dass ich trotz dieses Amtes nicht über die Eigenschaft eines nominellen Mitgliedes der Partei hinausging. So stellt das Urteil in seinen Gründen fest, dass ich den von mir einberufenen Abenden keinerlei politische Note gab, sondern einen rein wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Anstrich, so dass ich deswegen sogar öfters von der vorgesetzten Dienststelle gerügt wurde. Wegen meines loyalen Verhaltens gegenüber Gefangenen wurde ich vom Ortsgruppenleiter verwarnt und ich stellte mein Amt zur Verfügung. Ich habe niemand zum Eintritt in die NSV, die Frauenschaft oder die NSDAP aufgefordert und Mitglieder, die wegen der Beiträge aus der NSV austraten, trotzdem weiter unterstützt. Meldungen über Schwarz Hörer habe ich - nach damaliger Auffassung pflichtwidrig - nicht weitergeleitet, sondern die Angezeigten nur zu größerer Vorsicht ermahnt. 1936 habe ich den Herrn Bischof von Würzburg in meiner Wohnung empfangen und beim Priesterhilfswerk 1938 habe ich mich aktiv beteiligt.*

*Diese Feststellungen sind wortwörtlich aus den Urteilsgründen entnommen. Wenn schließlich das Urteil selbst auf Grund dieser Tatsachen zu dem Schluss gelangt, dass ich nicht vom wahren Geist des Nationalsozialismus erfüllt war und dass ich keine Parteipolitik betrieben habe, so ist diese Feststellung durchaus zu Recht erfolgt, aber sie steht im Widerspruch zu meiner Einstufung in Gruppe III. Nachdem auch Anzeigen gegen mich erfolgt waren, wie die Urteilsgründe ebenfalls besagen, hätte ich mit mehr Recht in Gruppe V eingereiht werden können.*

Auf jeden Fall ergibt sich aus den Urteilsgründen, dass ich mein Amt nicht nach den Anweisungen der Partei geführt habe und ich kann daher als nichts anderes als eine nominelle Inhaberin desselben angesehen werden.

Nachdem ich meine Sühne und meine Kosten bezahlt habe und ohnedies schon lange Zeit im Internierungslager Moosburg unter für mich sehr harten Bedingungen verbracht habe, erscheint mein Gesuch um gnadenweise Abänderung des Urteils bzw. Verkürzung der gegen mich ausgesprochenen Bewährungszeit von 2 Jahren gerechtfertigt, zumal dies den heutigen gesetzlichen Anordnungen und den Gepflogenheiten der jetzigen Rechtsprechung entspricht.“



Stempel der Spruchkammer Karlstadt

Der Einspruch wurde auch relativ schnell am 26. Mai 1948 bearbeitet. Doch erst am 3. September 1948 - es waren einfach zu viele Berufungen in diesen Monaten - dem Minister für politische Befreiung vorgelegt. Bei dem Gnadengesuch ging

das Berufungsgericht auf die Argumente von Franziska Renk ein. Der ‚Öffentliche Kläger‘ stellte dazu fest:



Stempel der Hauptkammer Würzburg

„Die Betroffene trat frühzeitig in die NSDAP ein, worin sie aktive Mitarbeit dadurch erkennen ließ, dass sie das Amt der Ortsfrauenschäftsleiterin übernahm. Die Erkenntnis über die wahren Ziele der Partei will diese Frau nicht erkannt haben, jedoch ihre werbende Tätigkeit

allgemein führte dazu, dass viele Frauen, die sich heute vor einer Spruchkammer verantworten müssen, auf die aktive Arbeit der Ortsfrauenschäftsleiterin zurückzuführen ist. Dadurch hat die Betroffene die Gewaltherrschaft der NSDAP wesentlich gefördert und sich auch als überzeugte Anhängerin des Nazi-Regimes erwiesen. Strafmildernd wäre in Betracht zu ziehen, dass die Betroffene auch in anderer Weise sich beteiligt hat, so u.a. an der Gründung des Priesterhilfswerkes. Hier hat die Betroffene auch wiederum gezeigt, dass sie helfend zum Wohle für Minderbemittelte eingetreten ist. Die bereits verbüßte Inhaftierung dürfte als ausreichende Sühne Anrechnung finden.“

Diese Meinung ist ein wenig übertrieben anzusehen; denn es sind kaum Spruchkammerakten von Frauen aus unserer Region vorhanden.

Dazu die Stellungnahme des Kammervorsitzenden:

*„Das Gesuch der Antragstellerin wird von der Kammer abgelehnt. Die für die Antragstellerin sprechenden Momente wurden von der Kammer bei der Urteilsfindung durch die Einreihung in Gruppe III voll berücksichtigt. Die Tätigkeit der Antragstellerin für die NSDAP erfordert aber eine Bewährung in der auferlegten Höhe, um eine wirkliche Gesinnungsänderung festlegen zu können.*

*Das Gesuch der Betroffenen ist durch folgenden Umstand veranlasst: Der Ehemann ist Belasteter. Er hat deshalb noch keine Lizenz für den Betrieb seines Friseurgeschäftes. Da die Betroffene selbst auch Friseurin ist, soll nach Abkürzung der Bewährungszeit das Geschäft auf ihren Namen geführt werden. Der Begründung der Erstvorlage ist nichts hinzuzufügen.“*



*Wie sehr hofften die Renks in dieser Zeit, bald wieder ihren Friseursalon eröffnen zu können (Werntal-Zeitung vom 17. September 1955)*

Das war natürlich extrem hart für die Familie: Keine Weiterführung des Friseursalons in der Grabenstraße! Eine Angestelltenbeschäftigung in der sehr armen Nachkriegszeit in Arnstein war fast aussichtslos. Welche Frau hatte schon Geld, sich die Haare schön frisieren zu lassen? Und bei den Männern machte der Haarschnitt vielleicht eine Mark aus... Der Öffentliche Kläger empfahl, das Gesuch in drei Monaten noch einmal vorzulegen.

Doch endlich am 3. September 1948 legte der Berufungshauptkläger Holstein dem Minister das Gnadengesuch mit dem Bemerken vor, dass ihm aufgrund der Internierungshaft eine Verkürzung der Bewährungsfrist zum 1. Januar 1949 vertretbar erscheint. Der Vorsitzende der Spruchkammer Würzburg, Schinzel vermerkte am 26. November 1948:



„Die Betroffene wurde durch rechtskräftigen Spruch vom 25.11.47 in die Gruppe III der Minderbelasteten eingereiht und außer einer zweijährigen Bewährungsfrist eine Sühne von 500 RM festgesetzt. Der Herr Sonderminister hat mit Wirkung vom 1.12.1948 in Anwendung des Art. 53 des Befreiungsgesetzes die Bewährungsfrist für beendet erklärt und ein Nachverfahren nach Art. 42 Abs. 2 des Befreiungsgesetzes angeordnet.



Da die Ermittlungen nicht festgestellt haben, dass die Betroffene während ihrer Bewährungsfrist gegen die Prinzipien der Demokratie verstoßen hätte, kam die Kammer zu dem Entscheid, sich dem Antrag des öffentlichen Klägers anzuschließen und reihte sie endgültig in die Gruppe IV der Mitläufer ein. Da die Voraussetzungen der

Schon 1949 konnte Karl Renk wieder seinem Versicherungsgeschäft nachgehen (Werntal-Zeitung vom 12. März 1949)

Weihnachtsamnestie gem. AV 48 Ziffer 1 gegeben sind, war das Verfahren einzustellen und die Kosten waren der Staatskasse aufzuerlegen.“

Als Verwaltungsgebühr hatte Franziska Renk noch zwanzig Mark zu entrichten. Die erwähnte Weihnachtsamnestie erfolgte durch ein Dekret der amerikanischen Besatzer am 5. Februar 1947, mit der alle körperbehinderten und einkommensschwachen Personen, die bis dahin als Mitläufer eingestuft worden waren, amnestiert wurden. Sie zielte vor allem darauf ab, die Zahl der Entnazifizierungsverfahren zu reduzieren. Allein in Bayern wurde bis zum Jahresende 1949 Entnazifizierungsbögen von 6.780.188 Personen bearbeitet. Von diesen Betroffenen wurden 72 % als ‚nicht betroffen‘ eingestuft. Bei den restlichen 28 %, die von der Entnazifizierung ‚betroffen‘ waren, wurden 99,9 % in der ersten Instanz erledigt.<sup>24</sup>



Zwanzig Mark musste Franziska Renk als Verwaltungsgebühr für das Spruchkammerverfahren bezahlen

## 7) Ehrenmitglied im Sängerkranz<sup>25</sup>

Der Sängerkranz war ein ehrwürdiger Arnsteiner Verein. Gegründet wurde er im Juli 1875 vom königlichen Spitalverwalter Joseph Aulbach als reiner Männergesangsverein. Im Jahr 1933 schlossen sich mehr oder wenig zwangsweise im Rahmen der Gleichschaltung der Sängerkranz und der Gesangsverein zu dem neuen Verein ‚Gesangsverein Sängerkranz‘ zusammen. Vereinsführer wurde in diesem Jahr der Amtsanwalt, Stadtrat und NSDAP-Funktionär Josef Gloßner (\*9.6.1881).

Es dauerte lange, bis auch Frauen als vollwertige Mitglieder in den Verein aufgenommen wurden. Die Vorreiterin war Franziska Wenz, die als erste Frau im Verein einen Vorstandsposten erhielt: 1962 wurde sie stellvertretende Vorsitzende, wo sie den bisherigen Mann, den Stadtinspektor Johann Seidl (\*26.10.1903 †4.3.1994) ersetzte. Nach ihr konnte 1966 auch Maria Kantner (\*4.9.1918 †13.11.2011) als Kassiererin einen Platz im Führungsgremium des Vereins ergattern.

Schon Franziska Renks Schwiegervater Stefan (\*9.10.1850 †19.8.1913) war ein engagiertes Mitglied im Sängerkranz. In dessen Fußstapfen trat sie nach der Wiedegründung des Vereins im Dezember 1948. Erstmals erschien ihr Name im März 1954, als es in der Sporthalle (Arbeitsdienstbaracke am Cancalle-Platz) einen ‚Bunten Abend‘ gab, bei dem als ‚Chor‘ der Schreiber und Sprecher der ‚Würzburger Marktbärbel‘, Hanns Hirsch (\*1919 †8.2004), begrüßt werden konnte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Franziska Renk gebeten, mehrere Sketche vorzutragen, die bei den Besuchern sehr gut ankamen.



*Franziska Renk bei einem Sängerkranz-Ausflug 1953*

Beim Faschingsende im Februar 1954 gab es einen ‚Bunten Nachmittag‘, bei dem in die Sporthalle am heutigen Cancalle-Platz nahezu tausend Personen gekommen waren. Die Inszenierung des Nachmittags, vor allem durch Franziska Renk, wurde mit reichem Beifall belohnt.<sup>26</sup>

Beim 90. Stiftungsfest 1965, das in der neu erbauten Stadthalle stattfand, wurde eine große Jubiläumsfeier veranstaltet. Ein besonderer Dank galt anschließend dem Dirigenten Hans-Karl Hellinger (\*17.10.1917 †16.10.2012), Franziska Renk, die als Motor der Veranstaltung bezeichnet wurde, und sicherlich auch dem Kaufmann Alfred Iftner (\*18.12.1906 †30.10.1981). Obwohl des Jubiläumsfest ziemlich viel Kraft kostete, wurden darüber hinaus noch ein Faschingsball und ein Weihnachtssingen veranstaltet.

Zum 70. Geburtstag von Franziska Renk gratulierte ihr die Werntal-Zeitung in einem kleinen Artikel:<sup>27</sup>



*Ehrennadel des Sängerkranzes*

*„Sänger und VdK gratulieren*

*Ihren 70. Geburtstag begeht heute mit Fränzi Renk eine Frau, die seit vielen Jahren im kulturellen und sozialen Bereich der Stadt mitwirkt. Die Jubilarin gehört seit Jahrzehnten bis zum heutigen Tage dem Kreis der Aktiven des Gesangsvereins Sängerkranz an und nimmt dort noch heute das Amt des zweiten Vorsitzenden wahr. Mit den Sängern gratulieren aber auch die vielen Mitglieder des VdK-Ortsverbandes Arnstein mit den umliegenden Gemeinden, den Frau Renk als erst Vorsitzende leitet.“*

Werner Lömpel (\*20.12.29 †6.4.2000) gab Anfang 1974 das Amt des 1. Vorsitzender wieder ab, gemeinsam mit Franziska Renk, die ihre Aufgabe immerhin zwölf Jahre (1962 bis 1974) ausübte. Dafür wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt und erhielt eine Ehrenurkunde. Neuer 1. Vorsitzender wurde das bisherige Beiratsmitglied, der Berufssoldat Peter Bauer (\*1944), seine Stellvertreterin wurde Else Röhl, geb. Schneider (21.1.1929 †24.6.2018), Schriftführer der Polizeibeamte Hugo Heinrich (\*10.7.1935 †16.12.1991); die Kasse führte weiterhin Maria Kantner (\*4.9.1918 †13.11.2011).<sup>28</sup> Laut Satzung wurden jedoch nur der erste und zweite Vorsitzende im Vereinsregister eingetragen. In den erweiterten Ausschuss wurden Rotraud Lauer (\*1938), Wolfgang Kretschmer (\*25.10.1919 †3.10.2012), Lieselotte Naß (\*16.10.1924 †26.9.2020), Ernst Bauer (\*1946), Hellmuth Sturm (\*10.6.1925 †8.3.1985) und Franziska Renk gewählt.

Franziska Renk, die neben dem Sängerkranz auch sehr aktiv beim VdK und dem Altenclub wirkte, erhielt im November 1989 eine große Gratulationscour zum 80. Geburtstag.



*Bei dem großen Ehrungsabend im Juli 1975 war Franziska Renk in der ersten Reihe (Werntal-Zeitung vom 11. Juli 1975)*

Was in diesem Zusammenhang auch nicht unerwähnt bleiben sollte ist

der Hinweis, dass Fränzi Renk bei vielen Prunksitzungen des Arnsteiner Karnevals-Vereins aktiv in der Bütt oder auch in eine Gruppe sehr zum Wohlgefallen der Zuschauer auftrat.

## 8) Vorstandsmitglied im VdK

Schon im Jahr 1947, als viele andere Vereine noch die Wunden des Krieges leckten, wurde der Verband der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen (VdK) aus Einwohnern von Arnstein, Heugrumbach, Müdesheim und Reuchelheim gegründet.<sup>29</sup> Erster Vorsitzender war August Deppisch (\*12.2.1903 †8.1961), der in der Marktstr. 10 wohnte.<sup>30</sup> Schon 1955 wurde Franziska Renk, die zu den Gründungsmitgliedern gehörte, als 2. Vorsitzende in das Führungsgremium des sehr aktiven Vereins gewählt. Im Jahr 1954 zählte der Verein bereits 130 Mitglieder.<sup>31</sup> Bei der Generalversammlung 1956 wurde - ,nach vorhergegangener stürmischer Debatte'<sup>32</sup> - Franziska Renk mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Spätestens seit 1957 hatte sie auch das Amt der Schriftführerin inne. Sie hatte auch damals schon den Löwenanteil des Vereins getragen, indem sie sich um die gut vorbereiteten Weihnachtsfeiern und die Ausflüge kümmerte.<sup>33</sup>

Obwohl Fränzi Renk ihren Posten als 2. Vorsitzende anlässlich der Generalversammlung 1958 aufgab, übernahm sie weiterhin die Durchführung der Weihnachtsfeiern.<sup>34</sup> Trotzdem eröffnete sie die nächste Generalversammlung im März 1959 und leitete die Veranstaltung. Bei dieser Gelegenheit wies sie besonders daraufhin, dass sich der VdK intensiv bei dem Wohnhausbau für acht Familien im vorigen Jahr eingebracht hätte.<sup>35</sup> Das Amt des Schriftführers hatte 1956 noch Pyffzyk inne.



*Franziska Renk wird vom VdK geehrt  
(Werntal-Zeitung vom 30. November 1979)*

Ab September 1967 führte nun Franziska Renk den Verband. Wie die Werntal-Zeitung 1972 schrieb, führte sie den Ortsverband mit „Geschick und Tatkraft. Sie ist von seltener Hilfsbereitschaft und selbstlosem Einsatz. So ist nicht zuletzt durch ihre Initiative die Sammlung ‚Helft Wunden heilen‘ in Arnstein vorbildlich geworden. Das Sammelergebnis betrug im Jahr 1971 1.420 DM und hat somit das Gesamtergebnis seit 1947 auf 13.182 DM in Arnstein anwachsen lassen.“<sup>36</sup>

Anlässlich einer Versammlung des VdK im Jahr 1975 erhielt Fränzi Renk für zwanzigjährige ehrenamtliche Tätigkeit die goldene Mitarbeiternadel. Die gleiche Ehrung wurde auch Maria Kantner zuteil.<sup>37</sup> Bei dieser Gelegenheit schrieb der Reporter der Werntal-Zeitung: „Unter der Leitung Fränzi Renks habe der Ortsverband einen beträchtlichen Aufschwung genommen und alle von ihr durchgeführten Veranstaltungen konnten sich im gesamten Kreis sehen lassen.“<sup>38</sup>

Bei der Generalversammlung im Bender-Bräustübl im November 1980 stellte Franziska Renk aus gesundheitlichen Gründen ihren Posten zu Verfügung. Nachfolger wurde das langjährige Mitglied, Stadtrat und ehemaliger Heugrumbacher Bürgermeister Ludwig Försch (\*31.12.1922 †15.2.2003).<sup>39</sup>

## 9) Leiterin des Altenclubs

Die Gründung des Arnsteiner Altenclubs fand im Nebenzimmer des Gasthauses Steinert Anfang April 1973 statt. Es wurde ein Kuratorium gegründet, das aus Else Röhl (21.1.1929 †24.6.2018), Mariechen Kantner, Michael Raab, Berta Treutlein (\*28.10.1913 †27.6.1991), Edgar Storch (\*20.1.1924 †14.12.2012), Wolfgang Kretschmar (\*25.10.1919 †3.10.2012),



*Treu zur Seite stand Franziska Renk ihre Freundin Maria Kantner*

Georg Zinner (\*1.12.1912 †6.8.2000), Maria Birkl (\*24.6.1913 †20.12.2002), Monika Viebach (\*6.1.1953), Gudrun Heinrich (\*1939), Agnes Weigand (\*24.2.1904), Carola Harter (\*24.5.1895 †31.10.1979) und Franziska Renk bestand, die gleichzeitig auch zur Leiterin des Kuratoriums bestimmt wurde. Sinn des Altenclubs war es, Begegnungen alter Menschen zu organisieren, entsprechende Veranstaltungen vorzubereiten und gesellige Nachmittage abzuhalten. Gegenseitige Hilfe, Aufklärung über soziale Fragen gehörten ebenfalls zum Programm.<sup>40</sup>

Ein kleiner Zeitungsbericht des Altenclubs stammt vom Mai 1973: *„Vollbesetzt war die Stadthalle am Sonntagnachmittag, als Frau Fränzi Renk, die Vorsitzende des VdK und Leiterin des Altenclubs, die zahlreich Erschienenen begrüßte. In ihrer Begrüßungsrede stellte sie heraus, dass dieser Tag gerade den Müttern gelten sollte, die alleinstehend und einsam sind.“* Der Artikel schloss mit den Worten: *„Es bleibt festzustellen, dass es ein gelungener Nachmittag war und man darf den Initiatoren, vor allem Frau Renk, besonderen Dank für Ihre Mühen aussprechen.“*<sup>41</sup>

Eine gemeinsame Weihnachtsfeier von VdK und Altenclub fand erstmals am 9. Dezember 1973 statt.<sup>42</sup>

*„Am vergangenen Sonntag um 14.30 Uhr trafen sich der VdK und der Altenclub in der Stadthalle zu einer besinnlichen Adventsfeier. Frau Fränzi Renk, die Initiatorin der Feier, begrüßte alle Gäste und wünschte jedem fröhliche Stunden. Sie gab ihrer besonderen Freude Ausdruck, dass gerade die Jugend bereit ist, für die alten Menschen einige Stunden zu opfern. Offenbar werde diese Bereitschaft anerkannt. Sie gebe den alten Menschen das Gefühl, dass sie nicht allein und verlassen sind. Die Akkordeongruppe unter Leitung von Herrn Husse mit ihren Mitgliedern M. Reitelbach, D. Ziegler, A. Scheuring, U. Zitzmann, Chr. Wüst und M. Hand umrahmte die Feier mit weihnachtlichen und lustigen Weisen. Herr Konrektor Schwachulla und Lehrer Bohley mit dem Schulchor und der Orff'schen Instrumentalgruppe der Hauptschule gaben Proben ihres Könnens. Im weiteren Programm bot Hermann Bürgel eine Jodlereinlage und die Frauengruppe des Sängerkranzes spielte den lustigen Sketch ‚Verschiedene Temperamente‘. Frau Röhl als Sanquinika, Frau Groll als Cholera, Frau Kantner als Phlegmatika und Frau Dorn als Melanchonika sowie der Petrus, dargestellt von Peter Bauer, begeisterten die Zuschauer durch ihr gekonntes Spiel. Um 17 Uhr endete die begeistert aufgenommene Feier, die den alten und einsamen Menschen eine wirkliche Abwechslung im Alltagsleben brachte. Frau Fränzi Renk dankte zum Schluss allen*

*Akteuren und lud alle ältere Menschen ein, die Veranstaltungen des Altenclubs so zahlreich wie bisher weiter zu besuchen.“*

Ein umfangreicherer Bericht soll über das fünfjährige Jubiläum des Vereins im April 1978 dokumentiert werden, bei dem Fränzi Renk ein großes Lob einheimste:<sup>43</sup>

*„Ist es schon eine erfreuliche Tatsache, dass der Altenclub Arnstein fünf Jahre besteht, so war die Feier des fünfjährigen Jubiläums eine weitere Werbung für diesen Club, der sich den Zusammenschluss älterer und einsamer Mitbürger beiderlei Geschlechts zur Aufgabe gemacht hat. Dankbar kann man den Arnsteiner Gruppen und Vereinen sein, die sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt und ein unterhaltsames Rahmenprogramm gestaltet haben.*

*In der Stadthalle begrüßte am vergangenen Sonntagnachmittag die 1. Vorsitzende des Altenclubs, Frau Renk, unter den Gästen ganz besonders Bürgermeister Roland Metz und Stadträte, Pfarrer Kapaun, Kreishinterbliebenenbetreuerin Frau Beyer, die Abordnungen der Altenclubs aus Karlstadt und Retzstadt. Anschließend gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder.*



*Geehrte wurden Franziska Renk und Hans Seidl für ihr Engagement von Bürgermeister Roland Metz (Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1974)*

*Frau Renk streifte in einem kurzen Rückblick die fünfjährige Geschichte des Altenclubs, der nicht zuletzt auf Initiative von Bürgermeister Metz ins Leben gerufen wurde. Zur Gründung im April 1973 hatten sich schon 120 Personen in der Stadthalle eingefunden und mit frohen und unterhaltsamen Stunden nahm die ‚Vereinsgeschichte‘ ihren Lauf. In der Folgezeit wurden vor allem auch Gesellschaftstag, Faschingsveranstaltungen und Ausflugsfahrten*

*durchgeführt. Der Besuch befreundeter Vereine war immer ein schönes Erlebnis. Besonders hervorgehoben wurde die Fahrt nach Dinkelsbühl mit Besuch der Kinderzeche. Frau Renk dankte allen, die den Club zu jeder Zeit unterstützt haben, die Programmbeiträge brachten und finanzielle Hilfe leisteten. Sie selbst werde sich, soweit es die Gesundheit erlaubt, auch weiterhin voll und ganz für den Club und seine Mitglieder einsetzen.*

*Bürgermeister Metz erwähnte, dass fünf Jahre an sich keine lange Zeit ist, aber für einen Altenclub doch ein beachtlicher Zeitabschnitt. Mit Genugtuung könne man feststellen, dass durch den Altenclub der Beweis erbracht wird, dass die älteren Mitbürger nicht vergessen sind. Aber man muss als älterer Mensch auch mitmachen, das Angebot annehmen, man darf sich nicht zurückziehen und sich abkapseln. Die Teilnahme am Leben, das gemeinsame*

*Erlebnis mache immer wieder Mut, wenn man auf Grund des Alleinseins am Verzweifeln ist. Seitens der Stadt sicherte der Bürgermeister weiterhin volle Unterstützung zu, so dass für die Mitglieder selbst keine Unkosten entstehen. Zu begrüßen wäre es, wenn die Verbindung mit den Clubs benachbarter Städte weiter ausgebaut werde.*

*Dann folgte ein buntes Programm, das vom Schülerchor unter Leitung von Lehrer Schedel und Lehrer Haite eingeleitet wurde. Wander-, Volks- und andere Gesänge wie auch Musikbeiträge wechselten sich ab. Musikalisch aufgelockert wurde das Programm einmal mehr von der Akkordeongruppe Husse, die sich in die Herzen der Gäste spielte. Flotte Weisen lösten immer wieder besinnliche Stücke ab. Der Gesangverein Sängerkranz mit seinem Dirigenten Georg Zinner brachte u.a. die Lieder ‚Musik erfüllt die Welt‘, ‚Jetzt kommen die lustigen Tage‘, ‚Volkslied‘ und ‚Märchen‘, die von starkem Beifall quittiert wurden. Mit Freuden aufgenommen wurden auch die tänzerischen Aufführungen der Turnerbund-Jugend und der Damen-Gymnastikgruppe mit ihrem Keulenspiel. Die Lacher auf ihrer Seite hatte das Lustspiel ‚Fernseh’n kommt in’s Haus‘, trefflich vorgeführt von den Damen Röll, Kantner, Schneider und Weiß. So blieb zum Schluss der Vorsitzenden, Frau Renk, die Aufgabe, allen Mitwirkenden zu danken, die das schöne Programm gestaltet haben. Das ‚Auf Wiedersehen‘ wird sicher nicht ungehört bleiben, wenn der Altenclub wieder zu einer derartigen Veranstaltung ruft.“*



*Kreishinterbliebenenbetreuerin Hildegard Beyer  
und Franziska Renk  
(Werntal-Zeitung vom 21. April 1978)*

Dazu noch einige Anmerkungen zu den Personen, die an dieser Aufführung teilnahmen: Von 1975 bis 1981 war Erich Kapaun (\*1903 †3.1981) Hilfsgeistlicher im Pfründnerspital; bevor er Schulrat wurde, agierte der Gramschatzer Walter Schedel (\*12.1.1938 †30.5.2006) als Lehrer an der Volksschule Arnstein. Walter Husse (\*12.3.1918) betreute die Kindergruppe im Gesangverein und trat mit ihnen bei vielen Veranstaltungen auf. Sparkassenleiter Georg Zinner (\*1.12.1912 †6.8.2000) war viele Jahre Dirigent beim Gesangverein Sängerkranz.

Bei der Stadtratssitzung im November 1973 gab Bürgermeister Roland Metz (\*5.5.1936) bekannt, dass Franziska Renk den Altenclub aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr führen könne. Für die geleistete Arbeit sprach der Stadtrat Frau Renk einen großen Dank aus.<sup>44</sup> Als Nachfolgerin

agierte dann viele Jahre die Mutter des Bürgermeisters Bertha Metz (\*16.7.1917 †3.11.2018). In ihrer Amtszeit wurde der Altenclub in ‚Seniorenclub‘ umbenannt.

## 10) Ehrende Worte für Franziska Renk

Zu ihrem 80. Geburtstag gab es in der Werntal-Zeitung einen großen Bericht:<sup>45</sup>

*„Fränzi Renk ist ein Stück Arnsteiner Geschichte  
Große Gratulationscour zum 80. Geburtstag*

*Der 80. Geburtstag von Frau Fränzi Renk war Anlass zu einer großen Geburtstagsfeier am vergangenen Sonntag in der Stadthalle Arnstein. VdK und Altenclub hatten eingeladen, der Gesangverein Sängerkranz war da, die Hinterbliebenen machten mit und die Akkordeongruppe Husse spielte frohe Weisen auf.*

*Stadtrat Ludwig Försch als Vertreter der Vorstandschaft des VdK-Ortsverbandes, eröffnete den Reigen der Gratulanten und wies auf den besonderen Anlass dieses Treffens hin. Gemeinsam wolle man mit Frau Renk feiern, wie man gemeinsam in den vergangenen Jahren zusammengearbeitet und gemeinsam Erfolgreiches geleistet habe. Försch bezeichnete die Jubilarin als einen Menschenfreund, als eine Idealistin, die sich seit Kriegsende voll und ganz in den Dienst der Versehrten und Hinterbliebenen gestellt hat. Schließlich wurde sie 1968 noch 1. Vorsitzende des VdK-Ortsverbandes und hatte so die Möglichkeit, noch mehr als bisher in allen Bereichen zu helfen. Ihre Einsatzbereitschaft verhalf ihr schließlich noch zur Mitgliedschaft im VdK-Kreisverband, wo sie ein gewichtiges Wort mitsprach.*

*Für den Gesangverein Sängerkranz übermittelte 1. Vorsitzender Peter Bauer die herzlichsten Glückwünsche und verband damit den Dank für jahrzehntelange Vereinstreue und aktive Sängertätigkeit. Er sprach den Wunsch aus, dass sie ihren Humor nie verlieren möge. (Bei dieser Gelegenheit beglückwünschte er auch Else Röll, eine aktive Sängerin, zum 50. Geburtstag).*

*Felix Döppler sprach für den Kreisverband und vertrat gleichzeitig den Landesverband des VdK. ‚In der Hast des Alltags sollte heute einmal der Zug des Lebens angehalten werden an einer besonderen Station, nämlich am 80. Geburtstag von Frau Renk‘. Der große Kreis der Gratulanten zeige die Bedeutung und den Wert der Jubilarin, der es zu danken gelte. Dank für die Arbeit im VdK, Dank für die Hinterbliebenen und Rentner, die Frau Renk im Kampf um soziale Gerechtigkeit immer geholfen und unterstützt haben. Ihr offenes Ohr, ihr Verständnis für alle Anliegen und ein Herz für die Verbandskameraden seien sprichwörtlich geworden. Aber auch für ihre Heimatstadt Arnstein habe sie sich immer wieder eingesetzt. Sie sei eine aufrechte und große Bürgerin der Stadt, ein Vorbild für die Jugend.*



*Peter Bauer würdigte die Verdienste  
von Franziska Renk  
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*



*Auch Frau Maria Kantner für die Hinterbliebenen und Frau Berta Metz für den Altenclub waren dankbare Gratulanten. So waren ihre Sätze ‚für Treue ohne Schranken...‘ und ‚Auch für die nächsten 80 Jahr‘ leb‘ unsere Fränzi hoch fürwahr!‘ sicher keine leeren Worte.*

*Bürgermeister Roland Metz würdigte namens der Stadt den besonderen Einsatz von Frau Renk auch auf kulturellem Gebiet und bei der Gründung und Führung des Altenclubs. Sie sei über einen langen Zeitraum hinweg trotz des hohen Alters ‚immer jung geblieben‘. Es gelte Dank zu sagen für eine Frau, die ein Stück Geschichte Arnsteins mitgeprägt hat. Der Lebensmut soll ihr lange erhalten bleiben.*

*Die Kreishinterbliebenenbetreuerin Hildegard Beyer und Robert Stark aus Retzbach stellten die echte Kameradschaft und Freundschaft mit Frau Renk heraus, die auch stets ein besonderes Geschick bei der Durchführung von Veranstaltungen bewiesen habe. ‚Es sähe auf der Welt anders aus‘, gäbe es mehr Menschen von der Art einer Frau Renk.*

*Musikalisch gratulierte die Musikgruppe Husse mit schönen Weisen und auch der Chor des Sängerkranzes ließ es sich nicht nehmen, Lieblingslieder von Frau Renk als Geschenke darzubringen. Herr Husse und Dirigent Zinner sorgten für den rechten Vortrag. Die Werntal-Zeitung darf sich abschließend den vielen Gratulanten anschließen.“*



*Fränzi Renk wurde anlässlich ihres 80. Geburtstag groß geehrt (Werntal-Zeitung vom 29. November 1979)*

Auch diese Beteiligten sollen kurz erklärt werden: Stadtrat Ludwig Försch (\*31.12.1922 †15.2.2003) war bis 1972 Bürgermeister von Heugrumbach und wirkte dann als Stadtrat in Arnstein. Peter Bauer (\*1944) war fast fünfzig Jahre Vorsitzender des Gesangvereins Sängerkranz und Petra Röll (\*21.1.1929 †24.6.2018), die Mutter des 2. Bürgermeisters Bernd Röll, war wie Franziska Renk eine sehr aktive Sängerin.

Zum Tod von Franziska Renk erschien wieder ein umfangreicher Zeitungsbericht:<sup>46</sup>

*„Abschied von Franziska Renk †*

*Im Alter von 83 Jahren verstarb am 9.2.1982 die allseits bekannte und beliebte Mitbürgerin Franziska Renk nach längerer und schwerer Krankheit. Die feierliche Beisetzung fand am vergangenen Donnerstag nach dem Trauergottesdienst, der vom Gesangverein Sängerkranz mitgestaltet wurde, in Maria Sondheim statt. Pfarrer Rügamer (Gänheim) nahm die Beerdigung vor.*

*Eine große Zahl von Trauergästen nahm Abschied von Fränzi Renk, die - so konnte man es auch den ehrenden Nachrufen entnehmen - stets hilfsbereit, freundlich und unermüdlich im Einsatz für die Hilfesuchenden war. Nicht umsonst wurde sie 1979 mit dem*

Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und bei VdK, Sängerkranz und Karnevalsverein zum Ehrenmitglied ernannt.

Für den VdK-Ortsverband nahm Vorsitzender Ludwig Försch im Namen aller Mitglieder Abschied. Er bezeichnete die Verstorbene als eine Menschenfreundin und Idealistin, die einen Großteil ihres Lebens ganz in den Dienst an notleidenden Menschen gestellt hat. Schon bald nach Ende des 2. Weltkrieges hat sie sich dem VdK verschrieben, wurde 1968 Ortsvorsitzende, nachdem sie zuerst als Hinterbliebenenbetreuerin gewirkt hatte. Hilfreich stand sie den Kriegerwitwen und Waisen zur Seite. Ihr reiches Wissen wurde weit über die Grenzen der Stadt Arnstein hinaus bekannt und geschätzt. So blieb die Berufung in die Kreisvorstandschaft des VdK nicht aus.

Aus Dankbarkeit wurde sie vom Ortsverband zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Ihr Name wird mit der Geschichte des Verbandes immer verbunden bleiben.



Nachruf des VdK  
(Werntal-Zeitung vom 12. Februar 1982)

Für die Frauengruppe des VdK würdigte Frau Maria Kantner die besonderen Verdienste von Fränzi Renk, die in selbstloser Weise Hilfe und Fürsorge für die Hinterbliebene aufbrachte. Unter ehrenden Worten legte sie einen Kranz als Dankeszeichen nieder. Herr Aulbach vom VdK-Kreisverband Main-Spessart fand ebenfalls herzliche Dankes- und Abschiedsworte. Frau Renk war eine treue und zuverlässige Kameradin und wegen ihrer Gewissenhaftigkeit bekannt. Man werde ihr immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Frau Renk war auch Gründungsvorsitzende des Seniorenclubs Arnstein. Für ihren Einsatz und ihre geschätzte Mitarbeit und Betreuung sprach Frau Berta Metz den letzten Abschiedsgruß und legt ebenfalls einen Kranz nieder.

Schließlich würdigte auch der 1. Vorsitzende des Gesangvereins Sängerkranz, Peter Bauer, das Leben und Wirken einer verdienten Sangeschwester, die über 32 Jahre dem Verein und dem deutschen Lied treu war. Sie war wesentlich am Wiederaufbau des Chores beteiligt und als langjährige 2. Vorsitzende war ihr Rat und ihre Tat stets geschätzt. 1960 kam sie in die Vorstandschaft, 14 Jahre war sie 2. Vorsitzende, 1970 wurde ihr die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Dank und Ehre sowie ein stetes Gedenken wird ihr der Verein stets bewahren, das versprach Peter Bauer bei der Kranzniederlegung. Für die Sängerfreunde Altbessingen sprach Eduard Schwab den ehrenden Nachruf und spendete Blumen.

Mit Fränzi Renk ist ein Stück Arnsteiner Vereinsgeschichte dahingegangen, die Mitbürger werden sie als eine stets freundliche und hilfsbereite Person in Erinnerung behalten. Dank ihrer großen Einsatzfreude und ihrem reichen Wissen hat sie sich für immer unvergessen gemacht. Sie ruhe nun in Frieden.“

## 11) Karl Renk, Ortsgruppenamtsleiter der NSV

Karl Renk war ein engagierter Friseur, der sich mit weiteren drei Konkurrenten in der schwierigen Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges den Markt teilen musste. Deshalb kümmerte er sich auch um andere Einnahmequellen. So war er ab 1926 nebenberuflich für die Leipziger Krankenkasse, Versicherungsanstalt für Beamte und freie Berufe, tätig.<sup>47</sup>

**Geschäfts-Gröföffnung u. -Empfehlung.**

Hiermit beehre ich mich der werthen **Einwohnerschaft von Arnstein u. Umgebung** anzuzeigen, daß ich, gesteuert durch die Wohnungsverhältnisse, mein

**Friseur-Geschäft**

bis auf weiteres ab heute **Samstag, den 15. Oktober 1921**, in

**Arnstein, Grabenstrasse 204**

ausübe. — Zugleich empfehle ich mich auch in **Neuanfertigung von Zöpfen** und sonstigen **Haararbeiten** sowie **allen Reparaturen** bei guter fachmännischer Ausführung und billiger Berechnung.

Um gütigen Zuspruch bittet und zeichnet

Hochachtung:  
**Karl Renk,**  
Friseur und Perückenmacher.

*Sein Geschäft eröffnete Karl Renk bereits im Jahr 1921  
(Werntal-Zeitung vom 15. Oktober 1921)*

Was Karl Renk von seinen Konkurrenten unterschied, war seine Fähigkeit im Schminkbereich. Hier unterstützte er viele Vereine vor ihren Auftritten mit seinen Künsten. Dabei war er nicht nur bei den Vorbereitungen wichtig, auch bei Aufführungen glänzte Renk. So trat er bei einer Turnerbundaufführung 1932 in dem Stück ‚Der Schuster als Prinz‘ auf. Die Werntal-Zeitung lobte ihn mit folgenden Zeilen: *„Hier war es vor allen Dingen Herr Karl Renk, der dank seiner vorzüglichen Mimik köstliche Situationen schuf. Seine Partnerin Fräulein Gustl Hofmann war ihm ebenbürtig und spielte ganz allerliebst.“* Seine Partnerin war die schon weiter oben erwähnte spätere Auguste Wecklein.

*Arnstein den 10. Januar 1921  
ad. K. l.*

*Rechnung für Schminken für*  
*von Karl Renk. Friseur*

1.	<i>Yfendau - Yfminken u. Schminken</i>	<i>50 00</i>
9.	<i>Abglatzen</i>	<i>25 00</i>
		<i>55 00</i>

*Besten Dank und Respekt  
Karl Renk*

Auch beim Sängerkranz wurde Karl Renk, wie schon seine Gattin früher, 1933 als passives Mitglied aufgenommen.<sup>48</sup>

*Hier eine Rechnung von Karl Renk für das Schminken für eine Theateraufführung der Freiwilligen Feuerwehr Arnstein vom Januar 1921*

Deutscher Mann und deutsche Frau,  
Du gehörst zur N.S.V.



#### Die N.S.V.-Plakette im Gau Mainfranken.

Jede 6. Familie im Gau Mainfranken ist bereits Mitglied der N.S.V. und wird in wenigen Wochen diese Plakette an die Wohnungstüre genagelt haben, als äußeres Zeichen der Volkverbundenheit und ihrer Opferbereitschaft für die großen und herrlichen Ziele der N.S.V. Außerdem tragen die Mitglieder das N.S.V.-Zeichen als Anstecknadel. Dadurch ist zum Ausdruck gebracht, daß der betreffende Hausbewohner sich vom gesamten Vettel abgelöst hat und die Bestrebungen der N.S.V. unterstützt.

*Die NS-Volkswohlfahrt war eine der wichtigsten Unterorganisationen der NSDAP (Werntal-Zeitung vom 31. Juli 1934)*

Karl Renks Hauptinteresse galt neben seinem Friseurberuf in den Jahren von 1933 bis 1945 der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Sie wurde am 18. April 1932 als eingetragener Verein gegründet und am 3. Mai 1933 zur Parteiorganisation der NSDAP erhoben. Erst mit der Zeit bemerkte die Parteiführung, dass mildtätige Leistungen bei der Bevölkerung ausgezeichnet ankamen und man diese für die parteieigene Propaganda gut ausschalten konnte. Die Struktur des NSV glich dem Aufbau der NSDAP mit Orts-, Kreis- und Gruppenverwaltung. Sie untergliederte sich in sechs „Ämter“: Organisation, Finanzverwaltung, Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe, Volksgesundheit, Propaganda und Schulung. Mitte 1939 bestand die NSV aus 40 Gau-, 813 Kreis-, 26.138 Ortsverwaltungen, 97.161 Zellen und 511.689 Blocks. Im Gau Mainfranken gab es 14 Ortsgruppen, 83 Zellen und 337 Blocks.<sup>49</sup>

Solange die Massenarbeitslosigkeit noch bestand, half die NSV bedürftigen Familien auch finanziell, danach (etwa ab 1938) verlagerte

sie sich auf reine Dienstleistungen. In diesem Zusammenhang betrieb die NSV Kindergärten, die in Konkurrenz zu vergleichbaren kirchlichen Einrichtungen traten. Parteimitglieder brachten ihre Kinder in die neuen NSV-Kindergärten mit ihrem Hitler-Kult-Motto: ‚Händchen falten, Köpfchen senken - immer an den Führer denken. Er gibt euch euer täglich Brot und rettet euch aus aller Not.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges übernahm die NSV immer mehr eigentlich staatliche Aufgaben, vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Sie organisierte ab 1940 zudem die Kinderlandverschickung für Kinder unter zehn Jahren. Eines der bekannteren NSV-Hilfswerke wurde ‚Mutter und Kind‘ genannt. Dieses betreute die ‚arischen‘ Frauen während der gesamten Schwangerschaft wie auch nach der Geburt des Kindes. Mütter wurden auch weiterhin in Notfällen finanziell unterstützt.<sup>50</sup>

Im Oktober 1933 hatte - damals noch Gruppenleiter - Karl Renk die Bevölkerung zu einem Werbeabend über den NSV eingeladen: Leider waren nur sehr wenige Besucher anwesend. Sie sollten dem NSV beitreten, um damit ihr Scherflein dazu beitragen, um hungernde und frierende Volksgenossen zu unterstützen. RAD-Lagerkommandant Heinrich Krug gab bekannt, dass seit dem 1. Oktober täglich sechs Personen voll und ganz vom RAD im Pfründnerspital verköstigt würden. Ab dem 1. November bis Ende März sollen täglich 15 arme hungernde Leute im Lager gespeist werden.<sup>51</sup>

Erst ab dem Herbst 1933 wurde das Winterhilfswerk dem NSV unterstellt. Formelle Anträge auf Unterstützung mussten nunmehr bei Karl Renk eingereicht werden. In den Gastwirtschaften wurden Sammelbüchsen aufgestellt, deren Erlös dem Winterhilfswerk zufließen sollte. Auch die Kartenspieler wurden aufgefordert, ihren Gewinn dem Winterhilfswerk zu spenden.<sup>52</sup>

**Einladung.**  
Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum Löwen eine  
**Versammlung**  
betr. Aufklärung über die N.S.D.A.P.  
(Volkswohlfahrt) statt, wozu an alle deutschen Volksgenossen  
herzliche Einladung ergeht.  
gez. R e n k  
Gruppenleiter der N.S.D.A.P.  
N.B. Die Musik stellt das Arbeitsdienstlager.

Anzeige zu einer NSV-Versammlung 1933  
(Werntal-Zeitung vom 7. Oktober 1933)

Ein in der Bevölkerung oft verhasstes Thema war der ‚Tag des Eintopfgerichtes‘, der einmal im Monat stattfand. Das dabei gesparte Geld sollte dem NSV bzw. der Winterhilfe zukommen. Hier eine Bekanntmachung vom Januar 1934.<sup>53</sup>

„Eintopfgericht Februar und März 1934.“

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 geht am 31. März 1934 zu Ende. Noch zwei Eintopfgericht-Sonntage kommen bis zum Schluss des Winterhilfswerkes.

Diese zwei Sonntage müssen noch eine wesentliche Steigerung des bisherigen Ertragnisses bringen. Wenn alle Kräfte zusammenarbeiten und durchglüht sind von dem Gedanken unseres Führers, dann muss das große Werk im vollem Umfang gelingen.

Der Landesbauernführer Luber hat auf Grund der Gebefreudigkeit der bayerischen Bauern im Einvernehmen mit dem Landesführer Seidler die Bauern von der Eintopfgerichtabgabe befreit.

Für die letzten zwei Monate müssen nun auch die Bauern nochmals ihren sozialen Sinn zeigen und sich am Eintopfgericht beteiligen.

Am Sonntag, 4. Februar 1934 Eintopfgerichtabgabe für Februar.

Arnstein, den 31. Januar 1934 - Heil Hitler!  
Renk, Ortswalter NSV-WHW - Bender, 1. Bürgermeister“

Ziel dieser Eintopfabgabe war, Solidarität zu demonstrieren und Geld für Bedürftige zu sammeln. Die Eintopf-Aktion hatte eine klare ideologische Komponente, indem sie eine einfache opferbereite Lebensweise propagierte. Die Höhe der Abgabe war nicht festgelegt, sondern beruhte auf einer freiwilligen Spende. Grundsätzlich sollten Bürger an einem bestimmten Tag im Monat auf ein aufwendiges Essen verzichten und stattdessen nur einen einfachen Eintopf kochen. Das eingesparte Geld sollte an das Winterhilfswerk (WHW) gespendet werden. In der Regel wurden Beiträge von 50 Pfennigen bis zu einer Mark erwartet; in manchen Fällen wurden auch höhere Beträge gesammelt, abhängig von der Einkommensklasse und dem sozialen Umfeld.

**Aufnahmen**  
für die **Leipziger Krankenkasse, Versicherungs-An-**  
**stalt für Beamte und freie Berufe** nimmt entgegen  
**Karl Renk, Friseur**  
**Arnstein.**

*Weil der Friseur-Salon wenig einbrachte,  
vermittelte Karl Renk auch Versicherungen  
(Werntal-Zeitung vom 5. Juni 1926)*

Landesbauernführer Georg Luber (\*6.11.1893 †6.1.1961) war 1917 Gutsinspektor in Schlesien und ab 1919 Gutsbesitzer in Stocka, Post Abensberg (Regierungsbezirk Niederbayern). Im Krieg war er SA-Führer zur Verwendung des Stabes der Obersten SA-Führung.<sup>54</sup>

NSDAP-Landesführer Alarich Seidler (\*31.5.1897 †12.11.1879) war von 1936 bis 1939 Treuhänder der Gestapo und ab 1944 leitete er ein Quarantänelager für ausländische tuberkulosekranke Zwangsarbeiter. Nach einer alliierten Internierung wurde er als Entlasteter entnazifiziert.<sup>55</sup>

Im Mai 1934 erschien in der Werntal-Zeitung eine Anzeige, die auf die wichtige Mitgliedschaft in der NSV hinwies:<sup>56</sup>

„NS-Volkswohlfahrt

*In letzter Zeit haben einzelne Personen ihren Austritt aus der NS-Volkswohlfahrt erklärt. Gerade die NS-Volkswohlfahrt ist eine Einrichtung, welcher große Bedeutung zukommt. Jeder Volksgenosse, welcher Nationalsozialist sein will, muss Mitglied der NS-Volkswohlfahrt sein. Der Austritt aus der NSV hat durch eingeschriebenen Brief unter Angabe des Grundes und gleichzeitiger Rückgabe des Mitgliedsausweises bei der zuständigen Ortsgruppe zu erfolgen. Der Mitgliedsbeitrag ist für den Austrittsmonat noch zu entrichten.*

*Mitglieder, die ihren Austritt nur mündlich erklären und von denen eine schriftliche Austrittserklärung nicht beizubringen ist, werden ausgeschlossen.*

Arnstein, den 4. Mai 1934 - Heil Hitler  
Stadtrat: Bender, 1. Bürgermeister  
NS-Volkswohlfahrt: Renk, Ortswalter“

In einer Anzeige vom 4. Oktober 1934 wies Ortsgruppenamtsleiter Renk darauf hin, dass Personen, die das Winterhilfswerk in Anspruch nehmen wollten, verpflichtet sind, bei der Kartoffelernte den Bauern zu helfen. Leute, die hier nicht mitarbeiten wollten, würden den Anspruch auf Winterhilfe verlieren.<sup>57</sup>

Renk wies in einer ‚Bekanntmachung‘ vom 8. Februar 1935 darauf hin, dass zur restlosen Durchführung der Maßnahmen der NSV die notwendige Zahl der Mitglieder noch immer nicht erreicht sei. Es wurde daher eine weitere Werbung durchgeführt, bei der ab Samstagnachmittag um 16 Uhr die Werber in den Wohnungen anklopfen würden. Alle, die bisher noch keine Mitglieder der NSV seien, würden gebeten, ihre Aufnahmeerklärung abzugeben.<sup>58</sup> Ein ähnlicher Aufruf durch den NSV-Amtsleiter Renk erfolgte auch ein Jahr später.<sup>59</sup>

Auch Karl Renk musste bei Spruchkammerverfahren als Zeuge auftreten: Am 10. Juni 1947 bestätigte er gegenüber der Spruchkammer Karlstadt:<sup>60</sup>

„Herrn Georg Hanf kenne ich seit seiner Versetzung an das Amtsgericht Arnstein im Frühjahr 1937. Es ist mir bekannt, dass Hanf im Dezember 1937 durch den damaligen Ortsgruppenleiter Herbst in Arnstein als Zellenhelfer für den NSV bestimmt worden ist. Diesen Posten hat Hanf dann auch zum Jahresbeginn angetreten. Als Zellenhelfer musste Hanf lediglich die Mitgliedsbeiträge der NSV, die ihm 6 Blockwarte in seine Wohnung brachten, listenmäßig eintragen und gegen Quittung bei der Bezirkssparkasse Arnstein auf das Konto der NSV einzahlen. Sein Amt bestand also nur in der Geldannahme und Ablieferung bei der Sparkasse. Einen solchen Posten musste unbedingt ein zuverlässiger und schreibgewandter Beamter übernehmen, da vorher mehrfach Unterschlagungen vorgekommen waren und der Ortsgruppenleiter aus diesem Grund auf die jüngeren Beamten zurückgriff, weil er der Meinung war, dass Beamte in Erinnerung an ihren geleisteten Dienst zu solchen Handlungen sich eignen.“

Mit Hanf bin ich weder verwandt noch verschwägert. Die Folgen einer falschen Aussage sind mir bekannt. Ich könnte die vorstehenden Angaben auch unter Eid wiederholen.“



Bei entsprechenden Spenden gab es vom Winterhilfswerk kleine Geschenke, wie in diesem Winter eine Bernsteinadel (Werntal-Zeitung vom 11. Oktober 1934)

## 12) Spruchkammerverfahren Karl Renk

Wie seine Gattin hatte auch Karl Renk im April 1946 einen Meldebogen (auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946) auszufüllen. Damals ging der Bürokratismus im Gegensatz zu heute, wie man sieht, ziemlich schnell. Renk gab an, dass er von 1933 bis 1945 unter der Mitglieds-Nr. 2.677.062 bei der NSDAP eingetreten war. Sein monatlicher Höchstbeitrag betrug 1,80 RM. Daneben war er noch Mitglied in den Unterorganisationen:



*Auch die NSV hatte ansprechende Plakate*

NS-Volkswohlfahrt NSV von 1934 bis 1945,  
Deutsche Arbeitsfront DAF von 1936 bis 1945,  
NS-Kriegerbund von 1936 bis 1945,  
Deutsches Rotes Kreuz von 1925 bis 1945,  
Reichskolonialbund von 1937 bis 1945,  
Reichsluftschutzbund von 1941 bis 1945.

Später wurde festgehalten, dass er auch ab 27. April 1933 in die SA (Sturmabteilung) Brigade 79, Abteilung 27/9 eingetreten war. Hier war er als Rottenführer vom 4. April 1933 bis November 1933 als Sanitätsführer eingesetzt.

Spätestens ab 1934 war er Friseurmeister und hatte Mitarbeiter beschäftigt:  
1934: 2 Lehrlinge; in diesem Jahr verdiente er ca. 1.500 RM,  
1938: 4 Mitarbeiter, Verdienst 2.600 RM,  
1941: Verdienst 3.055 RM,  
1944: 5 Mitarbeiter, Verdienst 5.361 RM,  
1945: 5 Mitarbeiter: Verdienst 1.500 RM.

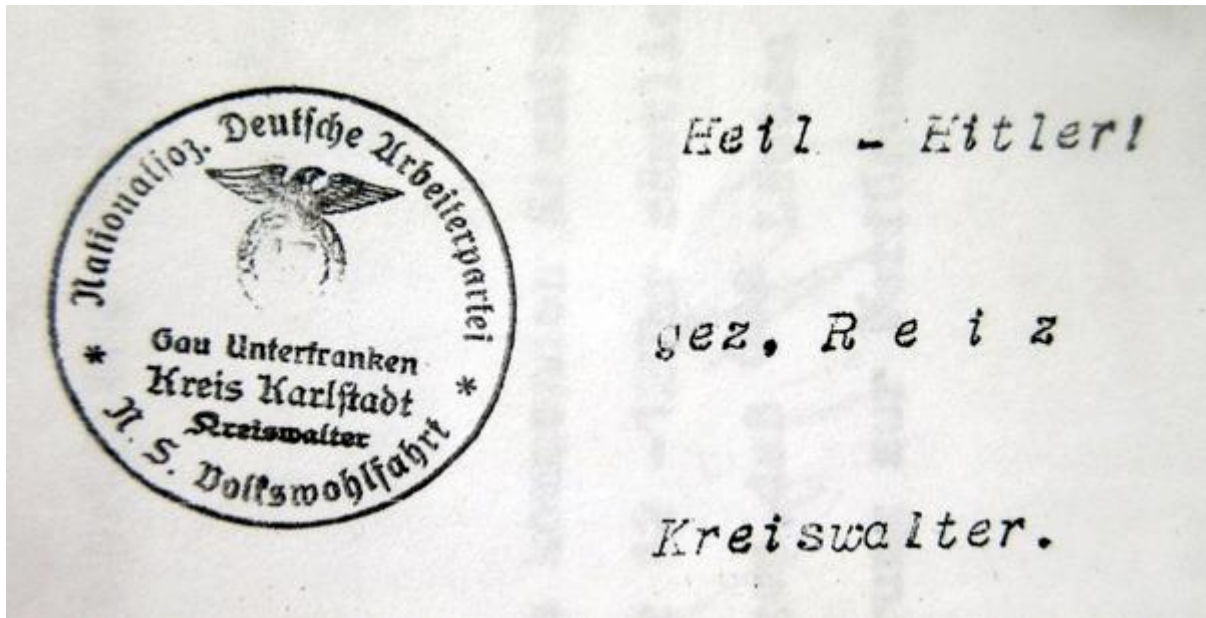
An steuerpflichtigem Vermögen war nach Auskunft des Finanzamtes Karlstadt 1946 nichts vorhanden. Überraschend war, dass Renks Vermögen 1947 vom Finanzamt Karlstadt auf 5.700 RM geschätzt und sein Einkommen auf 1.200 RM taxiert wurde.

Auf Befehl der amerikanischen Militärregierung in Karlstadt wurde das Geschäft am 1. Februar 1946 geschlossen. Er selbst stufte sich bei dem Meldebogen in die Gruppe III ‚Minderbelastete‘ ein. Zu diesem Zeitpunkt wohnte die Familie mit ihren beiden Kindern am Exerzierplatz 261, was aber nicht stimmen kann, weil die Haus-Nr. 261 die Karlstadter Str. 26 war. Richtig dürfte die Haus-Nr. 278, später Schweinemarkt 5 bei Merklein, gewesen sein.

Seine Hauptaufgabe bei der NSDAP war die Gründung der NSV (National-Sozialistische Volkswohlfahrt) am 9. September 1933. Hier hatte er die Mitglieds-Nr. 148.713 und war als Ortsgruppenamtsleiter eingesetzt. Sein letzter Dienstrang war der des Zellenamtsleiters. Ein solcher war der Führer von mehreren Blockleitern und damit zuständig für die Koordination und Überwachung derselben. Man kann davon ausgehen, dass in fast jedem Dorf in der Umgebung ein Blockleiter der NSV eingesetzt war.



Am 7. Juni 1947 fand die öffentliche Sitzung der Spruchkammer Karlstadt II, Sitz Arnstein, statt. Vorsitzender war Prokop Olf, der am Johannesberg 4 wohnte. Beisitzer waren Josef Franke und Eduard Renner und als Öffentlicher Kläger war Hans Kopetz aufgestellt. Als Zeugen waren Ernst Beck, Gambach, Ugura Abgxa, Arnstein und Margarete Braun, ebenfalls Arnstein, geladen.



*Stempel des NSV-Kreiswalters Reiz, der in Marktheidenfeld seinen Sitz hatte*

Renk begründete seinen Beitritt zur NSDAP: „Der Existenzkampf war damals sehr groß. Als dann die Bewegung kam, habe ich mir gedacht, da besteht die Hoffnung, dass es nun besser werden könnte. Auch hatte der Ortsgruppenleiter seinerzeit ein großes Interesse, dass ich der Partei beigetreten bin.“

Die Spruchkammerverhandlung war vor allem ein Gespräch zwischen dem Vorsitzenden Olf (V), dem Angeklagten Renk (R) und dem Kläger Kopetz (K). Dazu kamen noch Tochter Katharina (T) Zeugen (Z), Beisitzer (B) und Rechtsanwalt (A):

- V Waren Sie auch bei der SA?  
R Nein, ich war nur Angehöriger einer Sanitätskolonne.  
K Warum sagen Sie, Sie waren nicht dabei. Sie haben doch hier den Stammrollenauszug, Verpflichtungsschein und v.a.m. unterschrieben. Sie haben sogar eine SA-Ausweiskarten-Nummer gehabt.  
V Waren Sie nun bei der SA: ja oder nein?  
R Wenn Sie ja die ganzen Unterlagen haben, dann muss ich wohl dabei gewesen sein.  
V Wenn Sie ja für die Partei nichts übriggehabt haben, dann hätten Sie sich ja auch nicht so betätigen brauchen. Sie haben doch aber in Ihren Monatsberichten vieles angegeben, was nicht zu sein brauchte. Auch haben Sie an einen Pg. Wendel geschrieben, Sie haben sich gefreut, dass Sie über die Rassenfrage reden konnten.  
R Ich weiß es nicht, dass ich geschrieben habe.

- K Der Brief ist ja da; wenn Sie Wert darauflegen, werde ich Ihnen den Brief vorlesen (liest ihn vor - wird weiter unten dokumentiert).  
Sie haben auch um eine Waffe ersucht. Mussten Sie den unbedingt eine Waffe haben?
- R Ich habe auch schon vordem eine Waffe gehabt; es hat nichts mit der Partei zu tun.
- V Sie haben auch an den Pg geschrieben: bei der Verteilung der WHW-Sachen sollte Ihre Frau bevorzugt werden. Auch haben Sie an den Kreisleiter wegen einem Gehilfen geschrieben. Meinen Sie, die einfachen Pg haben auch einen Gehilfen bekommen oder beim Kreisleiter aus diesem Grund ersucht? Sie haben auch geschrieben, es ist nicht gut, dass das Pferd den Hafer bekommt, den es nicht verdient. Haben Sie gemeint, Sie hätten den Hafer verdient? Ihre ganze Familie ist nazistisch eingestellt. Sogar Ihre Tochter hat bei der Verhandlung seinerzeit gesagt, dass Sie noch heute genauso denkt wie früher.
- T Das ist nicht wahr; das habe ich nicht gesagt.
- V Das was hier schriftlich festgelegt ist, das können Sie nicht abstreiten.
- K Sie waren auch beim SD; Sie haben doch Berichte nach Marktheidenfeld gemacht.
- R Ich war nicht beim SD (Sicherheitsdienst).
- V Sie haben doch einen Mann zur Meldung gebracht, als Sie dann feststellten, dass es unberechtigt war, schreiben Sie, ich möchte nicht den 2. Fehlgriff machen. Wer war denn der 1. Fehlgriff?
- R Ich weiß es nicht; ich habe niemand zur Meldung gebracht.
- RA Es müsste untersucht werden, ob die Schreibmaschine, mit der das Schreiben verfasst wurde, nicht einen Fehler hat. Es könnte sein, dass Renk die beiden Anführungsstriche, die auf ein und derselben Type sind, verwechselt hat, so dass statt der zwei Anführungsstriche eine 2 entstanden ist.
- K Sie schreiben hier an Ihren Freund Pg Wendel, dass Sie nicht Geld zur Miete haben und wie kommt es, dass Sie jetzt 2 Häuser haben? Sie müssen doch von der Partei irgendeinen Zuschuss bekommen haben.

*Das Ehepaar hatte sich in den dreißiger Jahren gegenüber dem Salon ein neues Wohnhaus gebaut*



- R Ich habe keinen Zuschuss bekommen; ich habe hier und da ein Darlehen aufgenommen; geschenkt hat mir die Partei nichts.

Ich bitte auch noch darauf zurück zukommen, dass ich bei der NSV nichts getan habe und die Pistole habe ich schon vordem gehabt.

- RA Ich kann nichts dazu sagen, denn für mich sind es alles neue Dinge. Ich habe darüber mit dem Betroffenen nicht sprechen können. Ich glaube, er ist genauso perplex wie ich.
- V Sie schreiben hier auch in einem Bericht, diejenigen, die nichts geben, sind immer ein und dieselben. Da müssen sie schon vordem geschrieben haben, wer dieselben sind.
- R Nein, das habe ich nicht getan; ich war auch nicht beim SD.
- Z Ernst Beck, geb. 22.11.1923, wohnhaft in Gambach, Nicht-Pg, nicht vereidigt:  
Ich kann nur sagen, dass Renk in jeder Beziehung hilfsbereit war. Als er die Sachen der NSV verteilte, hat er keine Bevorzugungen bei Pg und Nicht-Pg gemacht. Ich war selbst einmal Zeuge einer Auseinandersetzung, wonach Renk vom Ortsgruppenleiter der Vorwurf gemacht wurde, dass er die Pg nicht bevorzugt hat. Er hat aber ganz energisch erwidert, so etwas gibt es nicht; es müssten an erster Stelle die Bedürftigen kommen. Politisch ist er auch nicht hervorgetreten.
- V Wie alt sind Sie?
- Z 23 ½ Jahre.
- V Schauen Sie, sie waren damals 10 Jahre; was wollen Sie schon über politische Sachen wissen.
- RA Zeuge, können Sie bejahen, dass der Betroffene Uniform getragen hat?



Mitgliedsplakette der NSV

- Z Ich kann es nicht behaupten. Ich habe ihn nicht gesehen.
- Z Abgaxa Ugura, geb. 8.3.1921 in Kunnow, wohnhaft in Arnstein.  
Ich bin Ukrainerin. Ich kann sagen, dass der Betroffene mir immer mein Haar nach Geschäftsschluss frisiert hat, was verboten war.
- V Das hat nichts mit Politik zu tun. Das war ja sein Geschäft; er hat ja dafür auch bezahlt bekommen.
- Z Margarete Bauer, geb. 23.1.1899 in Bergheinfeld, wohnhaft in Arnstein, Nicht-Pg, nicht vereidigt:  
Ich kann nur Gutes über den Betroffenen sagen. Er kam einmal nach einer Krankheit zu mir und fragte mich, ob ich nicht zur Erholung möchte. Ich sagte daraufhin, dass ich doch nicht bei der Partei wäre. Er meinte, das hätte nichts zu sagen. Ich bin dann zur Erholung gekommen; trotzdem ich nicht bei der Partei war. Als wir dann abgebrannt sind, kam als erster Herr Renk zu mir und brachte mir einen Kochtopf und sagte mir, wenn ich noch etwas bräuchte, dann sollte ich mich an ihn wenden. Ich sollte es auch den anderen Leuten sagen.
- B Beisitzer Renner: Wissen Sie, ob der Betroffene für die Partei geworben hat?

Z Nein, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass er immer den Leuten geholfen hat. Wenn irgendwo Hilfe notwendig war, war er da.

V verliert eidesstattliche Erklärungen (siehe weiter unten).

Sühneantrag:

1. Einreihung in die Gruppe II der Aktivisten.
2. 2 Jahre Arbeitslager.
3. 70 % Einziehung des Vermögens.
4. Die im Gesetz verankerten Maßnahmen.
5. Anhängung eines Verfahrens wegen Fragebogenfälschung.

RA Meine Herren Richter der Spruchkammer Arnstein!

Es ist das Schicksal aller ehemaligen Pg's, wenn ihre Urkunden nicht verbrannt sind, sondern vorliegen wie es hier bei dem Betroffenen der Fall ist. Die anderen, die eben diesbezüglich mehr Glück haben, denen kann man nur das nachweisen, was sie selbst angegeben haben. Ich will aber versuchen, den Fall substantiv zu verteidigen, ohne dabei eine Verschleierungstaktik zu betreiben.



**NEUHEIT**  
in  
**Dauer-Wellen!**

Keine Elektrizität mehr auf dem Kopfe!  
Keine Hitzebelastigung mehr!  
Keine Dauersitzung mehr!  
Garantiert:  
Versengen Verbrennen ausgeschlossen:  
**Keine Wasserdampfwellen!**

**Karl Renk, Arnstein**  
Damen- u. Herren-Friseur

*Renk hoffte, in einer neuen stabilen Regierung könnten die Geschäfte besser laufen (Werntal-Zeitung vom 20. Oktober 1934)*

Die Familie Renk stand im Jahr 1933 in einem großen Existenzkampf. Hier in Arnstein sind 4 Friseure und es ist sehr schwer hier auf dem Lande, denn von einer Stadt will ich nicht reden, sich, wie man sagt, über Wasser zu halten, da ja die Herren und Damen weniger auf ihre Frisur und Rasur Wert legen wie es in der Großstadt der Fall ist. Die Frau des Betroffenen hat lange Zeit in Schweinfurt gearbeitet, um so den Lebensunterhalt zu bestreiten. Als dann im Jahr 1933 die Bewegung

kam, glaubte auch die Familie Renk an eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Sie sind auch den Versprechungen des Rattenfängers von Hameln gefolgt. Es sind leichtgläubige Menschen und dann darf man ja auch nicht vergessen, dass in Arnstein der Ortgruppenleiter Herbst seines Amtes gewaltet hat, der ein Aktivist ersten Ranges war; der die Leute bei jeder besten Gelegenheit zur Partei geworben hat. Wenn der Ortsgruppenleiter persönlich ein Stück Papier vorlegt mit den Worten ‚Du musst das unterschreiben‘, da tut es schon jeder aus Angst.

Was seinen Posten bei der NSV anbetraf, so hat er sich diesbezüglich schon bei der Militärregierung verantwortet. Ebenso der SD, auf den ich übrigens noch einmal zu sprechen kommen werde. Wenn er an den Kreisleiter schreibt: ‚Die nichts geben,

sind immer dieselben', so ist damit nicht gesagt, dass er vordem schon Namen genannt hat. Um keine Namen nennen zu müssen, hat er es getan.

Wenn er an seinen Freund schreibt, er wird über die Judenfrage reden, so möchte ich nicht das Gefasel gehört haben, was er da gesagt hat; deswegen braucht er kein Aktivist zu sein, denn man braucht ja nur die vielen Zeugnisse zu lesen; die sagen alle nichts von einem Aktivist. Auch wäre bestimmt eine Anzeige eines Saly Veilchenblau, der bisher jeden aus Arnstein, der sich gegen die Juden gestellt hat, zur Verantwortung vor die Spruchkammer stellte, der hätte auch hier einen Bericht über das große Wasser geschickt und gesagt: „Das war auch einer, der gegen die Juden hetzte“. Das hat er nicht getan; das sind alles stumme Beweise, meine Herren, die zu berücksichtigen sind.

Was die Pistole betrifft, so gehörte er früher einer Sanitätskolonne an und musste dort eine Pistole tragen. Es ist wahrscheinlich, dass man ihn seinerzeit von der Sanitätskolonne in die SA überschrieben hat, wovon der Betroffene keine Kenntnis hatte. Was mich aber stutzig macht, dass er da gleich Rottenführer sein sollte. Im Übrigen ist es ja auch nicht auf der Klageschrift vermerkt gewesen; also konnte er dazu keinen Gegenbeweis liefern. Ich nehme an, dass es der Kammer bisher auch fremd war.



*Hier ein Feuerwehrumzug nach dem Krieg vor dem Salon Renk (Bild StA Arnstein Nachlass Lembach)*

Ich habe den Betroffenen vordem gefragt: „Waren Sie bei der SA?“ Er bestreitet es energisch, jemals etwas davon gewusst zu haben. Was er als Ortsamtswalter getan hat, war eine soziale Sache; das besagt uns der junge, aber nicht stumme Zeuge. Er hat keine Parteigenossenwohlfahrt, sondern eine Volkswohlfahrt betrieben. Er hat der Zeugin Bauer zu einem Erholungsaufenthalt verholfen, auch wenn sie nicht bei der Partei war; er war ein sozial-denkender Mensch und ich bitte, es ihm anzurechnen.

Vor allen Dingen bitte ich zu berücksichtigen, dass sich kein einziger Belastungszeuge gegen ihn erhoben hat. Er hat keine Reden gehalten und niemanden in die NSDAP geworben. Dass er seinerzeit eine Meldung gemacht hatte, ist nicht abzustreiten; er hat aber auch die Anzeige gleich widerrufen, als er gemerkt hat, dass seine Annahme sich als unrichtig erwiesen hatte. Man kann also von keiner Denunziation reden.

Dass er eine Waffe tragen wollte, ist selbstverständlich; denn wir wissen es ja selbst, dass seinerzeit die ganze Bevölkerung unter einer ständigen Angst lebte. Die Polen hatten sich Eisenspitzen gemacht und bedrohten damit die Bevölkerung. Es ist darum selbstverständlich, wenn der Betroffene zu seinem Selbstschutz eine Waffe tragen sollte. Dass er beim SD war, halte ich für ausgeschlossen. Den Brief, den er geschrieben hat, das war kein SD-Bericht; er hatte ja auch gar keinen Ausweis gehabt.

Dass er an seinen Freund einen Brief geschrieben hat, dass der Gaul den Hafer bekommt, der ihn nicht verdient, ist nicht gesagt, dass er sich gemeint hat, dass er es verdient hat. Die Ermittlungen der Kammer haben ergeben, dass er ein Nazi war. Er wird aber von den politischen Parteien nicht als solcher hingestellt.

Ich verweise ausdrücklich auf das Urteil der SPD, das sind Männer, die nicht in feinen Röcken und Schlips und Kragen an den Bürotischen sitzen, sondern alles Männer, die sich ihr Brot durch ihre Hände Arbeit verdienen. Die beurteilen ihn nicht so. Ich bitte daher, den Betroffenen in die Gruppe III der Minderbelasteten einzureihen unter der Berücksichtigung, dass er 60 % kriegsbeschädigt ist. Ich bitte, die Sühne demnach zu bemessen.



*Karl Renk trug eine Parabellum*



*Hier eine Original-Sammelbüchse des NSV. Nichts war damals so verhasst wie die NSV-Leute, die von Haus zu Haus gingen und um Spenden bettelten*

Der Kläger beantragte als Strafe:

1. Einreihung in die Gruppe II der Aktivisten,
2. 2 Jahre Arbeitslager,
3. 70 % Vermögenseinzug,
4. Die im Gesetz verankerten Maßnahmen,
5. Ein Verfahren wegen Fragebogenfälschung einzuleiten.

Öffentlicher Kläger war Hans Kopetz. Als Beisitzer fungierten Josef Franke und Eduard Renner und als Protokollführerin war Hildegard Tuttas eingetragen.

Der Urteilspruch lautete:

*„Der Betroffene ist Minderbelasteter (Gruppe III) und erhält eine Bewährungsfrist von 2 Jahren. Die Geldsühne beträgt 2.000 RM, anstelle der Geldsühne tritt für den Fall der Nichteinbringung eine Arbeitsleistung von einem Tag pro zehn Reichsmark Strafe ein.*

Es ist ihm während der Dauer der Bewährungsfrist untersagt:

a) Ein Unternehmen als Inhaber, Gesellschafter, Vorstandsmitglied oder Geschäftsführer zu leiten oder ein Unternehmen zu beaufsichtigen oder zu kontrollieren, ein Unternehmen oder eine Beteiligung daran ganz oder teilweise zu erwerben.

b) In nicht selbständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt zu sein,

c) als Lehrer, Prediger, Redakteur, Schriftsteller oder Rundfunkkommentator tätig zu sein.

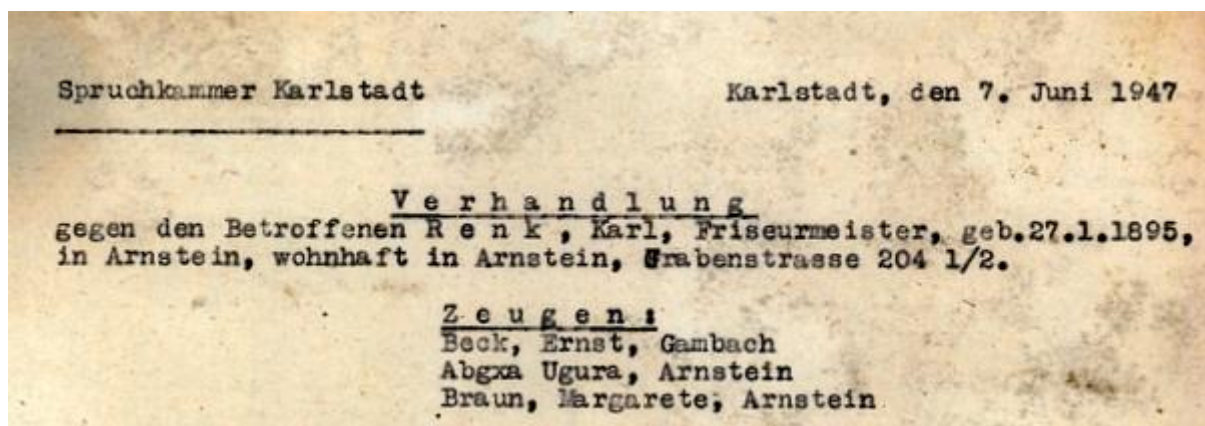
Er unterliegt der Wohnungsbeschränkung nach der gesetzmäßig festgelegten Richtlinie und hat dadurch durch die Wohnungsbeschränkung nicht selbstbenötigte Gegenstände an Flüchtlinge oder politisch Geschädigte zu tätigen.

Es ist ihm untersagt, einen Kraftwagen zu halten.

Die Kosten des Verfahrens werden dem Betroffenen auferlegt.“



Wer regelmäßig spendete,  
erhielt diese Türplakette



Briefkopf der Spruchkammer Karlstadt vom 7. Juni 1947

Der Streitwert wurde auf 5.361 RM festgesetzt. Als Begründung für den relativ harten Urteilsspruch gab Prokop Olf an:

„Der Betroffene war Mitglied der Partei von 1933 bis 1945 und fällt daher unter die Anlage zum Gesetz unter Teil A, Abs. D, Klasse II, Ziffer 4, als Ortswalter der NSV unter Teil A, Klasse II, Ziffer 2. Als Rottenführer der SA Abs. O, Klasse II, Teil B. Weiter war er Mitglied folgender Organisationen: DAF 1936/45, NS-KrOV 1933/45, NS-Kriegerbund 1936/45, Rotes Kreuz 1937/42, RLB 1941/45.

Auf Grund seiner Mitgliedschaften ist zu ersehen, dass der Betroffene ein eifriger Förderer und eine Stütze der NSDAP war (Art. 7, Abs. II, Ziffer 1). Durch den Posten als Ortsgruppenleiter der NSV kam er auch nicht zu Schaden, denn seine Familie wurde bevorzugt beteiligt (Art. 9, Abs. II, Ziffer 2). Auch denunzierte er einen ausländischen Arbeiter (Art. 7, Abs. II, Ziffer 8). Die Schuldlosigkeit des Arbeiters hat sich zwar erwiesen, aber es

*hätte sich doch sehr verhängnisvoll auswirken können. Der Betroffene musste schon einmal in eine solche Sache verwickelt gewesen sein, denn 2 Tage später schreibt er seinem Kreisleiter, bei dem Arbeiter Kasimir vorsichtig zu sein, damit kein Fehlgriff entstehe.*

*In seinen Schreiben an den Parteigenossen Wendl macht er denselben darauf aufmerksam, beim Verteilen der Baugelder sein Augenmerk besonders darauf zu richten, dass nicht jene Bauern oder solche Leute das Geld bekommen, die Gegner des III. Reiches sind, sondern die, die es wirklich verdienen, wobei er natürlich sich meinte. Auch soll er als Anfänger seines Geschäfts mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben und hatte gehofft, durch einen Beitritt zur Partei sein Geschäft zu heben.*



*Stempel der Spruchkammer Karlstadt II - Arnstein*

*Was für eine Einstellung Renk gehabt hat, bezeugt sein Schreiben vom 30.X.35 an seinen Parteigenossen, wo er sich freut, über die Rassenfrage, bzw. Juden, sprechen zu können. Seine ganze Familie war nazistisch eingestellt. Mildernd kann ihm angerechnet werden, dass laut Aussage der Zeugin Bauer, der Betroffene auch jene Leute bei der NSV-Verteilung berücksichtigt habe, die auch Nichtparteimitglieder waren. Auf Vorhalt seines Vorgesetzten soll er geantwortet haben, dass es bei der NSV keinen Unterschied gebe.*

*Weiters hat er einer Frau, welche eine Strafe von 100 RM an die NSV zahlen musste, diesen Betrag wieder zurückerstattet. Laut Aussagen der Zeugin Elsa Klein hat der Betroffene ohne seine Vorgesetzten zu fragen, einem polnischen Arbeiter ein Bett zur Verfügung gestellt und hat trotz Verbot die polnischen Arbeiter immer nach seinen Geschäftsstunden bedient. Im Ganzen gesehen war der Betroffene wohl ein Nationalsozialist, hat aber die Artikel 7 bis 9 nicht erfüllt, und ist sein Benehmen ein anständiges und reumütiges. Da gegen den Betroffenen keine Belastungszeugen aufgetreten sind und er auch 60 % Invalide ist, kam die Kammer zu der Erkenntnis, dass obige Sühne gerechtfertigt ist.“*



### 13) Hintergrund der Anklage

Erwähnt wurde ein Schreiben an die NSV-Kreisleitung vom 29. Januar 1936, mit dem Karl Renk seinen Monatsbericht für Januar erstellte:

*„Der 4. Monat des WHW 35/36 naht seinem Ende. Noch 2 Monate und so können wir das 3. WHW beschließen. Deutscher Geist und Opfer-Wille haben wieder Hervorragendes geleistet, so dass heute die ganze Welt mit Staunen auf uns sieht.*

*Die in diesem Monat begonnenen Schulungskurse der NSV-Amtswalter dürfte zum Segen der ganzen Bewegung werden und muss ich ganz besonders hervorheben, dass man an allen Dienststellen des Kreises Karlstadt soviel Verständnis dafür aufbrachte, dass man der Durchführung keinerlei Schwierigkeiten machte. Den Amtswaltern, besonders von den kleinen und entlegenen Orten, merkt man ganz ihren Wissensdrang an. Es sind eben in der NSV sehr viele Mithelfer, welche keine Pg's sind und werden diese also auch bei Schulungen der Politischen Leitung nicht erfasst. Gerade aber der NSV-Amtswalter bedarf einer weltanschaulichen Untermauerung, sowie eine laufende fachliche Aufklärung. Da die Belastung für einen Einzelnen aber zu groß ist, so ist es am Platz, dass ein zweiter Kreisschulungsbeauftragter aufgestellt wird.*

*Bei kommenden Breitenschulungen darf es nicht außer Acht gelassen werden, dass man insbesondere die WHW-Empfänger mit heranzieht. Aus all dem an den Schulungsabenden Gehörtem ist zu entnehmen, dass man uns immer mehr eine Pflicht darauf machen will, für jeden Faulenzer zu sorgen.*

*Für das WHW fehlt es an Brot. Aus den Pfundsammlungen ist nicht soviel zu nehmen, dass es als durchgreifend bezeichnet werden könnte. Auch hat das Ergebnis diesmal zu wünschen übriggelassen. Die - sozusagen kombinierten - Gutscheine, welche es zum Tag der nationalsozialistischen Erhebung gegeben hat, sind sehr gut in der Praxis. So kann der Empfänger doch das kaufen, was er am Nötigsten hat.*

*In der NSV wäre nichts zu berichten. - Heil Hitler! - gezeichnet Renk  
Nationalsozialistische Arbeiter-Partei Ortsgruppe Arnstein - Amt für Volkswohlfahrt“*



Anzeige in der Wermtal-Zeitung  
vom 2. Januar 1934

Die Menschen ändern sich nicht. So wie heute viele Deutsche das Bürgergeld zu hoch finden, so gab es auch damals schon Personen, die sich lieber etwas von der Winterhilfe geben ließen, als selbst mit großem Fleiß die Schaufel in die Hand zu nehmen. Pfundsammlungen waren organisierte Sachspenden, bei denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, bestimmte Materialien - wie Metall, Textilien, Leder usw. - zu sammeln und abzugeben. Diese wurden dem Staat zur Verfügung gestellt, der sie teilweise ankaufte und das Geld dem NSV zur Verfügung stellte.

Bei der Verhandlung wurden auch zwei Briefe an seinen Freund Wendel erwähnt. Hier der erste Brief vom 2. August 1935:

*„Lieber Freund und Pg Wendel!*

*Es ist mir ein Bedürfnis, Dir zu schreiben, da ich ja nicht mit Dir reden kann.*

*Gewiss hast Du die Bekanntgabe durch Radio und aus der Presse von der Zuweisung der 25 Millionen RM für Bauzwecke an das deutsche Volk gelesen oder gehört. Somit ist der Beweis erbracht, dass der Herr in Würzburg nur zu Recht hatte, als er sagte, dass noch Mittel da sind und in besonderen Fällen auch noch hinausgegeben werden. Es hätte bestimmt nicht geschadet, wäre mein Gesuch weitergeleitet worden. Dass Herr Fuchshuber sagt, er kann es nicht verantworten, dass Staatsgelder in die alte Hütte gesteckt werden, ist unbegründet, denn es ist doch mit den Zuschüssen auch nichts anderes gemacht worden, als halbzerfallene Hütten ausgebessert oder neu gebaut worden (siehe nebenan Frau Laudensack). Bezieht WHW und hat über 1.000 RM auf der Kasse stehen - wo bleiben da wir Kleinhandwerker?! Herr Fuchshuber hatte sich nur in einen Neubau festgefressen; wenn aber alle Voraussetzungen dazu fehlen, dann geht es eben nicht.*

*Lieber Wendel! Was soll ich nun machen? Interessiere Dich bitte einmal dafür, unter welchen Bedingungen die oben erwähnten Gelder hinausgegeben werden. Ich würde sehr viel sparen, könnte ich noch in diesem Jahr, also vor Winter, noch umbauen. Oder bist Du der Meinung, dass wir das Gesuch jetzt erst recht weiterleiten sollten? Dann gebe mir sofort Bescheid, dass ich es Dir schicke. Auch bitte ich Dich, mich zu benachrichtigen, sobald Du etwas über die Verausgabung der Gelder in Erfahrung bringst.*



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 18. Januar 1934

Dieser Tage war auch eine Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung; da kommen aber nur landwirtschaftliche Betriebe in Frage. Da werden sich diejenigen melden, die nichts übrighaben für das 3. Reich, da heißt es, die Augen aufmachen, wenn die Gesuche kommen. Es ist doch oft so, dass der Gaul den Hafer nicht erhält, der ihn verdient hat.

Weißt Du keinen Privatmann, der mir die Sache finanzieren würde? In 2 bis 3 Jahren könnte ich das Geld bei Auszahlung meiner Bausparkasse wieder zurückbezahlen. Solange könnte es auf 1. Hypothek stehenbleiben. Ein Risiko wäre nicht dabei. Sehe Dich mal um in Deinen Bekanntenkreisen; vielleicht findest du einen idealen Pg. Es gibt schon Leute, die so privat kurzfristige Darlehen gerne hinausgeben. Gebe mir bitte recht bald einmal Nachricht und behandle das Schreiben bitte diskret.

Habe auch im Voraus Dank für Dein Bemühen! in steter Treue - Heil Hitler!“

Karl Renk war ein wenig ärgerlich, weil ihm ein Antrag auf einen Zuschuss zu seinem geplanten Wohnhausbau verweigert wurde. Er hatte 1935 geplant, sein Haus in der Grabenstraße zu erneuern. Dafür hatte er auch von der Bayerischen Staatshauptkasse in München am 24. Februar 1936 ein „Staatliches Baudarlehen (Außerordentliches Wohnungsbauprogramm 1934) Teil II über 2.000 RM bewilligt bekommen. Es liegt ein Bescheid vom 22. Juni 1936 vor, dass ihm als erste Teilzahlung ein Betrag von 1.500 RM ausbezahlt wird.<sup>61</sup> Warum er damit nicht zufrieden war, ist nicht dokumentiert.

Ein zweiter Brief vom 30. Oktober 1935 an Pg Wendel liegt vor, den Karl Renk von seiner Schulung in Kahl schrieb:

„Lieber Pg Wendel!

Deinen Brief dankend erhalten. Ich nahm gleich Rücksprache mit Pg. Lippmann und er weist Dich auf den unterstrichenen Satz hin:

Du sollst die Kosten aus der Kreisamtskasse

decken und solange ich weg bin, meine Familie durch das WHW mitunterstützen, wie es in dem Schreiben heißt. Letzteres müsste natürlich umgehend geschehen und bitte ich Dich, meine Frau dahin zu verständigen und den Antrag mit ihr zu schreiben. Die verlorenen acht Tage kann man ja nachholen. Im Übrigen danke ich Dir vorneweg für Deine Liebe und Treue, sowie Arbeit in der Angelegenheit.



Der Text der Anzeige lautet:  
 O, Volksgenosse hüte Dich,  
 und werde nie ein Knechtsvieh,  
 Beim Einkauf sieht Frau Knätschwig gerne  
 die Sammelbüche nur von Ferne;  
 da sagt die Anna so für sich:  
 „Wenn sie nichts spendet, spende ich.“  
 (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 20.  
 Januar 1934)

Lieber Pg. Wendel!

Du fragst nach dem Frühsport. Der ist gesund und gefällt mir ganz gut. Die Koppel habe ich um 2 Löcher enger geschnallt. Zu lernen gibt es sehr viel, besonders viel Neues. Heute geht es an die Kurzvorträge. Mittag werde ich sprechen. Ich habe wenigstens ein Thema, das mir liegt: Rassenfrage der Juden. 10 Minuten Sprechdauer. Ist ja etwas beschränkt. Man kann eben nur das Wichtigste herauschälen.

Lieber Wendel! Kannst Du mir nicht auch 10 M Taschengeld zukommen lassen? Es waren ja 10 M pro Woche versprochen; das will ich gar nicht. Meiner Frau kann ich aber auch nicht um Geld schreiben. Bei noch so großer Sparsamkeit - Geld braucht man doch. Meine Frau schreibt mir, dass sie eine sehr schlechte Woche hatte; sie hatte nur eine Einnahme von 15 RM am Samstag. Das müsste das Doppelte sein. Jetzt ist noch der 1. vor der Türe - Miete (32 RM), Krankengeld usw. Sehe einmal zu, dass es sich machen lässt. Wir werden das schon wieder hereinbringen. Hoffentlich werde ich anerkannt. Noch eines: Um mich weiterzubilden, ist es nötig, dass ich etwas entlastet werde. Bestimme bitte den Pg. Alfons Schmitt als WHW-Beauftragten. Der soll die Sache nur machen; hat sich sicher jetzt ganz gut eingearbeitet. Mein einziger Wunsch, dass wir beide dann zusammen im Sinne unseres Führers für das deutsche Volk weiterarbeiten können.

Nun besorge bitte alles, damit ich nicht mit Sorgen herumlaufen muss, denn das kann ich nicht gebrauchen.

Es grüßt Dich und Pg Hartmann in steter Treue zu Führer und Vaterland. - Heil Hitler!“

Dem Besuch in Kahl ging ein Schreiben vom 25. September 1935 an einen unbekanntem Empfänger voraus, wahrscheinlich war es die Gaukreisverwaltung in Marktheidenfeld:

„Schulungskurs!

Anbei sende ich die Unterlagen nebst 2 Passbilder. Ich erbitte mir weitere Anweisungen (Fahrscheine) baldigst zuzusenden. In 8 Tagen kommen die neuen Arbeitsdienstmänner und da will ich sehen, ob nicht ein Kollege dabei ist. Es würde schon genügen, wenn ich für Freitag mit Sonntag eine Aushilfe hätte. Sollte der Lagerführer meiner Bitte kein Gehör schenken, so werde ich es dem Kreisamt mitteilen, damit er seinen Einfluss geltend machen kann. Was habe ich an Kleider, Wäsche usw. nötig? Nach Aussage von Pg Herbst brauche ich Turnschuhe, Trainingsanzug und erwachsen mir Unkosten, obwohl man mir zusicherte, dass ich keine Unkosten hätte?

Ich befinde mich in einer Lage, welche mir keine solchen Ausgaben gestattet und muss die gemachte Zusicherung aufrechterhalten werden, andernfalls ich meine Zusage zurückziehen muss. Ich erbitte mir hierüber nochmals Bescheid zu geben.

Heil Hitler!“

Bei den Personen im Brief dürfte es sich um den Maurermeister Sebastian Wendel (\*12.12.1882 †3.5.1964), Goldgasse 6, und den Sparkassenverwalter Alfons Schmitt, Schweinfurter Str. 14, handeln.<sup>62</sup>

Man staunt, welche Korrespondenz noch vorhanden ist; dabei wurde im April 1945 extrem viel verbrannt. Man sieht es an den fehlenden Akten und Briefen, die hin und wieder in einem anderen Zusammenhang erwähnt wurden. Es war ein karges Brot, das die damaligen Friseure zu essen bekamen. Wenn an einem Samstag, das für die Friseure seinerzeit ein guter Wochentag war, nur fünfzehn Mark eingenommen wurde, war das normalerweise zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Erwähnt ist oben auch, dass Karl Renk einen Waffenschein beantragt hatte. Dieser wurde ihm am 4. Juni 1936 genehmigt. Als Begründung gab Renk an, dass er in seiner Eigenschaft als Versicherungsagent und Amtsleiter der NSV viel unterwegs sei. Die Personalien von ihm wurden damals so beschrieben: Größe 1,70 m, Haare: blond, Augen: blaugrau, ohne besonderes Kennzeichen, Gesichtsform: oval. Die Waffe, die ihm zugestanden wurde, war eine Selbstladepistole Walther und 50 Schuss Munition. Gegen die Aushändigung der Waffe hatte Bürgermeister Max Bender (\*9.5.1895 †23.12.1964) keine Bedenken.

**Einladung!**

Zu dem am  
**Sonntag, den 3. April, abends 8 Uhr**  
im Lamm-Saale unter dem Protektorat der Stadt  
Arnstein und unter Mitwirkung musiklebender hie-  
siger Kreise stattfindenden

**Winterhilfskonzert**

ergeht an die Bevölkerung von Arnstein und Um-  
gebung herzliche Einladung.

Eintritt 40 Pfg.

Arnstein, den 30. März 1938.

Der Führer d. Ges.-Vereins Sängerkranz Arnstein  
Röther.

Der Bürgermeister der Stadt Arnstein  
Herbst

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, dies in der Ge-  
meinde ortsüblich bekanntzugeben u. für den Besuch zu werben.

*Anzeige vom 31. März 1938*

Ein dritter Brief vom 12. Juli 1944 ist ebenfalls erhalten. Renk schrieb ihn an die Kreisleitung der NSDAP Marktheidenfeld, Politische Leiterstaffel, zu Händen Herrn Dr. Wießmeyer:

*„Überwachung von fremdländischen Arbeitern.*

*Unter den Zivilarbeitern aus Frankreich befindet sich ein ehemaliger Kriegsgefangener, geborener Pole. Er hat eine Französin zur Frau und heißt mit dem Vornamen Kasimir!*

*Vor ca. 3 Wochen habe ich mit meinem Buben (wir hatten den Tüncher im Haus) im ‚Gasthaus zum Löwen‘ zur Nacht gegessen. Zur gleichen Zeit speisten auch die Franzosen daselbst. Ein mir bis dahin unbekannter Herr setzte sich zu dem obengenannten ‚Kasimir‘ und bald waren sie in ein sehr heftiges Gespräch verwickelt, das sich mehr wie ein Streit anhörte. Man konnte immer einmal einige Wörter verstehen, wie ‚Bolschewiki‘ usw. Der Herr kam dann in sehr erregtem Zustand an unseren Tisch. Die ganzen Zivilfranzosen hörten diesen ‚Dischkurs‘ mit an, doch hatte ich das Empfinden, dass sie so wenig davon verstanden hatten wie wir auch. Ich frug den Herren, was er denn mit dem gehabt habe‘ Er war noch sehr erregt und konnte ich seiner Erklärung entnehmen, dass ‚Kasimir‘ sagte, sie*

*(die Polen) würden nun bald befreit sein; bald seien die Bolschewisten in Polen - sie hätten ein Recht, den Kopf höher zu tragen wie bisher - und so Ähnliches!*

*Vom Wirt (Karl Rumpel) erfuhr ich nun, dass genannter Herr ein Lette ist, dem die Bolschewisten auch hart mitgespielt haben und dass er in Werneck sei.*

*Ich behielt nun den ‚Kasimir‘ etwas im Auge und stelle fest, dass er nie mit den Franzosen zusammen ist, sondern nur mit Polen. Von einer Frau Kantner wurde mir gesagt, dass er oft bis spät in der Nacht mit Polen zusammenstehe, in sehr lebhaften Gesprächen sich mit*



Gastwirtschaft zum goldenen Löwen

*Im Goldenen Löwen waren französische und polnische Kriegsgefangene untergebracht*

*diesen unterhalte.*

*Der Mann kommt mir in jeder Hinsicht verdächtig vor und erachte ich es als meine Pflicht, Sie davon einstweilen in Kenntnis zu setzen. Wenn Sie den ‚Kerl‘ sehen würden, so ging es Ihnen genauso! Er hat rotes Haar, kleinen Schnurrbart und*

*schaut so finster und verwegen drein, dass man ihm alles zutrauen kann.*

*Vielleicht darf ich Sie bitten, dass auch Sie diesen Fall etwas mit im Auge behalten, bzw. mir weitere Anweisung zugehen lassen. Beobachten werde ich ihn ja sowieso auch weiterhin!*

*Heil Hitler! - In Treue Renk“*

Die französischen Zivilarbeiter, die ähnlich wie die polnischen Kriegsgefangenen ein relativ gutes Leben hatten, waren im ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen‘ untergebracht. Der Wirt Karl Rumpel (\*15.5.1886 †1.9.1954) war auch ein eingefleischter Parteigenosse. Die Sängerkollegin Maria Kantner wurde schon weiter oben erwähnt.

Karl Renk war jedoch ein relativ honoriger Mann und als er ein paar Tage später mit diesem Kasimir ins Gespräch kam, meldete er sofort am 14. Juli wieder an die Politische Leiterstaffel in Marktheidenfeld:

*„Bericht über ‚Kasimir‘ vom 12. Juli 1944*

*Heute hatte ich Gelegenheit, mit Obengenannten selbst in Berührung und ins Gespräch zu kommen.*

*Er ist schon 4 Jahre in Deutschland, ist Ingenieur und war als solcher bis kurz vor Kriegsausbruch in Russland. Dass er viel bei den Polen ist, kommt daher, weil es seine Muttersprache ist und er das Französische nicht so beherrscht, was ich ja verstehen kann.*

*Er spricht noch russisch und auch ganz leidlich Deutsch, Letzteres kann er auch lesen.*

*Ich frug ihn auch über das Gespräch, das er mit dem Estländer in polnischer Sprache geführt hatte. Seiner Erklärung nach hat jener dumm dahergeredet und hat er widersprochen, weshalb er dann so aufgeregt war. Das Einzige, was geschehen könnte, wäre, dass der Estländer (es ist ein älterer Mann, trägt dunkle Brille) in Werneck über dieses Gespräch vernommen wird.*

*Wenn Sie sonst noch nichts unternommen haben, so bitte ich Sie, es zu unterlassen, dass wir nicht einen ‚Fehlgriff‘ machen! Ich werde nun mal an dem Mann bleiben, nachdem ich nun persönlich mit ihm angebahnt habe! Überlassen Sie bitte den Fall mal bis weiteres mir! Ich werde Sie, wenn nötig, unterrichten!*

*Heil Hitler! - Renk“*

Da es in Arnstein in dieser Zeit mehrere polnische Kriegsgefangene mit dem Vornamen Kasimir gab, ist eine Zuordnung nicht möglich.



*Französische Kriegsgefangene in Hausen im Zweiten Weltkrieg*

## 14) Zeugenaussagen zu Karl Renk

Im Gegensatz zu seiner Gattin begnügte sich Karl Renk mit sehr wenigen Erklärungen zu seinen Gunsten. Schon beim Arbeitsblatt zum Prozess vor der Spruchkammer gab es nur zwei kurze Hinweise:

SPD vom 20.5.47: „Das Wirken von Renk in der NSV war vielen Leuten ein Vorteil, da der Mann für Not soziales Verständnis hatte.“

CSU vom 23.5.47: „Renk Karl, Friseurmeister in Arnstein, ist mir bekannt. Er war anfänglich für die NSV aufgestellt und wirkte in verschiedenen Position des Naziregimes.“

Wieso Karl Michael Fischer, der in diesem Jahr Parteivorsitzender in Arnstein war, der Auffassung war, dass Renk in verschiedenen Positionen des Naziregimes tätig war, ist nicht nachvollziehbar.



*Auch die Stadtverwaltung Arnstein hatte eine Stellungnahme abzugeben. Weil noch 1947 das Geld knapp war und keine Stempel aus dem Dritten Reich verwendet werden durfte, griff die Stadtverwaltung auf einen Stempel vor 1919 zurück, als es noch Magistrat hieß.*

Aus dem Spruchkammerverfahren gegen den Sparkassenangestellten Alois Schwarz, liegt eine ‚Eidesstattliche Erklärung‘ von Angela Heuler (\*4.11.1902 †23.1.1980) aus Reuchelheim<sup>63</sup> vom 21. Februar 1947 vor:

„Zur Entlastung der Nachgenannten kann ich folgendes erklären:

Im Jahr 1944 wurde ich auf Veranlassung des Bürgermeisters Schneider von Reuchelheim durch die Geheimpolizei Würzburg mit einer Geldstrafe von 100 RM bestraft auf Grund des Heimtückegesetzes, weil ich in meiner Aufregung eine Äußerung gegen die Nazis gebraucht habe. Diesen Betrag musste ich dann auf Veranlassung der Gendarmerie in Thüngen an die NSV-Kasse in Arnstein zahlen. Der dortige Kassenwalter Alois Schwarz hat mir diesen Betrag nach Beratung mit dem Ortsamtswalter Karl Renk wieder zurückgegeben und denselben für diese Kasse nicht angenommen, da beide diese Strafe für ein großes Unrecht angesehen haben, nachdem doch mein Mann schon 3 Jahre beim Militär eingezogen war, mein Geschäft als Gastwirtschaft war geschlossen, und ich mit meinen 3 Kindern auf die



geringe Unterstützung angewiesen war. Diese beiden haben mir durch diese Handlung eine große Wohltat erwiesen, obwohl sie sich dadurch selbst der Gefahr einer Bestrafung ausgesetzt haben.

Ich selbst bin politisch vollständig unbelastet.“

Eine längere Erklärung gab Elise Klein am 22. Februar 1947 gegenüber der Spruchkammer ab:

*„Ich, Elise Klein, wohnhaft in Arnstein, bin Mutter von 7 Kindern, besitze einen landwirtschaftlichen Betrieb mit 45 Morgen. Im Jahr 1940, als Ostarbeiter nach Arnstein kamen, nahm ich mir ein Polenmädchen für den Haushalt und Feldarbeiten. Ich hatte ein freistehendes Zimmer, doch fehlte mir ein Bett, nachdem schon ohnedies meine Kinder zu zweit in einem Bett schliefen. Für das Mädchen konnte ich zuerst nur eine Schlafstelle aus Stroh zur Verfügung stellen. Um dem Mädchen, genau wie meinen eigenen Kindern, eine bessere Schlafgelegenheit zu geben, wandte ich mich an Herrn Renk, der als Ortswalter die Ausgabe von Betten und Schuhen für notleidende Familien hatte.*

*Ich schilderte Herrn Renk den Sachverhalt in meinem Haus. Renk zeigte für die Lage des Polenmädchens in Anbetracht der kühlen (Witterung) Jahreszeit Verständnis und sagte mir zu, ein Bett für das Polenmädchen unter dem Hinweis meiner vielen Kinder zu beschaffen. Nach einigen Tagen händigte mir Herr Renk ein komplettes Bett aus, das ich dem Polenmädchen und später einem polnischen Hilfsarbeiter zur Verfügung stellen konnte.*



*Elise Klein wohnte in der Schwebenrieder Str. 2*

*Herr Renk verlangte von mir strengste Verschwiegenheit, da solche Handlungsweisen für ihn und für mich streng bestraft wurden. Renk hat mich auch nie gefragt, ob ich oder mein Mann bei der Partei seien, noch sonst einen Druck in politischer Hinsicht durch die Beschaffung des Bettes auf mich ausgeübt. Nur durch die Handlungsweise des Herrn Renk war die Möglichkeit gegeben, meinen ausländischen Hilfskräften, genau wie meinen Kindern, ein warmes Bett zur Verfügung zu stellen.*

*Ich selbst bin politisch unbelastet, mit Herrn Renk weder verwandt noch verschwägert. Ich bin bereit, meine Erklärung jederzeit zu beedigen.“*

Bei Elise Klein handelte es sich um Elisabeth Klein, geborene Schneider (\*24.3.1909 †10.5.1991), die mit Andreas Klein (\*10.9.1905 †21.1.1977) verheiratet war, der wahrscheinlich in dieser Zeit als Soldat kämpfte, und in der Schwebenrieder Str. 2 wohnte.



*Karl Walter*

Der Gendarmeriemeister Valentin Schwarz (\*4.2.1883 †6.1.1960), wohnhaft Grabenstr. 9, bestätigte am 11. Juli 1947:

*„Friseurmeister Karl Renk in Arnstein Nr. 204 ½ war vor und nach 1933 im Besitz eines Waffenscheins.*

*Er beantragte denselben, weil er in den anliegenden Ortschaften von Arnstein Versicherungsbeiträge kassierte und mit größeren Geldbeträgen, auch nachts, unterwegs war.*

*Dies wird Herrn Renk auf sein Ersuchen bestätigt.“*

Die Amtswalter trugen normalerweise eine Walther P 38 Parabellum,

Ein Karl Walter gab am 5. Januar 1948 eine ‚Eidesstattliche Erklärung‘ ab:

*„Zur Entlastung von Herrn Karl Renk kann ich folgendes eidesstattlich schreiben und sagen: Ich war arbeitslos von 1928 bis November 1934 mit meinen 4 kleinen Kindern in großer Not. Schon 1933/34 wurde ich von Renk aufs Beste betreut. Weder da noch später forderte er mich auf, der Partei oder einer Gliederung beizutreten. Erwähnen möchte ich auch, dass ich nie Kunde bei Renk war und auch diesbezüglich keine Aufforderung dazu bekam. In meiner Arbeitsstelle in Schweinfurt musste ich dann zur NSV und ließ mich nach Arnstein überweisen. Doch nach einigen Monaten zahlte ich keine Beiträge mehr. Dies brachte mir keine Nachteile, im Gegenteil, während meine Frau, die er selbst nach Würzburg ins Krankenhaus brachte, schwer krank darniederlag, betreute er mich und meine Kinder aufs Beste. Er sorgte auch dafür, dass, trotzdem ich nicht mehr in die NSV bezahlte, dem Kreis gegenüber meine Mitgliedschaft bestehen blieb, ohne dass ich eine Nachzahlung leisten musste, um mich weiter betreuen zu können.*

*Renk arbeitete selbstlos und aufopfernd für alle Bedürftige, ganz gleich, ob sie einer Organisation angehörten oder nicht.*

*Von einer politischen Tätigkeit von Herrn Renk ist mir nichts bekannt und war er weder kirchen- noch judenfeindlich eingestellt.*

*Ich selbst war nie ein Freund des Dritten Reiches und bin unbelastet. Mit dem Betroffenen bin ich weder verwandt noch befreundet. Auch bin ich bereit, vor der Spruchkammer persönlich meine Angaben zu bestätigen.“*

Karl Walter (\*20.8.1904 †13.9.1962) war mit Antonie, geb. Kräußlich (\*18.3.1908 †1.9.1995) verheiratet. Er wohnte viele Jahre in der Goldgasse 45, wobei er einen jahrelangen Streit mit seinem Vermieter Alfred Gerber hatte.<sup>64</sup>

Am 14. Januar 1948 gab Emil Popp (\*20.6.1896 †4.4.1976), wohnhaft in der Karlstadter Str. 18, eine ‚Eidesstattliche Erklärung‘ zu Gunsten von Karl Renk ab:

„Folgendes erkläre ich hiermit an Eides statt:

1. Ich kenne Herrn Karl Renk, Friseurmeister in Arnstein/Ufr. seit meiner Schulzeit und kann nur sagen, dass er stets freundlich, zuvorkommend und hilfsbereit war. Sowohl als Geschäftsmann als auch NSV-Ortswalter arbeitete er nur für arme und hilfsbedürftige Menschen ohne Eigennutz. Was er besitzt, erarbeitete er mit seiner Familie in gemeinsamer, gemeinschaftlicher, fleißiger Arbeit. Er betreute alle, ob Parteigenossen oder nicht.

2.) Meine Geschwister und auch ich wurden, da meine Schwester einen Juden heiratete, von vielen Mitmenschen, besonders Parteianhängern verächtlich behandelt. Doch Herr Renk ließ sich nie etwas merken und blieb immer gleich freundlich und zuvorkommend, besonders meiner alten Mutter gegenüber. Von Renk und seiner Familie kann man wohl sagen, dass sie nie jüden- und kirchenfeindlich eingestellt waren. Auch habe ich über Herrn Karl Renk nie etwas Nachteiliges gehört.

Politisch bin ich unbelastet und vom Gesetz nicht betroffen. Mit dem Betroffenen bin ich weder verwandt, verschwägert noch befreundet. Nichtbetroffenkarte ist in meinem Besitz.“



Emil Popp war der Sohn des langjährigen Bürgermeisters Andreas Popp und damit der Schwager des weiter oben erwähnten Sally Veilchenblau

## 15) Karl Renk bittet um Gnade

Nachdem der Kläger mit dem - relativ harten Urteil - nicht zufrieden war, ging er in Berufung. Weil er auf ein anderes Urteil hoffte, bat Karl Renk am 14. Dezember 1947 bei der Berufungskammer in Würzburg um eine schnellere Bearbeitung des Verfahrens:

*„Gesuch um bevorzugte Bearbeitung der Berufung des Karl Renk, geb. 27.1.1895 in Arnstein*

*Am 7.6.1947 wurde ich von der Spruchkammer in Arnstein in Gruppe III mit 2.000 RM und 2 Jahren Bewährungsfrist verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der öffentliche Kläger Herr Kopetz Berufung ein.*

*Begründung meines Gesuches:*

*Am 1.2.1946 wurde mein Friseurgeschäft, welches ich mit meinen 2 Kindern, einem Lehrling und einem Lehrling führte, von der Militärregierung geschlossen. Ich arbeite seit dem 8.5.46 als Gehilfe in einem Friseurgeschäft mit einem wöchentlichen Lohn von 25 RM brutto. Damit muss ich noch meine Tochter und deren Mann, welcher noch in Würzburg an der Universität studiert und meinen Sohn, der sich zurzeit in Hamburg in seinem Beruf weiterbildet, unterstützen. Meine Ersparnisse sind nun fast restlos aufgebraucht durch Kosten, Krankheit meiner Frau usw. Dazu bin ich noch 60 % kriegsbeschädigt aus dem Weltkrieg 1914/18 und zu einer Vollarbeit nicht mehr fähig; ebenfalls hat auch meine Frau durch eine amtsärztliche Untersuchung eine Arbeitsminderung von 60 % zu verzeichnen.*

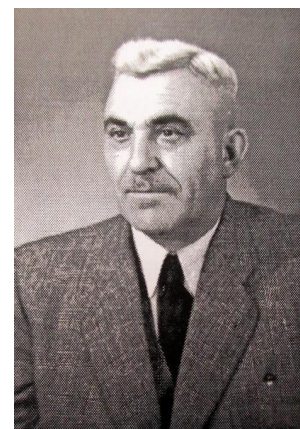
*Mit heutigem Gesuch bitte ich die Berufungskammer höflichst und herzlichst in Anbetracht der wahrheitsgemäß geschilderten Umstände eine bevorzugte Bearbeitung der Berufung, da nicht nur ich, sondern meine ganze Familie härtest betroffen ist und durch die Berufung mein Geschäft weiter geschlossen bleiben muss.*

*Lassen Sie bitte Milde walten.*

*Hochachtungsvollst - Karl Renk, Friseur - Arnstein, Grabenstr. 204 ½“*

CSU-Bürgermeister Ludwig Zang (\*25.9.1900 †15.11.1965) unterstützte das Gesuch am gleichen Tag:

*„Seitens des Bürgermeisteramtes wird dieses Gesuch wärmstens befürwortet, da anzunehmen ist, dass die Familie Renk Karl durch Schließung des Geschäftes seit 1.2.46 weitgehend gesühnt hat, zumal ihr Geschäft fast ausschließlich von den eigenen Familienangehörigen betrieben wurde und die Beschäftigtenzahl weit unter 10 Personen lag. Auch die Bedürfnisfrage der Wiedereröffnung des Geschäftes wird hieramts bejaht, da durch die Flüchtlinge und Evakuierten die Einwohnerzahl um weitere 900 Personen gestiegen ist.“*

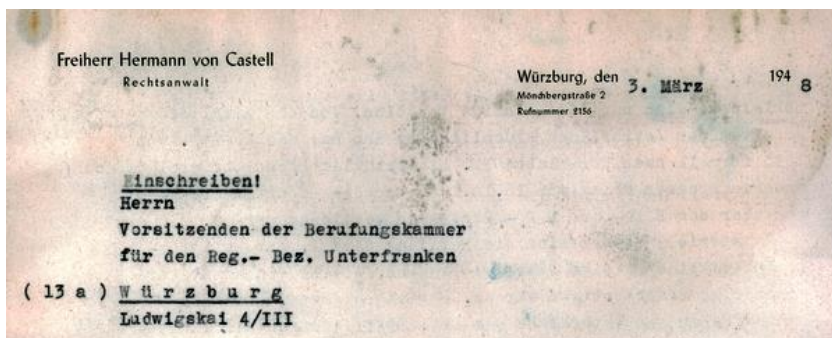


Ludwig Zang

Trotz seines nur kargen Lohnes konnte sich Karl Renk doch einen prominenten Anwalt leisten: Freiherr Hermann von Castell (\*6.2.1914 in Neustadt an der Waldnaab), der in Würzburg in der Mönchbergstr. 3 seine Kanzlei hatte, vertrat ihn am 3. März 1948 gegenüber der Berufungskammer für den Regierungsbezirk Unterfranken. Auch er dürfte Parteimitglied gewesen sein, gibt es doch auch für ihn eine Spruchkammerakte (1224).

*„In dem Verfahren gegen Renk Karl, Friseurmeister, Arnstein, Grabenstr. 204 ½ wegen Vollzugs des Gesetzes vom 5.3.1946 - Aktenzeichen 12 A Spruchkammer Karlstadt*

*hat der öffentliche Kläger in erster Instanz gegen den Spruch der Kammer Karlstadt II vom 7. Juni 1947 Berufung eingelegt, weil seinem Antrag, den Betroffenen in die Gruppe der Aktivisten einzureihen, nicht stattgegeben worden war.*



*Briefkopf des Freiherrn von Castell von 1948*

*Namens und im Auftrag des Betroffenen, dessen Verteidigung ich auch in der zweiten Instanz führe, beantrage ich, diese Berufung kostenpflichtig zu verwerfen.*

*Begründung:*

*Die eingelegte Berufung gründet sich formell auf die ‚Mitgliedschaft und Posten‘, die der Betroffene innehatte. Hiernach muss man annehmen, dass der Betroffene mehrere Posten gehabt hat. Er war jedoch lediglich NSV-Ortswart, bekleidete also nur eine einzige Funktion. Von den Mitgliedschaften des Betroffenen klassifiziert ihn nur die des Pg. von 1933 formell nach der Klasse II. Diesbezüglich kann auf die Änderungsgesetzgebung vom 16.10.1947 und die Dienstanweisungen über das B1- und B2-Verfahren verwiesen werden.*

*Materiell stützt sich die Berufung darauf, der Betroffene hätte keine Beweise erbringen können, welche eine günstigere Einstufung rechtfertigen würden. Abgesehen davon, dass die Beweisaufnahme den Tatbestand des Art. 39/II/4 durch die vernommenen Zeugen ergeben hat, muss auch erwähnt werden, dass der Betroffene von den sogenannten Belastungen erst im Termin selbst erfuhr. Die Klageschrift enthielt darüber überhaupt nichts, sodass die Führung der erforderlichen Gegenbeweise im Termin selbst natürlich nicht mehr vorgenommen werden konnten.*

*Die Verteidigung reicht deshalb das weitere, nachträglich erbrachte, Entlastungsmaterial des Betroffenen heute nach. Im Einzelnen ist auszuführen:*

*1.) Der Betroffene hatte nicht erst nach 1933, sondern auch schon vor 1933 einen Waffenschein. Das deshalb, weil er in den umliegenden Ortschaften Arnstein Versicherungsbeiträge zu kassieren hatte und mit größeren Geldbeträgen auch nachts unterwegs war.*

*Beweis: Bestätigung des Gendarmeriemeisters Valentin Schwarz vom 11.7.47*

2.) Der Ankauf einer Pistole hat mit der NSV-Tätigkeit des Betroffenen so wenig zu tun wie der ausgestellte Waffenschein. Der Betroffene hatte im Übrigen keine Amtswalterpistole, sondern eine Walther-PP-Pistole mit verlängertem Griffstück. Diese Pistole hatte der Betroffene gerade im Krieg nicht im Besitz, da er sie an Gendarmeriebeamte verliehen hatte. Falls die Kammer dies als beweisheblich erachtet, kann der Betroffene die erforderlichen Zeugen benennen. Der Betroffene bestreitet im Übrigen entschieden, in Arnstein mit umgeschwallter Pistole herumgelaufen zu sein. Diese Annahme ist in keiner Weise bewiesen und entbehrt eines jeden Zeugen.

3.) Der Betroffene erhielt niemals Zuwendungen der NSV für seine Tätigkeit.

Beweis: Eidesstattliche Erklärung des ehemaligen Kreisamtsleiters der NSV v. 1.7.1947

4.) Der Betroffene soll in einem Brief einmal geschrieben haben: ‚Morgen wird die Judenfrage behandelt, worauf ich mich freue. Auch soll ich darüber einen Kurzvortrag von 15 - 20 Minuten halten‘. Der Betroffene hat den erwähnten Kurzvortrag niemals gehalten. Im Übrigen wendet er ein, der Ausdruck ‚worauf ich mich freue‘ sei ein typisch fränkischer Dialektausdruck von anderer als der hochdeutschen Bedeutung. Der Unterfranke sage bei allen möglichen Gelegenheiten ‚ich freue mich‘, gleichbedeutend etwa für ‚ich bin gespannt‘ darauf. Die Kammer erster Instanz setzte sich aus Sudetendeutschen zusammen und konnte deshalb den fränkischen Dialekt nicht kennen.



Erste Nachkriegsanzeige von Karl Renk in der Werntal-Zeitung vom 18. September 1948

Dass der Betroffene keine antisemitische Haltung an den Tag legte, steht fest.

Beweis: Eidesstattliche Erklärung des Emil Popp v. 14.1.1948

5.) Dem Betroffenen wird weiterhin zum Vorwurf gemacht, worin er sich wegen eines Reichsbaudarlehens erkundigte und bemerkte, es solle nicht so gehen, dass der Gaul, der den Hafer verdiene, ihn nicht bekomme. Der Betroffene wollte damit nicht sagen, dass er wegen seiner Pg-Eigenschaft das Darlehen bekommen solle, sondern, weil er eben beruflich seine Pflicht voll erfülle und weil er doch sich caritativ für die Mitmenschen betätige. Das Reichsbaudarlehen bekam jeder, auch der Nichtparteiengosse, bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen. Es handelte sich hier doch um keine Zuwendung, sondern nur um ein Darlehen, das zurückgezahlt werden musste.

Beweis: Bestätigung der Kreissparkasse Karlstadt vom 16.6.1947

6.) Die übrigen Mitgliedschaften des Betroffenen bei DAF, RKB, RLB usw. ohne Rang, Amt und Funktion rechtfertigen sicherlich die eingelegte Berufung des Herrn Öffentlichen Klägers in gleicher Weise nicht.

Nach alledem ist der eingangs gestellte Antrag begründet.

20 Anlagen“

Auch damals gab es Richter, die nicht objektiv Urteile fällten, sondern gerne einen ultrarechten Parteigänger schnell aburteilen wollten. Mit der erst kurzfristig vorgetragenen Klage konnte Karl Renk keine Entlastungszeugen im Vorfeld aufsuchen, wie es seiner Gattin gelang. Anscheinend sind auch im Nachhinein noch Papiere verschwunden, denn der Anwalt schreibt von 20 Anlagen, jedoch sind in der Akte nicht einmal fünf.



Nach dem Krieg vermittelte Karl Renk gleich für zwei Versicherungsgesellschaften (Werntal-Zeitung vom 26. März 1949)

Richtig war im Prinzip, dass man von auswärts zugezogene Richter installierte, wäre es doch schwierig gewesen, neutrale Richter in diesen kleinen Orten zu finden. Und da genügend Vertriebene im Raum Karlstadt vorhanden waren, nutzte man die Gelegenheit, aus dem Sudetenland entsprechende Personen anzuwerben.

Es dauerte eine ganze Weile, bis das Verfahren wiederaufgenommen wurde. Erst am 25. Oktober 1948, also ein dreiviertel Jahr nach dem Antrag des Freiherrn von Castell, stellte Dr. Karl

Georg Rudolph (\*15.4.1904 †7.5.1985) bei der Spruchkammer Karlstadt einen Gnadenantrag. Er war ein Sohn des langjährigen Gastwirtes zum ‚Goldenen Löwen‘ am Schweinemarkt, Landesökonomierat Josef Rudolph (\*14.3.1866 †1.1.1928).<sup>65</sup> Man merkte, dass ihm die Erfahrung fehlte, denn er richtete das Schreiben an die Spruchkammer Karlstadt, während die Hauptkammer in Würzburg zuständig gewesen wäre.



Eine solche Plakette könnte Karl Renk auf Grund seines Einsatzes im Ersten Weltkrieg auch erhalten haben

„Gnadenantrag des Rechtsanwalt Dr. Karl Georg Rudolph, Schweinfurt, Judithstr. 2, für Renk Karl, Friseurmeister, Arnstein, Grabenstr. 204 ½

Karl Renk wurde durch Urteil der Spruchkammer Karlstadt II, Sitz Arnstein, vom 7.6.47 in Gruppe III eingereiht, bei Auferlegung einer Bewährungsfrist von 2 Jahren und einer Geldsühne von 2.000 Mark.

Gegen das Urteil hatte der Ankläger Berufung eingelegt, diese Berufung jedoch mit Schriftsatz vom 29.9.48 zurückgezogen. Seine Begründung geht dahin, dass er den Beweis dafür schuldig bleibe, dass wesentliche belastende Momente nach Art. 7 - 9 des Befreiungsgesetzes vorliegen würden und dass nicht zu erwarten sei, dass auf Grund der neuen Handhabung und Auslegung des Befreiungsgesetzes der von ihm eingelegten Berufung Erfolg beschieden sein wird.

Der damalige Vertreter des Karl Renk, Freiherr von Castell, hat es unterlassen, auch selbst Berufung gegen das Urteil einzulegen, sodass nunmehr mit Rechtskraft des Urteils, nämlich am 29.9.48 Bewährungsfrist zu laufen begänne.

Nach der heutigen Handhabung der Entnazifizierung besteht nicht der geringste Zweifel, dass Renk in Gruppe IV fallen müsste und nach den jetzt der Aburteilung bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hätte die Einstufung des Karl Renk schon in Gruppe IV erfolgen müssen.

Die ~~Sensiblen~~  
Hauptkammer Würzburg  
Sitzgruppe IV

Würzburg, den 16. 2. 1949

Aktenzeichen: H/R 640

Bitte sorgfältig aufbewahren!  
Der Absender wird ersucht, den unversandten Teil seiner Spezialkarte

**Einlieferungsschein**

Gegenstand n. B. 2-211	Brief	
Angebener Wert oder eingezahlter Betrag	J.R.   1949 (in Eilern)	Nachnahme
Empfänger	Renk Karl	
Bestimmungswort	Arztstein	

Auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und  
~~Sensiblen~~ Hauptkammer Würzburg  
bestehend aus

- Rudolf Schinzel
- Martin Leisentri
- Richard Binotsch
- 
- 
- 
- 

gegen Karl Renk, Friseurmeister, geb.

Postvermerk  
549  
Postamt

(2. 45) D7 C 68 Dis A 7

Das Geschäft des Karl Renk war annähernd 3 Jahre geschlossen und er hat nun strenggenommen schon eine Bewährungsfrist von 3 Jahren hinter sich. Unter diesen Umständen waren die Rechtsmittel unter Berücksichtigung der heutigen Rechtsprechung zweifellos ungerecht, wollte man das Versehen des Karl Renk, seinerzeit Berufung einzulegen, damit bestrafen, dass er nun die volle Bewährungsfrist über sich ergehen lassen müsste.



*Ich unterlasse es absichtlich, im Einzelnen auszuführen, wie sich der Antrag auf Einstufung des Karl Renk in Gruppe IV rechtfertigt und verweise hier sowohl auf den Akteninhalt als auch auf die Begründung des Urteils selbst und die Erklärung des Berufungsklägers.*

*Da ein anderer Weg, die nunmehr für Renk entstandene Härte auszugleichen, nicht besteht, stelle ich hiermit das Gesuch, den Betroffenen im Gnadenweg sofort in Gruppe IV einzustufen.*

*Hochachtungsvoll“*

Wenn man böse denken würde, könnte man sich vorstellen, dass der Kläger Hans Kopetz mit Absicht bis auf den vorletzten Tag der Einspruchsfrist wartete, um Karl Renk keine Möglichkeit mehr zu geben, hier selbst aktiv zu werden, denn dieser konnte davon ausgehen, dass er im Berufungsverfahren ein günstigeres Urteil erhalten würde.

Erst am 16. Februar 1949, wieder nach einem für den Betroffenen langen halben Jahr, kam die Hauptkammer Würzburg, Sitzgruppe IV, zu einem Urteilsspruch zusammen. Diesmal gab es drei Richter: Rudolf Schinkel, Martin Leisentritt, Richard Binotsch, die über Karl Renk urteilten: Er wurde als ‚Mitläufer‘ im Nachverfahren gem. Artikel 42/2 des Befreiungsgesetzes eingestuft. Als Sühne wurde ihm auferlegt:



*Im Justizgebäude in Würzburg hatte sich Karl Renk zu verantworten*

*„1. Von einer weiteren Sühne zum Wiedergutmachungsfonds wird auf Grund des Artikels 18 Ziffer 3 des Befreiungsgesetzes Abstand genommen.*

*2. Die im Spruch vom 7.6.1947 festgesetzte Sühne und Kosten bleiben jedoch durch das Nachverfahren unberührt und hat dieselbe der Betroffene im Verhältnis 1:10 zur Einzahlung zu bringen.*

*3. Die Kosten des Nachverfahrens gem. Art. 42/2 hat der Betroffene zu tragen. Auf Grund der 25. DVO (Durchführungsverordnung) AV 20 a § 11 werden die Hälfte der allgemeinen Verfahrensgebühren berechnet. Der Betroffene hat ferner die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen. Der Streitwert wird mit 5.361 DM festgesetzt.*

*Begründung: Der Betroffene war Mitglied der NSDAP von 1933 - 1945, Angehöriger der SA (Rottenführer), Mitglied der NSV (Ortswalter), ferner Mitglied der DAF, NSKOV, RLB und DRK.*

*Der Betroffene wurde durch Spruch der Spruchkammer Karlstadt II, Sitz Arnstein, vom 7.6.1947 gemäß Artikel 11/I/1 des Befreiungsgesetzes in die Gruppe III der Minderbelasteten eingereiht und außer einer Bewährungsfrist von 2 Jahren eine Geldsühne von 2.000 RM festgesetzt.*

*Geldsühne und Kosten hat der Betroffene noch nicht bezahlt.*

*Der Herr Staatsminister für Sonderaufgaben hat mit Wirkung vom 1.2.1949 in Anwendung des Artikels 53 des Befreiungsgesetzes die festgesetzte Bewährungsfrist für beendet erklärt und das Nachverfahren gemäß Artikel 42/2 des Befreiungsgesetzes angeordnet.*

*In dem schriftlichen Verfahren, in welchem das vorliegende Aktenmaterial einer gewissenhaften Überprüfung unterzogen wurde, kam die Kammer zu der Überzeugung, dass keine Anhaltspunkte mehr vorhanden sind, die zu einer ungünstigeren Einstufung des Betroffenen führen könnte.*

*Die Kammer kam daher zu dem Entscheid, sich dem Antrag des Öffentlichen Klägers anzuschließen und reihte den Betroffenen endgültig in die Gruppe IV der Mitläufer ein.*

*Auf Grund der schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Betroffenen wurde von einer weiteren Sühne auf Grund des Artikels 18 Ziffer 3 Abstand genommen.*

*Der Betroffene hat gemäß § 11 der 25. DVO die Hälfte der Verfahrenskosten zu tragen; ebenso die anfallenden Portoauslagen.“*

Wie schon weiter oben gezeigt, war die Gattin Franziska eine Kämpfernatur. Sie war mit dem Ergebnis des Urteils nicht zufrieden und schrieb daher am 3. März 1949 an die Hauptkammer Würzburg:

*„Hauptkammerbescheid meines Mannes Karl Renk*

*Entschuldigen Sie, wenn ich mich mit einer herzlichen und dringenden Bitte an Sie wende:*

*Durch den Spruch der Hauptkammer wurde mein Mann Karl Renk in die Gruppe der Mitläufer eingereiht und die im Spruch der Spruchkammer Arnstein vom 7.6.47 beschlossene Sühne und Kosten im Verhältnis 1:10 festgesetzt. Da mein Mann erst nach einer 6wöchigen schweren Krankheit aus dem Krankenhaus entlassen wurde und dazu unter seinen 60 % Kriegsleiden sehr zu leiden hat, sodass ich gezwungen bin, mit lauter fremden Leuten im Geschäft zu arbeiten, ist es mir unmöglich, die vollständige, festgesetzte Sühne mit Kosten zu begleichen.*

*Ich habe außerdem auch noch meinen Schwiegersohn, der noch 1 Jahr Studium an der Universität in Würzburg zu machen hat, mit Frau und 1 Kind zu unterstützen. Mein*

Schwiegersohn selbst wurde 2 x ausgebombt und ist ohne jeden Pfennig Verdienst, sodass auch eine vollkommene Unterstützung meinerseits erforderlich ist.

Ich bitte Sie deshalb, auf meine derzeitige schwere Notlage Rücksicht nehmen zu wollen und bitte ich Sie um einen Teilerlass der Sühne und Kosten meines Mannes. Den Rest könnte ich dann in Monatsraten von 10 DM abtragen.

Um Ihren gütigen Bescheid und um Verständnis meiner Lage bittet und zeichnet

Hochachtend!

Frau Franziska Renk, Ehefrau des Karl Renk, Arnstein, Grabenstr. 204 1/2



Bei ihrem Schwiegersohn handelte es sich um Otto Geffe, der damals noch studierte. Andererseits war er anscheinend Strohmann für die Renks, denn die Lotto- und Toto-Annahmestelle lief auf seinen Namen. Nachdem sowohl Karl als auch Franziska Renk ein Verbot zum Führen eines Geschäfts hatten, könnte es sein, dass Otto Geffe oder seine Gattin Katharina gegenüber den Behörden als Geschäftsinhaber auftrat. Ältere Fußballspieler erinnern sich noch daran, dass Otto Geffe in der Nachkriegszeit einige Jahre beim 1. FC Arnstein in der ersten Mannschaft spielte.<sup>66</sup> Das Paar war Eltern eines Sohnes namens Klaus (\*1948). Sie wohnten wie das Ehepaar Renk auch in der Grabenstr. 24.

Das Lotto- und Toto-Geschäft lief auf den Namen des Schwiegersohns (Jubiläumsschrift des 1. FC Arnstein von 1950)



Ein Einschreiben von Käthe Renk an ihren Schwiegersohn in Berlin von 1948

Auf diesen Brief antwortete der Vorsitzende der Hauptkammer Würzburg, Rudolf Schinkel, am 7. März 1949:

*„Kosten und Sühne im Spruchkammerverfahren.*

*Auf Ihr Schreiben vom 3.3.1949 teile ich Ihnen mit, dass Ihnen seitens der Hauptkammer Würzburg weder Sühne noch Kosten ermäßigen oder erlassen werden könne. Die Sühne kann nur im Gnadenweg durch den Herrn Sonderminister ermäßigt werden; doch kann eine Befürwortung seitens der Hauptkammer nicht erfolgen, da Sie bereits 2 Jahre Zeit gehabt haben, den auferlegten Verpflichtungen nachzukommen. Sie haben bis zum heutigen Tag noch nicht mit einigen Mark daran gedacht, einen Teil der Sühne und Kosten abzubezahlen. Für die Ermäßigung der Gebühren bin ich als Vorsitzender zwar zuständig, doch lehne ich ebenfalls ab, Ihnen die Gebühren zu ermäßigen. Es kann den vom Gesetz nicht betroffenen Steuerzahlern nicht zugemutet werden, die Kosten der Entnazifizierung zu tragen. Außerdem verfügt Ihr Geschäft über laufendes Einkommen und es liegt somit auch kein besonderer Härtefall vor. Weitere Schreiben in dieser Angelegenheit können meinerseits keine Erledigung mehr finden.“*



*Stempel der Spruch-Hauptkammer Würzburg von 1949*

Man kann davon ausgehen, dass Franziska Renk mit Ihren Bemühungen keinen Erfolg hatte, nachdem auch schon im September 1948 wieder fleißig für den wiedereröffneten Salon geworben wurde.

Schon damals war das Einkommen der Friseure nicht üppig. Man sieht es daran, dass Franziska Renk schon sehr zu knappen hatte, wenn sie in einer Woche nur fünfzehn Reichsmark einnahm. Erst in den fünfziger Jahren, als Sohn Friedrich das Geschäft übernahm, wurde es besser. Aber auch heute jammern die Friseure über die zu geringen Einnahmen. Erst im Januar 2025 war in der Zeitung zu lesen, dass von derzeit rund 80.000 Betrieben bald 16.000 von der Schließung betroffen seien. Fast die Hälfte der Salons würden

weniger als 50.000 Euro im Jahr erwirtschaften. Nach wie vor sei ein äußerst wichtiges Moment die Schwarzarbeit: Rund 1,5 Milliarden Euro würden an der Steuer vorbei verdient.<sup>67</sup>



*Eine Anzeige von Karl Renk (Jubkläumsschrift des Bayer. Roten Kreuzes, Ortsverband Arnstein) von 1951*

Leider starb Karl Renk allzu früh am November 1955. Die Werntal-Zeitung berichtete:<sup>68</sup>

*„Am offenen Grabe.*

*Am vergangenen Montag wurde der im Alter von 61 Jahren nach längerem Leiden verstorbene Friseurmeisters Karl Renk in Maria Sondheim zur letzten Ruhe*

*bestattet. Eine große Trauergemeinde begleitete den Verstorbenen unter Trauerweisen der Musikkapelle zu seiner letzten Ruhestätte. Nach der Einsegnung durch H. H. Kaplan Schmitt legte Emil Popp für den VdK unter ehrenden Worten einen Kranz nieder, woran sich das Lied vom guten Kameraden durch die Musikkapelle anschloss. ‚Wer nur den lieben Gott lässt walten‘ sang der gemischte Chor des Gesangsvereins Sängerkranz seinem langjährigen Mitglied als Abschiedsgruß.*

*Vorstand Michael Wenz widmete dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf mit Kranzniederlegung. Für den Turnerbund würdigte Zahnarzt Raupp, für die BRK-Sanitätskolonne Arnstein Kolonnenführer Alois Birkl die Verdienste und die Wertschätzung des Dahingegangenen und legten als äußeres Zeichen Kränze mit Schleife nieder. Er ruhe in Frieden.“*



*Werntal-Zeitung vom 12. November 1955*

Zum Abschluss noch einige Hinweise: Der Friseursalon wurde von Karl Sohn Friedrich (Friedl) Renk weitergeführt bis zum April 1991. Dann übernahmen für relativ kurze Zeit Evi und Edi Wunderlich als ‚Salon Marcella‘ das Geschäft, das sie bis Mitte der neunziger Jahre führten. Anschließend eröffnete Enkel Elmar Renk einen Schreibservice und einen Otto-Bestell-Annahme-Service. Geblieben ist bis zum Ende der Ära Renk in diesem Haus die Lotto-Annahme-Stelle, ehe sie 1998 zu REWE in den Hofrietplatz wechselte.

Quellen:

StA Würzburg Spruchkammerakte 2042 Franziska Renk

StA Würzburg Spruchkammerakte 2025 Karl Renk

Günther Liepert Sterbebildchensammlung. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom Januar 2025

## Arnstein, 8. Februar 2025

---

<sup>1</sup> StA Würzburg Spruchkammerakte Käthe Renk

<sup>2</sup> 40jähriges Geschäfts Jubiläum der Firma Renk. in Werntal-Zeitung vom 7. Oktober 1961

<sup>3</sup> NS-Frauenschaft. in Wikipedia vom Dezember 2024

<sup>4</sup> StA Würzburg NSDAP Gau Mainfranken 1055

<sup>5</sup> Aufruf in der Werntal-Zeitung vom 4. Mai 1933

<sup>6</sup> Günther Liepert: Bürgermeister Leonhard Herbst, Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2022

<sup>7</sup> Internierungslager. in [www.stalag-moosburg.de/geschichte/internierungslager](http://www.stalag-moosburg.de/geschichte/internierungslager) vom Januar 2025

<sup>8</sup> Kraft durch Freude. in Wikipedia vom Januar 2025

<sup>9</sup> Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. in Wikipedia vom Januar 2025

<sup>10</sup> Günther Liepert: Geistliche Rat Adam Wehner. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 19. Mai 2016

<sup>11</sup> Günther Liepert: Düsseldorfer Siedlung. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2024

<sup>12</sup> Günther Liepert: Gaststätte zur Gemütlichkeit, Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 1. Juli 2017

<sup>13</sup> Günther Liepert: Gasthof zur Post, Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 10. September 2018

<sup>14</sup> Günther Liepert: Juden werden hier nicht bedient. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2002

<sup>15</sup> Günther Liepert: Dr. Carl Arnold. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2009

<sup>16</sup> Günther Liepert: Sparkassenbeamter Alois Schwarz. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 21. Januar 2023

<sup>17</sup> Günther Liepert: Drogerie Hohmann. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2021

<sup>18</sup> Günther Liepert: Ehrenbürger Karl Michael Fischer. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 30. Mai 2020

<sup>19</sup> Günther Liepert: SPD Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 27. November 2020

<sup>20</sup> Günther Liepert: Reichsarbeitsdienst Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 29. Juli 2014

<sup>21</sup> StA Arnstein

<sup>22</sup> StA Würzburg NSDAP Gau Mainfranken 1055

<sup>23</sup> Günther Liepert: Firmengründer Michael Wenz. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2022

<sup>24</sup> Weihnachtsamnestie. in Wikipedia vom Januar 2025

<sup>25</sup> Günther Liepert: Gesangverein Sängerkranz Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 7. Juli 2023

<sup>26</sup> Pfarrarchiv Arnstein Av 432

<sup>27</sup> Sänger und VdK gratulieren: in Werntal-Zeitung vom 21. Januar 1969

<sup>28</sup> Gesangverein ‚Sängerkranz‘ hielt Generalversammlung. in Werntal-Zeitung vom 18. Januar 1974

<sup>29</sup> Generalversammlung. in Werntal-Zeitung vom 21. Mai 1955

<sup>30</sup> Günther Liepert: Familie Deppisch, Marktstr. 10, Arnstein vom 13. Dezember 2023

<sup>31</sup> VdK-Versammlung. in Werntal-Zeitung vom 20. November 1954

<sup>32</sup> Generalversammlung. in Werntal-Zeitung vom 2. Juni 1956

<sup>33</sup> Generalversammlung. in Werntal-Zeitung vom 3. August 1957

<sup>34</sup> VdK hielt Generalversammlung. in Werntal-Zeitung vom 13. September 1958

<sup>35</sup> VdK-Versammlung. in Werntal-Zeitung vom 14. März 1959

<sup>36</sup> 25 Jahre VdK-Ortsverband Arnstein. in Main-Post vom 5. November 1972

<sup>37</sup> Günther Liepert: Familie Deppisch, Marktstr. 10, Arnstein vom 13. Dezember 2023

<sup>38</sup> VdK ehrt verdiente Mitglieder. in Werntal-Zeitung vom 28. November 1975

<sup>39</sup> Kommandowechsel beim VdK Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 14. November 1980

<sup>40</sup> Altenclub Arnstein etabliert sich. in Werntal-Zeitung vom 6. April 1973

<sup>41</sup> Eindrucksvolle Mütterfeier in der Stadthalle Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 20. Mai 1973

<sup>42</sup> VdK und Altenklub feierten gemeinsam. in Werntal-Zeitung vom 9. Dezember 1973

<sup>43</sup> Altenclub feierte sein 5-Jähriges. in Werntal-Zeitung vom 21. April 1978

<sup>44</sup> Neue Geldmittel aus dem Programm Dorferneuerung. in Werntal-Zeitung vom 20. November 1981

<sup>45</sup> Fränzi Renk ist ein Stück Arnsteiner Geschichte. in Werntal-Zeitung vom 26. Januar 1979

<sup>46</sup> Abschied von Franziska Renk †. in Werntal-Zeitung vom 12. Februar 1982

<sup>47</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Juni 1926

<sup>48</sup> Gesangverein Sängerkranz: Protokollbuch von 1933

<sup>49</sup> StA Würzburg NSDAP Gau Mainfranken 1163

<sup>50</sup> Nationalsozialistische Volkswohlfahrt. in Wikipedia vom Januar 2025

<sup>51</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 10. Oktober 1933

- 
- <sup>52</sup> Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 28. Oktober 1933
- <sup>53</sup> Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 1. Februar 1934
- <sup>54</sup> Georg Luber. in bavarikon vom Februar 2025
- <sup>55</sup> Alarich Seidler. in Wikipedia vom Februar 2025
- <sup>56</sup> Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 5. Mai 1934
- <sup>57</sup> Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 4. Oktober 1934
- <sup>58</sup> Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 9. Februar 1935
- <sup>59</sup> Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. Oktober 1936
- <sup>60</sup> StA Würzburg: Spruchkammerverfahren Georg Hanf
- <sup>61</sup> StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 5399
- <sup>62</sup> StA Arnstein Ar 12 - 67
- <sup>63</sup> Günther Liepert: Gasthof zur Goldenen Krone, Reuchelheim. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 20. September 2021
- <sup>64</sup> Günther Liepert: Zwei Karl Walter auf Wohnungssuche. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 27. November 2023
- <sup>65</sup> Günther Liepert: Gasthaus zum Goldenen Löwen, Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 26. Januar 2018
- <sup>66</sup> Gespräch mit Altbürgermeister Roland Metz im Februar 2025
- <sup>67</sup> Christian Zschke: Waschen, schneiden, stöhnen. in Süddeutsche Zeitung vom 28. Januar 2025
- <sup>68</sup> Am offenen Grabe. in Werntal-Zeitung vom 12. November 1955